

3 | 2014

schulblatt



Hausaufgaben 2.0



Bild: Ronja Rohrbach

Editorial

Liebe Leserin
Lieber Leser

Dienstagabend, Mittwochnachmittag, Samstagmorgen. Wem gehört die Freizeit unserer Kinder und Jugendlichen? Der Familie? Den Vereinen? Der Schule? Dem Kind selbst? Fakt ist: die Zeit ist begrenzt. Wo und wie soll die Bildung und Entwicklung zum erwachsenen Menschen stattfinden? Wieviel Zeit darf die Schule beanspruchen? Kinder und Jugendliche lernen in ganz verschiedenen Zusammenhängen und in unterschiedlichen Lebensbereichen. Die Volksschule ist dabei sicher ein besonders wichtiger Lernort. Sie besitzt aber kein Monopol auf das Lernen.

Dieses SCHULBLATT befasst sich mit dem Thema «Hausaufgaben 2.0». Wissenschaftler, Lehrpersonen und Eltern äussern sich zu ihren Erfahrungen. In einem gefilmten SCHULBLATT-Talk kommen Schülerinnen und Schüler zu Wort. Hausaufgaben gehören zur Schule, werden aber in der Regel ausserhalb der Schule erledigt. Die Schule erweitert damit ihren Wirkungskreis über das Schulhaus hinaus und greift in die Zusammenhänge der ausserschulischen Lebenswelt ein. Das birgt Konfliktpotential. Hausaufgaben führen bei Lehrpersonen, Eltern und Schülerinnen und Schülern regelmässig zu Diskussionen. Für mich war die Erfahrung äusserst aufschlussreich, als ich nach Jahren als Lehrperson mit den Hausaufgaben meiner eigenen Kinder konfrontiert wurde. Nun relativierte sich die pädagogische Bedeutung der Hausaufgaben ein Stück weit. Stattdessen brannte die Frage, welche Hausaufgaben für welches Kind Sinn machen und wie sie «sozialverträglich» und sinnvoll in verschiedene Familienstrukturen integriert werden können.

Die Artikel in diesem Heft geben Ihnen Hinweise, wie Sie Hausaufgaben motivierend und nutzbringend einsetzen können. Mit guten Hausaufgaben erweitern Sie die schulische Lernzeit über die Stundentafel hinaus. Wenn es gelingt, dass alle Schülerinnen und Schüler ihre Hausaufgaben selbstständig (also ohne Hilfe der Eltern) lösen, unterstützt dies das schulische Lernen



im Sinne einer gezielten Vor- oder Nachbereitung des Unterrichts. Auch wenn Regelmässigkeit und eine gute Verteilung über die Woche Sinn machen: Sie dürfen, aber müssen nicht immer Hausaufgaben geben! Hausaufgaben sind keine Pflicht. Bedenken Sie, dass die Schülerinnen und Schüler nicht nur in der Schule lernen. Sie brauchen genügend Zeit, um die vielen Lernangebote, die der Lebensalltag und unsere Bildungslandschaften bieten, zu nutzen – sei es das Angebot von Vereinen, das Spiel im Freundeskreis, der Austausch in der Nachbarschaft, das selbstständige Erkunden der Umwelt oder auch einfach einmal kontemplatives Nichtstun.

Auch wenn manche Eltern und Lehrpersonen sich eine klare Regelung der Menge und des Umfangs der Hausaufgaben wünschen – das Gesetz und die Verordnungen zur Volksschule machen keine Aussagen dazu. In den Lehrplänen für Primar- und Sekundarstufe heisst es entsprechend offen «Werden Hausaufgaben erteilt, so sind sie massvoll aufzugeben und in der Wirkung und Voraussetzung bei Schülerinnen und Schülern und Eltern dauernd zu überprüfen». Meiner Meinung nach ist diese offene Handhabe richtig. Hausaufgaben müssen situationsgerecht und mit Augenmass erteilt werden. Ich traue unseren Lehrpersonen zu, dass sie mit einer solchen Massgabe umgehen können und immer wieder sinnvolle Hausaufgaben erteilen. Hausaufgaben, die nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck sind. Hausaufgaben, die den Kindern und Jugendlichen Raum lassen. Hausaufgaben, die zum selbstständigen Lernen innerhalb und ausserhalb der Schule animieren.

Ihr Walter Berger, Amtschef



IMPRESSUM



www.schulblatt.tg.ch

SCHULBLATT des Kantons Thurgau

56. Jahrgang
ISSN 2235-1221

Herausgeber

Departement für Erziehung und Kultur
Regierungsgebäude
8510 Frauenfeld

Redaktion

Urs Zuppinger, Amt für Volksschule, Leitung
E-Mail: urs.zuppinger@tg.ch
Telefon 058 345 57 75

Erweiterte Redaktionskommission:

Dr. Heinrich Christ, Amt für Volksschule
Harry Wolf, Amt für Mittel- und Hochschulen
Dorothea Wiesmann,
Amt für Berufsbildung und Berufsberatung
Susanne Pauli, Amt für Volksschule

Erscheinungsweise

Februar, April, Juni, August, Oktober,
Dezember, Redaktionsschluss
zum 10. des ungeraden Monats

Das SCHULBLATT wird zum 1. des
geraden Monats an die Post übergeben.
Zusätzlich erscheint in den ungeraden
Monaten ein digitaler Newsletter.
www.schulblatt-thurgau-newsletter.ch
Pro Jahr erscheinen 6 Doppelnummern.
Die Jahresabonnementspreise Inland
und Ausland: CHF 50.– / CHF 77.–

Vertrieb / Jahresabonnemente

Kanton Thurgau, Büromaterial-,
Lehrmittel- und Drucksachenzentrale
Riedstrasse 7, 8510 Frauenfeld
E-Mail: publi-box@tg.ch
Telefon 058 345 53 73

Das Thurgauer SCHULBLATT geht an
die hiesigen Lehrerinnen und Lehrer,
Schulleitungen, Schulbehörden, die PHTG
und die Mitglieder des Grossen Rates;
weiter gehören Privatabonnenten,
Erziehungsdepartemente und die
Pädagogischen Hochschulen unserer
Nachbarn zu den Empfängern.

Gestaltung und Layout

Gut Werbung, 8280 Kreuzlingen
E-Mail: willkommen@gut-werbung.ch
Telefon 071 678 80 00

Druck und Inserate

Druckerei Steckborn, Louis Keller AG
Seestrasse 118, 8266 Steckborn
E-Mail: info@druckerei-steckborn.ch
Telefon 052 762 02 22

Adressänderungen für das

**SCHULBLATT: Bitte über eigenes
Schulsekretariat abwickeln.**

Titelbild: Ronja Rohrbach fotografierte für
die Cover-Serie 2014 im Schulmuseum
Mühlebach, Amriswil.



FOKUS

- 5 Thema
- 8 Hintergrund
- 12 Praxis
- 14 Kolumne
- 16 Fragebogen
- 18 Statements
- 22 SCHULBLATT-Talk
- 24 Service
- 27 Kreuzworträtsel-Auflösung

VOLKSSCHULE

- 28 IMTA 2014
- 30 Schulentwicklung
- 32 Schulpsychologie & Schulberatung

PHTG

- 34 Rektorat
- 34 Weiterbildung

MITTELSCHULEN

- 36 Frauenfeld
- 38 Romanshorn
- 39 PMS

BERUFSBILDUNG

- 40 Berufs- & Studienberatung

RUND UM DIE SCHULE

- 41 Gesundheit & Prävention
- 44 Nachhaltige Entwicklung
- 45 Sport
- 46 Geschichte – Geschichten

KULTUR

- 48 Museen
- 51 Kantonsbibliothek
- 52 Kulturagenda

VERBÄNDE

- 54 TAGEO
- 55 TKK

GETROFFEN

- 56 Ilir Kadriu & Gent Zyba

SchlussVERSION

- 59 Christoph Sutter

BEILAGE

- Lehrplan 21

Star-Kolumnistin Doris Knecht
schreibt exklusiv fürs SCHULBLATT S. 14

UBS KIDS CUP

Das Sport-Erlebnis für Ihre Schule
www.ubs-kidscup.ch

Eine Veranstaltung von

Swiss Athletics und
Weltklasse Zürich



**MACHEN
SIE MIT!**

VON

**40'000
SCHÜLERN**

ERPROBT UND FÜR

COOL!

BEFUNDEN

In Zusammenarbeit mit



Stadt Zürich
Sportamt



bewegungskultur

Ermöglicht durch



UBS

THEMA

Forschungsgestützte Impulse für den didaktischen Umgang mit Hausaufgaben

Wer über Schule nachdenkt, dem fallen sofort zahlreiche Argumente für und wider die Hausaufgaben ein.

Prof. Dr. Alois Niggli, Pädagogische Hochschule Freiburg

Hausaufgaben rauben den Schülerinnen und Schülern Freizeit, können zu Belastungen führen und sogar den Familienfrieden stören. Dagegen lässt sich einwenden, dass Kinder auch lernen sollten, selbst Verantwortung für das Lernen zu übernehmen. Ferner sollten sie in der Lage sein, den schulischen Stoff eigenständig verarbeiten und vertiefen zu können. Ob Hausaufgaben die erwünschten förderlichen Effekte haben, wird in der Erziehungswissenschaft seit vielen Jahren untersucht, ohne allerdings bisher eindeutige Befunde erbracht zu haben. Auch an der Pädagogischen Hochschule Freiburg wurde diese Frage für den Fremdsprachenunterricht

geprüft. Internationale Studien wurden hingegen mehrheitlich im Fach Mathematik durchgeführt. Existieren aus diesen Studien Befunde, die für Lehrerinnen und Lehrer generell nützlich sind?

Hinweise zur Häufigkeit und Menge von Hausaufgaben

Mit den Hausaufgaben beabsichtigen die Lehrpersonen, für ihre Schülerinnen und Schüler zusätzliche Lerngelegenheiten zu schaffen. Im Zentrum stehen dabei die folgenden Fragen:

- Erreichen Schülerinnen und Schüler, die regelmässig Hausaufgaben zu lösen haben, bessere Leistungen?
- Welchen Einfluss haben umfangreiche Hausaufgaben auf den Lernerfolg?
- Haben Schülerinnen und Schüler mehr Erfolg, wenn sie individuell mehr Zeit für die Hausaufgaben aufbringen?

Die erste Frage kann für das Fach Mathematik bejaht werden. Die Leistungen der Schülerinnen und Schüler entwickelten sich besser, wenn sie in diesem Fach regelmässig Hausaufgaben erhielten. Dies war aber nur dann der Fall, wenn die Hausaufgaben zeitlich nicht zu umfangreich ausfielen. Schulklassen, in denen die Schülerinnen und Schüler für die Hausaufgaben mehr Zeit aufwenden mussten, erbrachten nämlich deutlich schlechtere Leistungen. Verdichtet man diese Ergebnisse zu einer Empfehlung, dann könnte man sagen: Lieber oft als viel? Dieser Zusammenhang konnte für den Fremdsprachenunterricht nur zum Teil bestätigt werden. Zwar zeigte sich zuerst ein positiver Effekt zwischen der Häufigkeit der Hausaufgaben und der Leistung. Wurden jedoch die verschiedenen Niveaus oder Typen (Real, Sek, Progym) kontrolliert, dann machte es keinen Unterschied mehr, ob Lehrpersonen innerhalb dieser Typen mehr oder weniger regelmässig Hausaufgaben erteilten. Auffällig war hingegen, dass Schülerinnen und Schüler, die länger an ihren Hausaufga-



Luisa, 5. Klasse



Alanna, 4. Klasse



Marvin, 4. Klasse



Flavio, 4. Klasse

«Es wäre zu überlegen, anstelle formaler Grammatikübungen zu Hause vermehrt produktive Arbeiten zu lösen.»

ben sassen, schlechtere Leistungen erbrachten. Lange über den Hausaufgaben brüten lohnte sich nicht, im Gegenteil. Eine Erklärung dafür kann im folgenden Zusammenhang gesehen werden. Wer sich anstrengte, gab in der Untersuchung nicht zugleich an, er würde mehr Zeit benötigen. Manche Schülerinnen und Schüler, die bei Ihren Hausaufgaben viel Zeit aufwendeten, arbeiteten möglicherweise unkonzentrierter oder weniger zielstrebig.

Befunde zur Qualität von Hausaufgaben

Häufig wird kritisiert, Hausaufgaben seien wenig anspruchsvoll und bestünden hauptsächlich aus mechanisch reproduktivem Lernen. Davon ausgehend lassen sich die folgenden Fragen formulieren:

- Haben anspruchsvollere und anregende Hausaufgaben einen Einfluss auf die Art und Weise, wie die Schülerinnen und Schüler ihre Hausaufgaben erledigen?
- Hat die Qualität der Hausaufgaben einen Einfluss auf die Leistung der Schülerinnen und Schüler?

Wenn Lehrpersonen vermehrt angeben, ihre Hausaufgaben im Französischunterricht würden vor allem dazu dienen, den Stoff der vergangenen Stunde zu Hause zu wiederholen und zu üben, dann strengten sich ihre Schülerinnen und Schüler zu Hause weniger an. Am Ende des Jahres hatten sie schlechtere Leistungen als Schülerinnen und Schüler, bei denen das Üben/Wiederholen weniger im Vordergrund stand. Dieses Ergebnis widerspricht gängigen Vorstellungen über den Zweck der Hausaufgaben und kann bei Lehrpersonen spontan Erstaunen und Unglauben provozieren. Versucht man den Befund zu erklären, dann liegt die Vermutung nahe, dass sich die Schülerinnen und Schüler bei solchen Aufgaben langweilen und sich deshalb zu wenig anstrengen. Üben und Wiederholen kann man im Fremdsprachenunterricht in der Schule abwechslungsreicher als für das Lernen zu Hause organisieren. Die Tatsache, dass auch geübt werden muss, ist jedoch unbestritten. Infolgedessen wäre zu überlegen, ob z.B. anstelle formaler Grammatikübungen zu Hause vermehrt produktive Aufgaben gelöst werden könnten. Zu diesem Zweck wurden in der Studie Hausaufgaben-Protokolle der Lehrpersonen analysiert. Es zeigte sich, dass Hausaufgaben, die anregender und kognitiv anspruchsvoller waren (z.B. kleine Texte verfassen oder Dialoge vorbereiten) positive

Effekte hatten. Die Schülerinnen und Schüler dieser Lehrpersonen strengten sich mehr an und zeigten am Ende des Jahres bessere Leistungen. Das war umso erstaunlicher, weil die Häufigkeit der Hausaufgaben im Französischunterricht (s. oben) keinen Einfluss auf die Leistung hatte. Es waren somit qualitative Faktoren, die den Ausschlag gaben. Das Anspruchsniveau kann aber ein zweischneidiges Schwert sein. Mathematiklehrpersonen können diese Erkenntnisse nicht unbesehen auf ihren Unterricht übertragen. Waren die Hausaufgaben im Fach Mathematik anspruchsvoll, dann zeigten diese Schulklassen im Durchschnitt zwar bessere Leistungen. Betrachtete man jedoch die Auswirkungen bei den einzelnen Schülerinnen und Schülern, dann fielen die Leistungen der schwächeren schlechter aus. Offensichtlich wurden manche vom Schwierigkeitsgrad überfordert. In solchen Fällen müssen Lehrpersonen das angemessene Niveau intuitiv abwägen und kommen um gewisse Differenzierungsmaßnahmen nicht herum.



Sascha, 4. Klasse

Befunde zur Überwachung und Besprechung der Hausaufgaben

Hausaufgaben, die lediglich aufgegeben, aber nicht besprochen bzw. kontrolliert werden, sind vermutlich wertlos und dürften sogar die Arbeitsmoral der Schülerinnen und Schüler untergraben. Dabei stehen die folgenden Fragen im Zentrum:

- Wann engagieren sich Schülerinnen und Schüler bei den Hausaufgaben?
- Wie werden Hausaufgaben in den Unterricht integriert? Ist es ausreichend, sie zu kontrollieren?

Hausaufgaben werden eher erledigt, wenn sich die Schülerinnen und Schüler davon einen persönlichen Nutzen versprechen. Der Nutzen kann darin bestehen, bei einer Prüfung erfolgreicher abzuschneiden oder dass das Gelernte im alltäglichen Leben, zum Beispiel für den späteren Beruf, nützlich ist. Des Weiteren erledigen Schülerinnen und Schüler ihre Hausaufgaben eher, wenn sie erwarten, dass sie die gestellten Aufgaben auch tatsächlich lösen können (s. auch obige Angaben zur Qualität). Es ist daher vorteilhaft, den Nutzen von Hausaufgaben mit der Schulklasse hin und wieder zu besprechen. Bei Motivationsdefiziten einzelner Schülerinnen und Schüler sind pädagogische Interventionen jedoch vielfach unumgänglich. Auf der anderen Seite kann aber auch die Behandlung der Hausaufgaben im Unterricht wesentlich dazu beitragen, dass sie sorgfältiger erledigt werden. Unsere Ergebnisse zeigen durchgehend, dass eine reine Erledigungskontrolle nicht ausreicht, z.B. indem einfach geprüft wird, ob sie korrekt gemacht worden sind. Erfolgreicher sind Lehrpersonen, die nicht nur auf die Ergebnisse achten, sondern die sich auch für die Fragen und Lösungsprozesse der Schülerinnen und Schüler interessieren. Diese Lehrpersonen nutzen die erbrachten Leistungen als Impulse für den nachfolgenden Unterricht, z.B. aufgrund aufgetauchter Fehler. Als wirksam haben sich auch kritisch-konstruktive, kurze schriftliche Rückmeldungen erwiesen. Diese sollten jedoch den Lernstoff bzw. die Aufgaben und nicht die Person der Schülerinnen und Schüler betreffen. Es ist durchaus ausreichend, wenn dies einmal pro Woche oder alle zwei Wochen praktiziert wird.

Diskussionsanstösse aufgrund der Forschungslage

Obwohl noch manche Fragen offen bleiben, sind aufgrund der Forschungslage gewisse Tendenzen für Lehrerinnen und Lehrer erkennbar. Eine hohe zeitliche Belastung ist kontraproduktiv. Hingegen sollten Hausaufgaben regelmässig erteilt werden, wenn die Entwicklung der Leistung positiv beeinflusst werden soll. Dies ist aber nicht in allen Fächern gleichermassen möglich. Die Belastung für die Schülerinnen und Schüler würde ansonsten zu gross werden. Auch sind nicht für alle Fächer gleich viele Lektionen im Stundenplan reserviert. Eine Strategie kann sein, sich auf bestimmte Fächer zu konzentrieren. Ein Schwerpunkt kann beispielsweise die Leseförderung in der Grundschule sein. Bei Leseaufgaben fällt es leichter, die Menge pro Lektion individuell anzupassen und regelmässig Leseaufgaben zu erteilen. In anderen Fächern ist dies schwieriger zu realisieren. Im Fach Mathematik, wo Probleme zu lösen sind, können Schülerinnen und Schüler demotiviert werden, wenn sie wichtige Aufgaben nicht bewältigen können. Infolgedessen können sich Anpassungen nicht auf die Aufgabenmenge beschränken. Für Schwächere kann es sinnvoll sein, das, was sie können, zu vertiefen. Stärkere können hingegen mit anspruchsvolleren Problemen konfrontiert



PORTRÄT

Dr. Alois Niggli ist Professor für Allgemeine Didaktik und Leiter der Dienststelle Forschung an der Pädagogischen Hochschule Freiburg. Ferner ist er Lehrbeauftragter für Allgemeine Didaktik an der Universität Freiburg. Seine Forschungsschwerpunkte sind: Hausaufgaben, Innere Differenzierung im Unterricht, Leseforschung im Kontext Schule-Familie und Mentoring von Lehramtsstudierenden im Praktikum.

Seine jüngste umfangreichere Publikation ist 2013 erschienen und befasst sich mit Fragen der Inneren Differenzierung: «Didaktische Inszenierung binnendifferenzierter Lernumgebungen. Theorie – Empirie – Konzepte – Praxis» (siehe S. 26)

«Gerade für selbstständiges Lernen sind Hausaufgaben jedoch unersetzlich.»

werden, die sie herausfordern. Die Fächer Deutsch (Schreiben und Lesen) und Mathematik eignen sich wohl am ehesten für die regelmässige Vergabe von Hausaufgaben. In den Fächern, in denen Hausaufgaben eher punktuell aufgegeben werden, könnten erzieherische Anliegen wie die Selbstständigkeit stärker gewichtet werden. In diesem Zusammenhang kann auch mehr auf die Qualität der Aufgaben geachtet werden, indem nicht einfach Routinetätigkeiten im Vordergrund stehen. So liesse sich beispielsweise zu einem Gegenstand ein eigener Standpunkt formulieren usw. Aber auch Selbstständigkeit entsteht nicht von selbst. Sie muss wie andere Kompetenzen auch erworben werden. Gerade für selbstständiges Lernen sind Hausaufgaben jedoch unersetzlich. Ein Erfolg ist nur dann gewährleistet, wenn dieses Ziel als längerfristig angelegte pädagogische Aufgabe angesehen wird und wenn auch notwendige Begleitmassnahmen getroffen werden. Wenn man schon selbstständig ist, dann muss man nämlich nicht mehr lernen, selbstständig zu sein!

Insgesamt könnten Lehrerinnen und Lehrer die Hausaufgaben vor allem bei jüngeren Kindern gelassener angehen, als dies vielfach geschieht. Eine gewisse Wirksamkeit ist erst bei älteren Schülerinnen und Schülern feststellbar, und zwar unter der Voraussetzung, dass die Aufgaben sorgfältig erledigt werden. Solche Hausaufgaben können den Unterricht begleiten, nicht aber ersetzen, z. B. wenn neben dem Unterricht zusätzlicher Stoff «selbstständig» bewältigt werden sollte. Das ist tröstlich – nicht nur für die Schülerinnen und Schüler, sondern vor allem auch für die Lehrpersonen, die eben nicht so leicht zu ersetzen sind.

Die Literaturliste finden Sie auf www.schulblatt.tg.ch > Magazin > Juni 2014

HINTERGRUND

Erfolgreicher Umgang mit Hausaufgaben

Wichtiges Orientierungswissen vermittelt eine Broschüre der PH Freiburg. Sie stützt sich auf zwei Forschungsprojekte von Prof. Dr. Alois Niggli.

Urs Zuppinger

Wie und was Lehrpersonen über Hausaufgaben denken, ist nicht belanglos. Günstig wirkt die pädagogische Absicht, die Selbstständigkeit der Schülerinnen und Schüler zu fördern. Ungünstig ist jedoch die Meinung, dem Üben und Wiederholen sei eine zentrale Rolle einzuräumen.

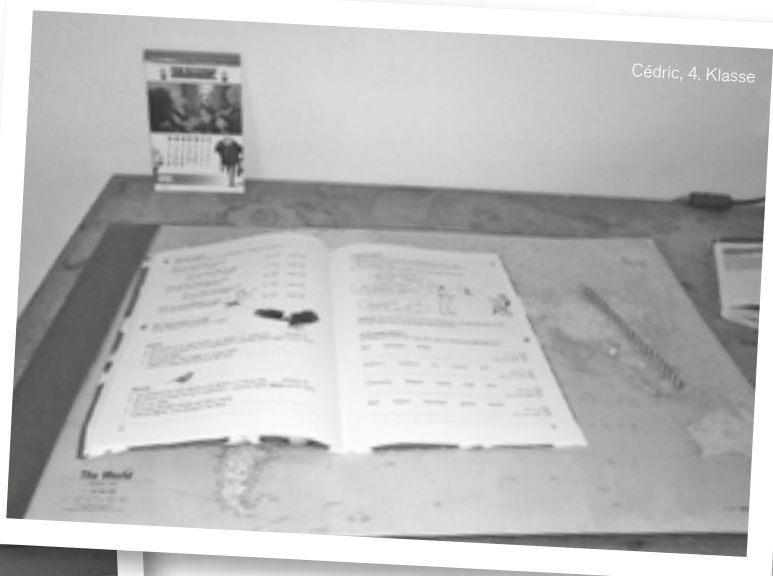
Überzeugungen

Gute Absichten allein ziehen nicht unbedingt positive Konsequenzen mit sich. Lehrpersonen schätzen deren Aspekte wie folgt ein:

- Höchste Gewichtung: Üben und Wiederholen
- Mittlere Gewichtung: Förderung von Motivation und Selbstständigkeit
- Knappe Gewichtung: Kontakt zum Elternhaus



Jennifer, 4. Klasse



Cédric, 4. Klasse



Shana, 4. Klasse



Janina, 4. Klasse

Auswirkungen

Was ist günstig?

Bei Lehrpersonen, die folgenden Aussagen deutlich zustimmten, strengten sich die Schülerinnen und Schüler mehr an:

- möglichst interessante Aufgaben stellen, Motivation erhöhen
- darauf achten, dass Schülerinnen und Schüler selbstständiger werden
- Hausaufgaben erteilen, dass sie ohne fremde Hilfe möglich sind

Was ist ungünstig?

- in den Sprachfächern den Schwerpunkt auf formale Übungen legen
- im Fach Mathematik zu schwierige Aufgaben geben (z.T. ist Differenzierung notwendig)
- die Eltern zu stark in die Verantwortung einzubeziehen

Fazit: Werden Üben und Wiederholen zur Hauptsache erklärt, sind negative Wirkungen wahrscheinlich.

Umfang, Regelmässigkeit – lieber oft als viel

Strategien:

- Die Leistungen der Schülerinnen und Schüler entwickeln sich besser, wenn sie in einem Fach regelmässig Hausaufgaben erhalten.
- Erteilen Lehrpersonen (zu) umfangreiche Hausaufgaben, erbringen die Schülerinnen und Schüler deutlich schlechtere Leistungen als jene mit wenigen Hausaufgaben.

Was ist günstig?

- regelmässig und wohldosiert erteilte Hausaufgaben wirken sich positiv aus

Was ist ungünstig?

- umfangreiche Hausaufgaben wirken sich ungünstig auf die Leistungen der Schülerinnen und Schüler aus

Fazit: Regelmässiges Arbeiten in einem Fach ist wirksamer als gelegentliches Lernen.

Qualität

Es ist erwiesen, dass die Qualität der Hausaufgabe die Leistung beeinflusst und darüber entscheidet, ob diese auch sorgfältig erledigt wird. Erkenntnisse:

- Schülerinnen und Schüler zeigen bessere Leistungen, wenn sie kognitiv anregende Aufgaben erhalten, die sie herausfordern.
- Wird die Qualität der Hausaufgaben von den Schülerinnen und Schülern als hoch bewertet, arbeiten sie motivierter und strengten sich an.

- Produktive Hausaufgaben (kleine Texte, Dialoge vorbereiten) sind nachbereitenden formalen Wiederholungsübungen überlegen und können vor- oder nachbereitenden Charakter haben.

Was ist günstig?

Das Kind hat den Eindruck, die Hausaufgabe nütze ihm.

Was ist ungünstig?

Wenn das Kind vor allem «fertig machen» muss, weil die Zeit während des Unterrichts dazu fehlte.

Fazit: Übungsphasen während der Lektion sind wirkungsvoller.

Differenzieren

Ergebnisse zur Wirkung von differenzierten Hausaufgaben existieren nicht.

Was ist günstig?

- quantitative Differenzierung, Minimalmenge, Maximalumfang
- qualitative Differenzierung: Für alle verbindlich sind Hausaufgaben zum grundlegenden Verständnis des Lernstoffes sowie Zusatzaufgaben mit höherem Schwierigkeitsgrad
- Wahldifferenzierung: Aufgaben mit unterschiedlichem Schwierigkeitsgrad
- Differenzierung in der Bearbeitung: Dauer und Umfang verschieden

Engagement

Wer von sich sagt, sich anzustrengen und sorgfältig zu arbeiten, zeigt durchwegs bessere Leistungen. Hausaufgaben sind somit für ihn/sie wirksam.

- Einfach lange über dem Lernstoff zu brüten, bringt schlicht schlechtere Leistungen.
- Anstrengung und Zeit korrelieren kaum miteinander: Wer sich anstrengt, wendet nicht unbedingt mehr Zeit auf.
- Wer nur vor Prüfungen intensiv lernt und sich bei Hausaufgaben wenig engagiert, zeigt eindeutig geringere Leistungen.

Fazit: Wer sich lange mit etwas beschäftigt, lernt nicht unbedingt mehr – sogar eher weniger. Entscheidend ist das Engagement.

INFORMATIONEN

Download

schulblatt.tg.ch > Magazin > Juni 2014

Quelle: «Hausaufgaben geben – erledigen – betreuen», schule. freiburg 4



HINTERGRUND

Hausaufgaben in der Mediengesellschaft

Wir gehen hier der Frage nach, inwiefern die Mediengesellschaft auch für Hausaufgaben neue Herausforderungen bringt und was heute zu beachten ist.

Carine Burkhardt Bossi & Prof. Dr. Thomas Merz,
Pädagogische Hochschule Thurgau

Hausaufgaben haben eine lange Tradition und gehören für die meisten Lehrpersonen und Eltern sowie für die Schülerinnen und Schüler einfach zur Schule. Die Medien prägen in zunehmendem Masse unsern Alltag. Kinder und Jugendliche besitzen und nutzen mehr und verschiedene Medien. Insbesondere durch portable Smartphones mit Zugang zum Internet sind Medien immer stärker mitten im Alltag präsent – und damit auch auf Schulweg und bei Freizeitaktivitäten. Computerspiele, Videobeiträge oder Social Media konfrontieren Kinder und Jugendliche mit Sach- und Lebensfragen, die sie beschäftigen und in die Schule mitbringen. Umgekehrt wirkt die Klassengemeinschaft über die Schule hinaus, wenn sich Schülerinnen und Schüler mittels Medien zu gemeinsamer Freizeit verabreden, miteinander Hausaufgaben diskutieren ... oder im problematischen Fall auch Belästigung, Feindseligkeiten bis hin zu Mobbing aus dem Klassenalltag mit in die Medien einbringen. Wichtig, dass solche Fragen im Klassengespräch Thema sein dürfen.

Gemäss der Studie von Grob & Flammer (1998) verbringen Schulkinder rund 25 Prozent der Gesamtzeit von 24 Stunden in der Schule, 7 Prozent werden für die Hausaufgaben eingesetzt und 35 Prozent für den Schlaf. Das bedeutet, dass etwa zwei Drittel durch Präsenz, Aufgaben der Schule und Schlaf «ver-

bucht» sind, sodass noch ein Drittel effektive Freizeit zur Verfügung steht. In einer Längsschnittstudie von 1998 beklagten sich ein Drittel aller Schüler und Schülerinnen über die Menge der Hausaufgaben (vgl. Grob & Flammer, 1998).

Klärung der Aufgabenteilung zwischen Schule und Erziehenden

Immer wichtiger ist daher, Medienerziehung als gemeinsame Aufgabe von Schule und Elternhaus anzunehmen und gegenüber Eltern eine Rollenaufteilung vorzunehmen. Dabei kommt die primäre Erziehungsaufgabe natürlich den Erziehenden zu. Gerade weil Schulalltag oft in vielerlei Weise über die Medien in die Freizeit hineingetragen wird oder Medienalltag in die Schule, trägt die Schule wesentlich Verantwortung dabei, Grundregeln und Anlaufstellen zu klären. Wie verhalten wir uns beispielsweise als Klasse bei Meinungsverschiedenheiten im Internet? Was tun wir, wenn wir davon erfahren, dass einzelne Mitschülerinnen und Mitschüler belästigt, ausgeschlossen werden? Dürfen Bilder aus dem Schulalltag, aus Klassenlagern und von Schulreisen auf Social Media gepostet werden? An wen können wir uns wenden, wenn wir selbst belästigt werden? Wichtig ist auch die Klärung, wie Medien für Hausaufgaben genutzt werden können oder sollen. Es kann beispielsweise sehr sinnvoll

LITERATUR

- Kohler, B. (2013). Was wissen wir über Hausaufgaben? Ergebnisse der Forschung und Konsequenzen für die Praxis. In: Pädagogik, 3/2013, S. 6 bis 9.
- Grob, A. & Flammer, A. (1998). Alltag und Belastungen von Schülerinnen und Schülern. Umsetzungsbericht. (Hrsg.) Programmleitung NFP 33 in Zusammenarbeit mit der Schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung (SKBF). Bern und Aarau: Fasel Druck.

sein, dass Schülerinnen und Schüler miteinander verschiedene Lösungswege zu einer Aufgabe diskutieren, sinnlos hingegen, sich einfach die Lösungen zuzuschicken. Solche Regeln müssen allerdings auch mit der Klasse erarbeitet, diskutiert, evtl. weiterentwickelt werden, denn entscheidend ist am Ende, ob die Schülerinnen und Schüler auch den Sinn der Regeln (und der Hausaufgaben) sehen und sie einhalten wollen.

Mögliche Hausaufgaben-Funktionen (4 Kategorien)

1. Kompensatorische Funktionen

Versäumnisse oder Defizite sollen durch Hausaufgaben behoben werden. Besonders wichtig ist daher, dass Schülerinnen und Schüler nicht einfach Ergebnisse austauschen, sondern ihre Strategie oder den Lösungsweg diskutieren. Grundlegende Lebenserfahrungen, Freundschaft, kreative Betätigung, Naturerfahrungen, Umgang mit Herausforderungen sind für die gesunde Entwicklung von Kindern überaus wichtig. Schule kann solche Erfahrungen nur teilweise ermöglichen. Sie kann Eltern grundsätzlich auf die Bedeutung solcher Erfahrungen für die Entwicklung der Kinder hinweisen.

2. Pädagogische Funktionen

Hausaufgaben sollen die Übernahme von Verantwortung ermöglichen, das selbstständige Arbeiten fördern und dadurch das Selbstvertrauen stärken. Gerade die raschen Veränderungen in der Mediengesellschaft fordern immer stärker lebenslanges Lernen. Hausaufgaben können dies fördern. Allerdings ist anzumerken, dass die Schülerinnen und Schüler gerade auch dabei begleitet und unterstützt werden müssen. Das kann dadurch geschehen, dass wir in der Schule nicht nur Ergebnisse besprechen, sondern auch Arbeitsschritte und Strategien. Sinnvoll können durchaus auch Settings sein, wo Schülerinnen und Schüler sich gegenseitig begleiten und im Arbeitsprozess unterstützen.

3. Didaktisch-methodische Funktionen

Ausgangspunkt ist die Unterrichtssituation und somit dienen Hausaufgaben der Vorbereitung, Ergänzung des Unterrichts, Übertragung und Festigung des Wissens oder der Methoden etc. Insbesondere Recherchieraufgaben sind sinnvolle Hausaufgaben. Allerdings ist darauf zu achten, dass auch Recherchieren (mit den neuen Medien und Möglichkeiten) gelernt werden muss. Wo und wie suchen wir eigentlich Informationen zu einem bestimmten Thema? Wie gehen wir damit um, wenn

wir zu einem bestimmten Thema zu viel oder zu wenig Material finden? Solche Fragen dürfen nicht einfach in die Freizeit und damit an die Eltern delegiert werden.

4. Informationsfunktionen

Hausaufgaben geben Informationen über den Leistungsstand und sollen dadurch eine Brücke zwischen Lehrpersonen, Schülern und Eltern schlagen. Eventuell kann ein Austausch z.B. zum Thema «sinnvoller Umgang mit neuen Medien und deren Möglichkeiten» zwischen Schule und Elternhaus einen Dialog ermöglichen, der ein achtsames Begleiten der Schulkinder im Lernprozess positiv beeinflusst.

Gute Hausaufgaben

Hausaufgaben haben als Hauptfunktion, das Lernen der Schülerinnen und Schüler über die Lektionen hinaus zu bewirken. Aufgrund der Selbstverständlichkeit der Hausaufgaben wird teilweise vergessen, dass nicht jede Lernen bewirkt und somit sinnvoll oder nützlich ist. Was sind denn nun «gute» Hausaufgaben?

Gute Hausaufgaben unterscheiden sich nicht wesentlich von Unterrichtsaufgaben. Sie sollten motivierend sein und das Interesse wecken (vgl. z.B. Kohler, 2013). Die Arbeit mit Audiodokumenten oder Videobeiträgen oder beispielsweise Lernspielen kann durchaus motivierend sein.

Gute Hausaufgaben sind ohne Unterstützung und Hilfe möglich. Wichtig ist daher, in der Schule nicht nur Resultate der Hausaufgaben zu besprechen, sondern auch den Prozess bzw. die Strategie, wie man zu den Ergebnissen kommt. Dazu gehört, auch die Frage danach einzubeziehen, wie man sich selbst motivieren und konzentrieren kann. Hier bieten Plattformen zum Austausch bzw. Social Media durchaus Möglichkeiten, genau diese Fragen auch schon während der Hausaufgaben zu thematisieren und zu besprechen.

Gute Hausaufgaben sind vom Niveau her angemessen. Dies ist eine besondere Qualität vieler Lernmedien, dass sie sich gut und oft automatisch ans Niveau der Schülerinnen und Schüler anpassen.

Gute Hausaufgaben werden besprochen und gewürdigt: Präsentationen und Medienproduktionen bieten ausgezeichnete Möglichkeiten, eigene Arbeit zu zeigen – und damit auch zu würdigen. Insbesondere wenn die Arbeit einem grossen Publikum gezeigt werden kann, wird dies besonders attraktiv.



PORTRÄT

Carine Burkhardt Bossi ist Leiterin des Studiengangs Frühe Kindheit sowie Dozentin für Pädagogik und Psychologie an der PHTG.

Thomas Merz ist Fachbeauftragter für Medienbildung und Prorektor Forschung und Wissensmanagement an der PHTG.

PRAXIS

Hausaufgaben via WLAN

Was haben wir Bücher geschleppt! Ist das iPad heute der wahrhaft tragbare digitale Hausaufgaben-Assistent?

Urs Zuppinger

Zuerst ist da eine Leere. Das Zimmer von Haro Josts Kleinklasse im Auen Frauenfeld ist wohlthuend entrümpelt. Papier ist Mangelware. Der Kollege setzt das iPad in einem Versuch konsequent ein und erspart dadurch jährlich im Minimum 2000 Kopien für Arbeitsunterlagen. Er stellt PDFs in Datenablagen («Clouds») den Schülerinnen und Schülern zur Verfügung. Sie lösen diese online. Nachdem der erhoffte Nutzen des digitalen iHirns (ein App, um mittels Piepser sich Erinnerungen zu setzen) nicht eingetreten ist, zeigt das folgende Beispiel eine praktikable Möglichkeit von virtuellen Hausaufgaben. In der Geometrie geht es um Kreiskonstruktionen. Diese sollen einerseits haptisch mit Massstab und Zirkel und andererseits auf dem iPad nachvollzogen werden.

Aufgabe:

Finde nachträglich den Mittelpunkt eines Kreises!

Ein App-Lernfilm zeigt den Ablauf der Konstruktion. In der Wiederholung und parallel zum Handeln kann die Schülerin/der Schüler auf sechs Geschwindigkeiten beim Abspielen zurückgreifen. Ich schaue. Ich mache. Ich überprüfe anhand des Videos. Sofort erkennt der Jugendliche Unterschiede zu seinem Vorgehen und korrigiert auf dem Papier oder Touchscreen. Ist das Konstruieren verstanden, wechselt er auf den Screen und wiederholt dort mit der Fingerkuppe und lockerem Schwung die Arbeitsschritte. Ganz nebenbei wird durch die Wahl der Werkzeuge jede Sequenz nochmals bewusst gemacht, was step by step verlangt wird.

Die Aufgabe ist sinnstiftend, vielseitig erlernt, einheitlich und schrittweise instruiert worden. Kapiere ich es noch nicht, darf ich daheim den Film endlos erneut anschauen, taktil oder virtuell mitkonstruieren, dann ohne Hilfe das Vorgehen mit Geräten und Papier vertiefen und zum Schluss zur Überprüfung nochmals Filmchen gucken. Ich entscheide, wie lange ich übe. Es kann von einem sichtbaren, eigenverantwortlichen Lernerfolg gesprochen werden: selbstkritisch erwähnt Marco, dass er noch nicht so schön zeichne wie auf dem Tablet, die Übung jedoch verstanden habe. Haro Jost kommuniziert und korrigiert ebenfalls digital; er darf auch von zu Hause aus über WLAN kontaktiert werden. Anfangs stand als Briefkasten Dropbox zur Verfügung. Davon ist der Lehrer wieder abgekommen, weil vom kommerziellen Anbieter zu wenig Privatsphäre zugesichert wird und irgendwer sämtliche Dateien vernichten könnte. Da bietet educanet² Plus iOS



Bild: Urs Zuppinger

*«Alle wissen umgehend,
ob sie mit ihrer Kon-
struktion richtig liegen.»*

mehr: einen persönlichen Account für jede Schülerin/jeden Schüler und zusätzlich privaten Speicherplatz. Der Lehrer installiert zwei Ablagen, die vom iPad aus angesteuert werden – eine fürs Abgeben, die andere fürs Holen. So behält Haro Jost den Überblick, kann nachschauen, wer bereits welches PDF gedownloadet und sogar gelöst hat, kann darauf einwirken und dem betreffenden Säumigen einen Stupser senden, Support leisten und umgehend Korrekturen zustellen. Haro Jost gilt nicht als glühender Verfechter von Hausaufgaben. Kontrolliertes Üben und Verstehenlernen könne durchaus sinnvoll sein, wenn es – wie in der Geometrie exemplarisch gezeigt – von einem digitalen Assistenten «geführt und angeleitet» werde. Ansonsten hält er es eher für angebracht, statt mit heimischem Abarbeiten von Unfertigem mit Kleinaufträgen die Mädchen und Jungen bei der Stange zu halten: Bring morgen eine Wiesenblume mit! Fotografiere mit dem iPad drei weitere! Hier lernen die Jugendlichen, an etwas zu denken, das Handeln zu planen und den Auftrag auszuführen. Wie später in der Lehre auch. Wird dies nicht pflichtbewusst erledigt, muss die Lehrperson hinschauen. Im Stundenplan sind fest zwei Wochenstunden für eine selbstständige Projektarbeit verankert. Der Rest ist «Heimarbeit».

Ein weiterer Pluspunkt neben der Motivation

Das iPad erspart einem viel Zeit beim Suchen nach Büchern und Heften und – ein Rückenleiden, wenn nur ein federleichtes Tablet nach Hause getragen wird.

Haro Jost's Blog: www.pad2go.ch

PRAXIS

Zeit geben

Hanna Schläpfer empfängt bei sich daheim täglich Kinder, damit diese die Hausaufgaben beaufsichtigt, strukturiert und in ruhigem Umfeld erledigen können.

Urs Zuppinger

Eine Uhr kannst du dir schon mal an den Zeiger streichen. Für diesen Job brauchst du alles andere: Behaglichkeit, Gelassenheit, Sitzleder, Flexibilität, Fachwissen, Schlagfertigkeit, Vertrauenswürdigkeit und irgendwo auch pädagogisches Geschick. Seit neun Jahren stellt die Bischofzellerin Hanna Schläpfer ihre Fähigkeiten zur Verfügung, damit Kinder gute Bedingungen erhalten, umfangreiche Hausaufgaben zu erledigen. «Hier soll ein Ort sein, wo die Mädchen und Buben möglichst selbstständig schaffen können», stellt Hanna Schläpfer sofort klar. Sie weiss auch, dass dies idealistisch klingt. Jedenfalls muss sie manche Kinder Schritt für Schritt durch den Mathe-Dschungel führen. Heute seien auch Mathe-Pläne mit unmissverständlichen Wochenzielen gebräuchlich. Also wird daran eisern malocht – mit meist ausuferndem Zeitbudget. «Früher hiess es: 30 Minuten in der Unter- und 45 Minuten in der Mittelstufe. Denkste!», erinnert sich Frau Schläpfer. Was sie den Kindern mitgeben kann, ist viel Zeit. Gerne erfährt sie auch – ohne dabei die Kinder auszuhorchen –, was der Schulalltag so bringt. Über die Lehrer werde weit weniger geschmiedet wie allgemein vermutet werde: «Da ist viel Wohlwollen auf beiden Seiten spürbar.»

Mehrheitlich weist die Klassenlehrperson ein Kind an, einen Stützunterricht zu besuchen. Die grossen Schulhäuser der VSG Bischofszell bieten dazu zwei Varianten an: einerseits den betreuten Hausaufgabenraum mit einer Lehrperson und einem Zivildienstleistenden im Haus, andererseits besteht die individuelle externe Betreuung wie sie Frau Schläpfer wahrnimmt. Der Hausaufgabenraum hat Vorrang im Angebot. Bevorzugt eine Familie die



Bild: Urs Zuppinger

externe individuelle Aufgabenhilfe unter der Ägide des Gemeinnützigen Frauenvereins, zahlt sie diese aus dem eigenen Sack. Auch schon sei der Gemeinnützige Frauenverein eingesprungen, als die Teilnahme an einer finanziellen Notsituation der Eltern beinahe gescheitert wäre. Oft beschränkt sich der Kontakt zu Mutter und Vater auf das Monetäre. Hanna Schläpfer schätzte früher die Gespräche mit allen Beteiligten am runden Tisch. Ergaben sich doch so wichtige zusätzliche Puzzle-Teile, um ein Kind besser kennen und fördern zu können: «Die heute üblichen fünf bis sechs Bezugspersonen erachte ich nicht als Belastung. Bei jeder kann sich das Kind für Bestimmtes andocken.» Die Dankbarkeit fürs Helfen zeige sich praktisch täglich. Fürs Zuhören im Speziellen. «In der Schule wird heute Eigenverantwortlichkeit mit offenen Fragestellungen angestrebt. Das befürworte ich natürlich. Bei meinem Auftrag schadet es auch nichts, wenn ein Schüler durch mich einen vom Lehrmittel abweichenden Lösungsweg erfährt.»

Sechstklässlerin Sonja fällt mit der Tür ins Haus und begrüsst ihre wichtige Vertrauensperson mit «Heute will ich eine Krone basteln. Habe keine Aufgaben.» Schwupp werden die nötigen Materialien (ausser Blattgold) aus dem Nichts vor deren Nase aufgebaut. Flink schneidet das Mädchen die majestätische Kopfbedeckung aus, verziert die Zacken und parliert nebenher ohne Punkt und Komma. Aussergewöhnlich sei dieses Ansinnen schon, konstatiert Frau Schläpfer und schaut ebenso unauffällig wie besorgt nach der Uhr. Svenja lässt erstaunlicherweise auf sich warten, verstecke sich wohl, bis der Gast verschwunden sei. «Einmal kam ein Mädchen zu mir, das vom gegenüberliegenden Schulhaus jeweils einen Riesenumweg in Kauf nahm, um ja nicht aufzufallen. Es schämte sich dafür, eine Aufgabenhilfe zu beanspruchen.» Und weiter: «Ein anderes Kind brachte einen Brief der Schule gar nicht erst nach Hause, als diese darin mitteilte, dass sie die Trägerschaft der externen Aufgabenhilfe aufkündige...» Ein besonderes Kompliment offenbarte jenes Mädchen, das in ein «Vergissmeinnicht» unter Das-mach-ich-besonders-gern schrieb: Zu Frau Schläpfer gehen...



Nico, 4. Klasse



KOLUMNE

Das werde ich noch bereuen

Excuse-moi, ich bin heute spät dran mit den Hausaufgaben. Waren so viele diese Woche, ich werde nicht und nicht damit fertig.

Doris Knecht, Gast-Autorin

Die Schmutzwäsche ist immer noch nicht fertig gewaschen, die Geschirrspülmaschine gehört ausgeräumt, der Entsafter gereinigt, es türmen sich zu bezahlende Rechnungen, der Steuerberater wünscht angerufen zu werden. Mit Mutter und Schwiegermutter hatte man schon gefährlich lange keinen telefonischen Kontakt mehr, etwa 60 Mails sind noch unbeantwortet (und das sind nur die ganz dringenden) und dann muss heute unbedingt mit dem Kind nicht nur ein Rock für die Tanzaufführung genäht, sondern erst auch noch der Stoff dafür besorgt werden.

Wobei zu bedenken ist, dass das Kind einen ausgefallenen und exquisiten Geschmack hat. Und dann natürlich die ganz normale Erwerbsarbeit. Hausaufgaben noch und nöcher, sie gehen nie aus.

Die Kinder beschwerten sich auch. Zuviehl! Und dann auch noch das Lernen für die Schularbeiten und Tests, die Werkarbeiten und das Herbarium und mit den Blättern von zehn Bäumen, von denen vier noch zu finden sind... STRESS!, sagen die Kinder, viel zu viel Stress für zwei Heranwachsende, die zudem noch ein Geburtstagsfest zu organisieren haben. Und NEIN, deshalb kannst du eben nicht verlangen, dass wir dir auch noch bei der Hausarbeit helfen! Wir machen unsere Hausaufgaben, und du machst deine!

Die Frage, ob es sich bei der Hausarbeit um meine Hausaufgaben handelt, liesse sich natürlich diskutieren. Beziehungsweise nicht, denn die Antwort ist ein klares NEIN, was glücklicherweise auch vom Gatten so gesehen wird. Weshalb der Müll, der Einkauf, das Feuerholz, das Auto und – vor allem und wichtigsten – die frühmorgendliche Herstellung sehr starken, heissen Milchkaffees aus meinem Hausaufgabenbereich explizit exkludiert sind. Der Kaffee wird mir serviert, dann bin ich bereit für den grossen Rest, denn davon ist immer noch genug vorhanden.

Dennoch:

Die Kinder lasse ich, trotz mannigfacher gegenteiliger Experten-Expertise – obwohl ich das noch bitter bereuen werde – hausarbeitstechnisch weitgehend aussen vor. Sie haben Recht. Fast 35 Stunden die Woche verbringen sie mit Lernen in der Schule, dann haben sie noch Klavier- bzw. Gitarre-Unterricht samt Üben, sie tanzen, spielen Ball und machen Karate und sie brauchen schon jetzt Nachhilfe in Mathematik, weil die armen Kinder leider die mathematische Begabung ihren Eltern geerbt haben, die beide nur Buchstaben können und keine Zahlen. Jetzt sind die Kinder gerade einmal zwölf, aber ihre Woche ist jetzt schon so voller Aufgaben und Verpflichtungen, dass sie ihre Freundinnen und Freunde nur in der Schule oder am Wochen-



Stefanie, 6. Klasse



Melina, 4. Klasse



Till, 4. Klasse

ende sehen, so dass sich ihr Freundeskreis fast vollständig auf Schulfreundinnen und -freunde reduziert hat, weil sie sich mindestens jedes zweite Wochenende auch noch auf eine Schularbeit vorbereiten müssen.

Immerhin:

Sie besuchen ein Gymnasium, das Nachmittagsbetreuung anbietet und somit ihren dankbaren Eltern die Aufgabe abnimmt, mit ihren Kindern Hausaufgaben zu machen. Das ist in vielerlei Hinsicht für die gesamte Familie ein reiner Segen: erstens sind die Eltern vom Schulstoff längst überfordert, zweitens haben sie aus noch weiteren guten Gründen keine pädagogische Laufbahn eingeschlagen. Einem Kind, das etwas nicht begreifen möchte, die Lust am Begreifen zu vermitteln, dazu braucht man selber Lust. Und Talent und Geduld und Einfühlungsvermögen und Kraft, und an all dem mangelt es Erziehungsberechtigten mitunter. Unter anderem wohl auch deshalb, weil Eltern und Kinder sich und ihre Schwächen so gut kennen.

Aber um auf die Hausaufgaben zurückzukommen:

Noch besser als die Schule mit Hausaufgaben-Betreuung wäre natürlich eine Schule, die ganz ohne Hausaufgaben auskommt. Eine Schule, die den Kindern direkt im Unterricht das nötige lehrt, ihnen Lust macht zum Mitdenken, Mitlernen, Mitmachen, Rätseln, Tüfteln, Kämpfen und Begreifen. Eine Schule, in der sie den Lehrstoff so vermittelt und wiederholt bekommen, dass Hausaufgaben unnötig werden.

So dass ihre Eltern sie daheim dann auch ein bisschen in ihre Hausaufgaben einspannen können. Und sie dabei Existenzielles übers und für das Leben lehren: Schaut mal, Kinder, diese Maschine mit dem runden Fenster da: das ist eine Waschmaschine, und ich zeige euch jetzt, was man damit macht.

*« Wir machen
unsere Haus-
aufgaben, und du
machst deine! »*

PORTRÄT

Doris Knecht lebt als Autorin mit Mann und Kindern in Wien und im Waldviertel. Ihre Romane «Gruber geht» und «Besser» sind bei Rowohlt Berlin erschienen. Hierzulande wurde Doris Knecht durch ihre Kolumnen im Tagi-Magi bekannt.



FRAGEBOGEN

«Es darf nicht sein, dass eine immer grössere Stofffülle in immer kürzerem Tempo durchzuackern ist.»

Drei Lehrpersonen legen offen, wie sie mit Hausaufgaben umgehen.



«Ein sinnvoller Einsatz von Hausaufgaben fördert das Lernen und verschont die Eltern.»

Doris Bachmann
1Eb, Sekundarschule Steckborn

1. Welches war Ihre erfolgreichste erteilte Hausaufgabe?

In der Geschichte hielt ich meine Schülerinnen und Schüler an, sich Hintergründe und Vorgänge des Landesstreiks von 1917 in Eigenarbeit mit Hilfe des Internets und des Geschichtsbuchs zu erschliessen. Ziel war es, dass sie sich Inhalte durch die selbstständige Bearbeitung und Erstellen einer kleinen Dokumentation aneigneten. Menge, Schriftgrösse und Anzahl der Bilder waren vorgegeben. Ein Jahr später kamen wir im Unterricht wiederum auf das Thema zu sprechen. Ich war sehr erfreut, welche Inhalte sofort abrufbar waren.

2. Welche Art von Hausaufgaben erachten Sie als sinnvoll?

Ich unterscheide von Fach zu Fach. Hausaufgaben in der Geschichte haben oftmals das Ziel, alle Lernenden auf den gleichen Stand zu bringen oder sie auf eine Prüfung vorzubereiten. In den Sprachfächern bietet es sich an, Lerninhalte, die im Unterricht erarbeitet worden sind, zuhause anzuwenden, zu automatisieren und als letzten Schritt einen Transfer zu vollziehen, den ich wiederum im Unterricht überprüfen kann. Schüler/-innen benötigen unterschiedlich lange, bis sie Lerninhalte präzise beherrschen. Daher empfinde ich es als sinnvoll, diese Phase des Lernens nach Hause zu verlagern, damit alle an ihrem persönlichen Arbeitsplatz, in ihrem Tempo und konzentriert arbeiten können.

3. Wovon raten Sie persönlich ab?

Meine Erfahrungen mit Hausaufgaben sind ungünstig, wenn ich die Jugendlichen im Unterricht nicht genügend darauf vorbereitet habe. Die Schülerinnen und Schüler üben falsche Inhalte und



eignen sich diese im schlimmsten Fall an. Möglicherweise entsteht aber auch Frust, weil die Aufgaben nicht an ihr Vorwissen angepasst sind und sie überfordern. Oft werden sie in diesem Fall einfach nicht erledigt. Zu einer guten Übungsaufgabe gehören aus meiner Sicht ein Aha-Erlebnis und die aufbauende Erfahrung, dass man das Gelernte mit genügend Sicherheit selbstständig anwenden kann. Einsatz und Ertrag muss übereinstimmen. Das Erlebnis, zuhause genug gelernt zu haben und nun eine gute Note dafür zu erhalten, ist aus meiner Erfahrung als Motivationsmotor nicht zu unterschätzen. Die Hausaufgabe muss einen Sinn ergeben. Ich halte es nicht für dienlich, Aufgaben zur reinen Beschäftigung zu verteilen.

4. Wie lautet Ihr Credo zu Hausaufgaben?

Ich plane sie als wichtiges Element in den Unterricht ein. Bei einer guten Planung bilden Hausaufgaben und Unterricht eine Einheit. Dabei achte ich sorgfältig darauf, dass die Schülerinnen und Schüler die gestellte Aufgabe selbstständig lösen oder erlernen können. Sie sollen stets herausgefordert sein und somit merken, dass der Unterrichtsstoff von Wichtigkeit ist, um die gestellte Aufgabe lösen zu können. In den Fremdsprachen halte ich das tägliche Üben und Wiederholen des Wortschatzes für sehr wichtig.

5. Welche Rolle spielen die Eltern?

In der Sekundarschule sollten die Eltern nur noch eine Nebenrolle spielen. Ich empfinde es nicht als altersgerecht, wenn Eltern täglich mit den Schülerinnen und Schülern die Hausaufgaben lösen und sie die Jugendlichen «coachen» und «pushen» müssen. Es ist aber für Heranwachsende wichtig, über eine Anlaufstelle zu verfügen, wenn sie zum Beispiel ein Niveau gewechselt haben oder in einem Fach anstehen. Nach meiner Erfahrung sind auf Stufe Sekundarschule viele Eltern damit überfordert. Die Schule steht nach meiner Ansicht in der Pflicht, geeignete Hilfestellungen anzubieten.

6. Wie beeinflussen die Neuen Medien Hausaufgaben?

Mit den Neuen Medien steht den Schülerinnen und Schülern eine riesige Informationsquelle zur Verfügung. Diese bewusst im Hausaufgabenbereich einzusetzen, indem sich die Jugendlichen eigenhändig kundmachen und in ein neues Thema einlesen, dem steht heute nichts mehr im Wege. Es liegt dann an uns Lehrerinnen und Lehrern, im Unterricht das Gelesene zu filtern, zu besprechen und im Thema einzuordnen.



«Hausaufgaben sollen den Schülern Sinn machen und ihren Möglichkeiten entsprechen.»

Anita Marcelat
6. Klasse, Weinfelden

1. Welches war Ihre erfolgreichste erteilte Hausaufgabe?

Interviews kamen bisher in jeder Klasse gut an, insbesondere dann, wenn jemand Bekannter interviewt werden durfte. Im Unterricht wird alles vorbereitet, die Durchführung im Team ist dann Hausaufgabe. Anschliessend wird in der Klasse berichtet. Bisher immer ein toller Erfolg! Grad letzte Woche musste die Klasse Fotos von sich ab Baby- bis Teenie-Alter mitbringen. Das hat allen Freude bereitet, und alle hatten die Bilder rechtzeitig dabei!

2. Welche Art von Hausaufgaben erachten Sie als sinnvoll?

Am liebsten gebe ich natürlich Hausaufgaben, die den Schülerinnen und Schüler lustvoll erscheinen. Das ist mir nicht regelmässig möglich... Ich versuche, die Hausaufgaben zu variieren, mal etwas Neues zum Probieren, mal etwas zum Repetieren, mal etwas Vorbereitendes, mal etwas Längerfristiges... oder ich versuche z.B. das Üben von Vokabeln auf vielfältige Art zu gestalten.

3. Wovon raten Sie persönlich ab?

Verbesserungen als Hausaufgabe, das wird schlecht erledigt. Auch zu viele verschiedene Hausaufgaben. Da verlieren viele schnell den Überblick und vergessen bereits das Material in der Schule.

4. Wie lautet Ihr Credo zu Hausaufgaben?

Für mich gehören abwechslungsreiche, regelmässige, möglichst den Fähigkeiten der Schülerinnen und Schüler angepasste Hausaufgaben dazu. Sie fördern eine gewisse Selbstständigkeit und das Übernehmen von Verantwortung. Dabei muss auf besondere Verhältnisse der Schülerinnen und Schüler Rücksicht genommen werden. Hausaufgaben sollen unbedingt vom Lehrer begutachtet werden und auch im Unterricht eine Rolle spielen.

5. Welche Rolle spielen die Eltern?

Eltern sollen zwischendurch (nicht täglich) ihr Interesse an den Hausaufgaben signalisieren, nachfragen, Unterstützung geben, wenn gefragt und auch mal kontrollieren, ob die Aufgaben sinn gemäss erledigt wurden. Via Hausaufgaben erhalten die Eltern kleine Einblicke, was im Unterricht grad behandelt wird.

6. Wie beeinflussen die Neuen Medien Hausaufgaben?

Ich kann Hausaufgaben vielfältiger gestalten, z.B. Internetrecherchen oder Übungen und Anleitungen im Internet, auf die ich die Schülerinnen und Schüler hinweise ... Programme, die wir zu Übungszwecken nach Hause geben dürfen, sind eine Abwechslung, Es können auch ganz spezielle Aufträge für einzelne Schülerinnen und Schüler entstehen, wie einen Film machen und bearbeiten ...



«Es muss nicht immer alles fertig sein, verstanden muss es sein.»

Adrian Edelmann
3. und 4. Klasse, Salmisach

1. Welches war Ihre erfolgreichste erteilte Hausaufgabe?

Meine nicht erteilten Hausaufgaben sind sicherlich die erfolgreichsten, dies nicht nur aus Schülersicht, weil ich glaube, dass die gesteckten Ziele vor allem während der offiziellen Unterrichtszeit erreicht werden sollten. Es entfällt die Zeit für die Nachkontrolle. Das mechanische Üben und das Vorbereiten für Lernkontrollen können natürlich auch zu Hause geschehen; wobei ich aber bewusst darauf achte, dass die Schüler dafür Zeit während der Schulzeit erhalten. Es darf nicht sein, dass sie eine immer grössere Stofffülle in immer kürzerem Tempo durchhackern, nur weil sie einen Grossteil zu Hause erledigen.

2. Welche Art von Hausaufgaben erachten Sie als sinnvoll?

Jegliche Arten von Hausaufgaben, die durch die Kinder selbstständig gelöst werden können, weil sie vorgängig in der Schule geübt und ausreichend besprochen wurden. Auch Aufgaben, die den individuellen Fähigkeiten der Schüler und Schülerinnen Rechnung tragen. (z.B. ein eigenes Thema vortragen können usw.) Ich erteile zusätzlich Nachhilfe in der Nachbarschaft und stelle fest, dass viele Schüler mit der Menge an Hausaufgaben und ihrer Komplexität überfordert sind. Ein Grossteil der Eltern von Mittelstufenschülern stossen selbst an Grenzen und können den eigenen Kindern nicht mehr helfen.

3. Wovon raten Sie persönlich ab?

Wenn Hausaufgaben zur Fertigmachübung verkommen, erzeugen diese bei schwächeren Schülern meist viel Lernfrust, welche die Eltern zu Hause spüren. Eltern sollten diese Situation mit der Lehrperson besprechen, bevor vorschnell Nachhilfe organisiert wird. Oft gibt es in den Schulen die Möglichkeit von organisierten Hausaufgabenhilfen.

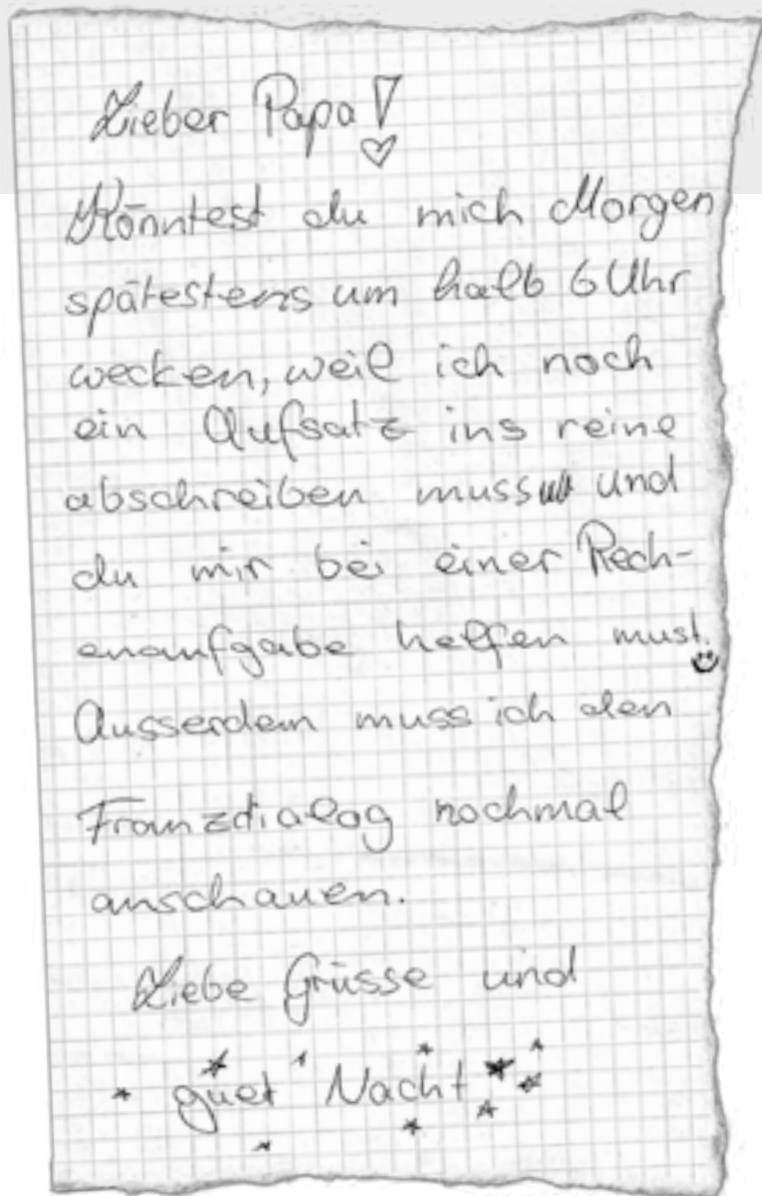
4. Welche Rolle spielen die Eltern?

Die Eltern sollen in erster Linie unterstützend nachfragen. Gerade bei Schülern mit Planungsschwierigkeiten zeigt ein Gegenzeichnen des Hausaufgabenbüchleins oft, dass die Hausaufgaben zu Hause angekommen sind. Die Eltern sollen aber keinesfalls die Aufgabenlöser sein. Schliesslich möchte ich ja wissen, ob das Gelernte auch verstanden wurde. Deshalb achte ich darauf, dass Hausaufgaben durch den Schüler möglichst selbstständig lösbar sind.

5. Wie beeinflussen die Neuen Medien Hausaufgaben?

Vor allem das Internet ist im Deutsch oder Fremdsprachenbereich eine wertvolle Hilfe für die Hausaufgaben. Es hilft beispielsweise beim Übersetzen oder Nachschlagen von Texten. Zudem existieren im Internet massenweise gute, von Schülern selbstproduzierte Lernvideos zu praktisch jedem klassischen Lernthema. Des Lehrers Hausaufgabe bestünde meiner Ansicht nach, die Schüler für das Recherchieren und selbstständige Nutzen solcher Hilfen anzuleiten. Die Möglichkeiten von Smartphone und iPad für das Lernen sind unbegrenzt, motivierend und sehr sinnvoll.

Anmerkung: Der Einfachheit halber verwende ich hier die männliche Form, wobei ich die weibliche selbstverständlich einbeziehe.



STATEMENTS

«Eltern agieren vermehrt als Zeitmanager und Hausaufgaben-Coaches ihrer Kinder.»

Die Eltern sind stark in die Hausaufgaben ihrer Kinder involviert. Wie erleben sie dies? Das SCHULBLATT fragte nach.



«Hausaufgaben haben schon öfters zu Streit und Stress geführt.»

Frau und Herr F. aus B., Tochter in der 1. Sek

Für uns Eltern und nicht nur für die Kinder bedeuten Hausaufgaben immer öfter Stress. Auch an den Wochenenden müssen Hausaufgaben erledigt werden. Eltern werden mächtig gefordert, was hin und wieder zu Unstimmigkeiten im Familienleben führen kann. Sogar in den Ferien wird von den Schülern erwartet, etwas für die Schule zu tun.

Eine typische Familiensituation am «freien Mittwochnachmittag» Das Kind will sich nach dem Hobby (Fussball, Reiten, Ballet, Musikstunde) einfach auf dem Sportplatz mit ein paar Freunden treffen... und dann wollte man selber noch dringend zum Coiffeur oder mit dem Kind Kleider kaufen gehen. Aber die Hausaufgaben sind noch nicht fertig... Es wird hin und her diskutiert, es kommt zum Streit. Wenn die Regeln vorher nicht klar abgemacht worden sind. Heisst es: «Zuerst die Aufgaben, dann Hobby und Freunde, ist Knatsch vorprogrammiert.» Im SCHULBLATT-Talk kam es unserer Ansicht nach leider zu wenig zum Ausdruck, wie die Kinder ihre Freizeit genau nutzen und ob die Menge der Hausaufgaben dazu geführt hat, dass das eine oder andere Hobby aufgegeben werden musste.

Eltern als Hausaufgaben-Coaches

Der sogenannte «freie Mittwochnachmittag» wird leider immer weniger von den Schülern zum Ausspannen und zum Spielen genutzt. Dieser dient zunehmend als «Hausaufgaben-Nachmittag» oder wird/muss für Nachhilfe-Stunden genutzt werden. Eltern müssen vermehrt als Zeitmanager und Hausaufgaben-Coaches ihrer Kinder agieren. Es sind jedoch nicht alle Eltern in der Lage, ihre Kinder bei Aufgaben optimal zu unterstützen oder es fehlen die finanziellen Mittel, um Nachhilfe-Stunden zu buchen. Problematisch an der elterlichen Hausaufgabenhilfe finde ich (Mutter), dass häufig der emotionale Abstand zum Kind fehlt. Es fehlt manchmal auch die Bereitschaft des Kindes, sich etwas von den Eltern beibringen zu lassen, was wiederum Frustrationen bei den Eltern wecken kann. Das Kind will es eben auf seine eigene Art und Weise erledigen ... es sagt: «Die Lehrperson hat es mir aber anders erklärt.» Bei einer professionellen Nachhilfe ist die nötige Distanz gegeben.

«Heisst es: Zuerst die Aufgaben, dann Hobby und Freunde, ist Knatsch vorprogrammiert.»



Selina & Giulia, 5. Klasse

Zeitmanagement/Lernumgebung

Den Kindern wird viel abverlangt. Der Druck beginnt schon in der 5./6. Klasse. Mit dem Wechsel in die Oberstufe werden auch die Aufgaben deutlich mehr. Unser Kind (7. Klasse) kommt nachmittags um 17:00 Uhr (ohne eine Nachmittagspause!) öfters völlig ausgepowert nach Hause und muss zuerst eine Pause machen. Je nach Menge der Hausaufgaben (1 bis 2 Stunden) stellt sich dann noch die Frage, ob es besser ist, die Hausaufgaben nach dem Abendessen zu erledigen. Gutes Zeit- und Stressmanagement ist ein wichtiger Aspekt – ebenfalls trägt eine studierfreundliche Lernumgebung zum Erfolg bei. Wir begrüßen es, dass das SSZ Remisberg für die Schülerinnen und Schüler eine kostenlose Hausaufgabenbetreuung in den Schulräumlichkeiten anbietet.

Welche Hausaufgaben-Art wünschen sich Kinder/Eltern?

Die heutige Art von Hausaufgaben (vor allem das Auswendiglernen in Realien-Fächern) müsste überdacht werden. Wir (Eltern) fänden es sinnvoll, die Hausaufgabenzeit zu reduzieren (max. 6 Stunden pro Woche) und dafür eine andere Art von Hausaufgaben zu erteilen. Wie die Schüler im SCHULBLATT-Talk erwähnt haben, wären sog. Projekt-Arbeiten eine willkommene Alternative zur herkömmlichen Art von Hausaufgaben (z.B. eine Umfrage zu einem Thema erstellen, in der Natur draussen ein bestimmtes Thema erforschen) Es könnten 2er- oder 3er-Teams an einer fächerübergreifenden wöchentlichen Projekt-Aufgabe arbeiten und die fertige Arbeit am Freitag präsentieren oder via neue Medien im Schul-IT-Server deponieren und an einem anderen Wochentag präsentieren. Die Projekt-Hausarbeiten könnten auf einem Schulserver für die Klassenkameraden zugänglich gemacht werden.

Eine andere Idee wäre, die Hausaufgaben gänzlich in Schulaufgaben umzuwandeln. Diese müssten in der Schule in einem separaten Lernatelier erledigt werden. Es wäre natürlich wünschenswert, wenn eine Lehrperson für allfällige Hilfestellungen anwesend wäre. Wir könnten uns auch gut vorstellen, dass freiwillige Eltern/Grosseltern/Praktikanten der PHTG die eine oder andere Schulaufgabenstunde betreuen könnten. Die von den Kindern im SCHULBLATT-Talk erwähnten Belohnungs- bzw. Strafsysteme für gemachte/nicht erledigte Aufgaben sind unseres Erachtens nicht mehr zeitgemäss. Sünneli und Wölkli, Strafpunkte, bei Vergessen der Aufgaben, seitenweise Texte abschreiben etc. sind eher für Primarschüler gedacht. Der gewünschte Motivations- bzw. Straf-Effekt ist bei Oberstufenschülern mit solchen Methoden eher fraglich.



Milena, 6. Klasse

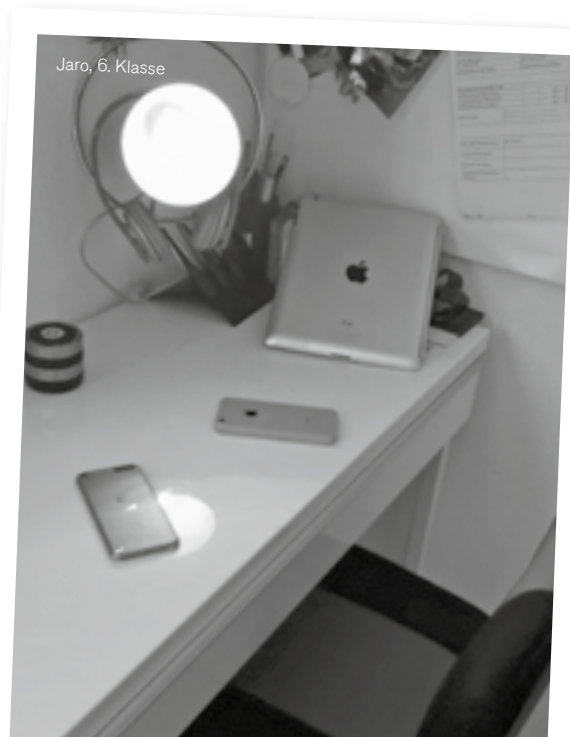
«Ich fände es gut, wenn die Kinder regelmässig Aufgaben erhielten. Nicht an einem Tag viel und am anderen Tag wieder nichts.»

«Haben meine Kinder mal keine Hausaufgaben, löst das bei mir Erleichterung aus.»

Frau L. aus St., Kinder in der 6. Klasse und 1. Sek I

Es sind schon vorwiegend Fleissarbeiten zu verrichten; was nicht fertig wurde, muss tags darauf beendet sein. Wie fleissig war ich denn während des Unterrichts? Darauf kommt es schon sehr an. Bei Tests haben die Kinder mehr Vorlauf. In der 6. Klasse sind die Ufzgi nicht immer von Tag zu Tag zu erledigen, es kann auch mal vom Donnerstag auf den nächsten Dienstag sein wie im Englisch, wo nur zwei Lektionen wöchentlich stattfinden. Ich bin da, aber nicht derart präsent, dass ich daneben sitze. Bei den Fachausdrücken in der Grammatik schicke ich die Jüngste zur Schwester, im Englisch beide zum Vater, der braucht diese Sprache beruflich. Eine Fremdsprache in der Primarschule würde übrigens auch genügen.

Grundsätzlich wünschte ich mir, dass auf Montag keine Prüfungen angesetzt werden. Besonders anspruchsvoll erscheint mir ein Vortrag zu sein. Früher kannten wir das noch nicht in diesem Ausmass. Eigentlich geschieht diese Vorbereitung recht selbstständig. Recherchiert wird vor allem im Internet. Das Hausaufgabenmachen zieht sich manchmal schon unheimlich in die Länge! Also oft wäre dasselbe in der Hälfte der Zeit machbar. Übertrieben wird selten. Ich fände es gut, wenn die Kinder regelmässig Aufgaben erhielten. Nicht an einem Tag viel und am anderen Tag wieder nichts. Die Begleitung der Schule finde ich gut. In der Sek gibt's das Schülerjournal, ansonsten behelfe ich mich mit Zetteln oder Mails an den Lehrer, wenn Probleme auftreten. Vielleicht sind wir in unserem Dorf auch verwöhnt, was die Schule anbelangt. Es ist alles noch überschaubar. Man kann sich auch gut mit den Nachbarn über Probleme austauschen und sieht, wie es bei denen läuft. Das Handy nehme ich der Grösseren nicht weg. Bei ihr brauche ich keine Angst wegen der Ablenkungen zu haben. Vor dem Schlafen müssen beide Kinder ihr Telefon abgeben. Weniger konsequent bin ich beim Musizieren. Ich sage immer: Wenn ihr keine Freude am Sport und am Musizieren habt, lasst es bleiben. Als Ausgleich ist es sicher gut. Die Musikstunde und das sportliche Vergnügen finden im Nachbardorf statt. Das soll Hobby und Freizeitvergnügen sein. Muss Spass machen. Der Druck bleibt in der Schule.



Jaro, 6. Klasse



Lucas, 6. Klasse

«Hausaufgaben sind lehrerabhängig. Hauptsächlich muss etwas fertig gemacht werden.»

Frau S. aus St., Kinder in der 2., 5. und 6. Klasse

Unser Sechstklässler hat eigentlich täglich Aufgaben in Deutsch und Mathematik. Nicht im grossen Volumen. Anderes wird über zwei, drei Tage hinweg erteilt. Für Tests bleibt mehr Zeit zum Lernen. Beim Mädchen in der 5. Klasse erfolgen Hausaufgaben eher schubweise, in der Unterstufe konstant und wenig. Die Regelmässigkeit sagte mir: am Montag kommt was in Deutsch, am Dienstag dann im Rechnen. Ab der Mittelstufe lässt sich am Mittwochnachmittag nichts mehr während des ganzen Nachmittages planen. Vielleicht bin ich selbst zu pflichtbewusst, aber an den Wochenenden wirds schon schwierig, wegzufahren.

Ich bin sehr präsent während der Hausaufgaben. Ja, vielleicht sollte ich mehr loslassen... Manchmal ist für uns schwierig zu erfassen, wie und wann wir etwas erklären sollen.

Mein Wunsch? Man müsste mit dem Stoff nochmals retour gehen. Nicht immer mehr verlangen! Bei der Geometrie gehen alle zum Vater. Unser Sechstklässler macht kaum je mehr wie eine halbe Stunde Ufzgi, da er sehr effizient arbeitet. Bei der Fünftklässlerin gehts schon länger; habe aber ehrlich gesagt noch nie abgeklemmt. Unsere Zweitklässlerin erledigt ihre Hausaufgaben effizient und sauber. Alle machen Sport und spielen ein Instrument. Es gibt Familien, die sagen: Mach das, was im Dorf möglich ist. Unsere gehen hierfür auswärts. Eine gewisse Unruhe kann nicht ausgeschlossen werden. Tägliches Üben! Das ist auch sehr positiv und keines möchte dies missen. Je älter sie werden, desto selbstständiger wickelt sich das ab. Die Nachmittage sind also ausgefüllt. Bei arbeitstätigen Eltern kann dies zu einem riesigen Problem werden. Wir sind schon privilegiert. Die Hobbys sollen aber ein Dürfen bleiben, unsere Kinder müssen nirgends Karriere machen. Die Haltung gegenüber der Schule scheint mir daheim ähnlich zu sein. Die Lehrerinnen und Lehrer unterstützen unsere Kinder sehr gut. Manchmal müssen die Kinder Dampf ablassen – so, wie die Lehrerin/der Lehrer unseren Sohn oder unsere Töchter lieber nicht kennen will. Sind in der Schule keine Probleme vorhanden und lernt ein Kind schnell, sind auch Hausaufgaben kein Problem.

«Je älter sie werden, desto selbstständiger wickelt sich das ab.»





Was hier besprochen wird, können Sie auf www.schulblatt.tg.ch hören und sehen!

Bild: Urs Zuppinger

INFORMATIONEN

Den Film finden Sie auf:

www.schulblatt.tg.ch
> Magazin > Juni 2014



Moderation

Jeannette Meier
Studentin Sek I, PHTG

Aufnahmeleitung und Schnitt

Markus Oertly
Medienwerkstatt PHTG

SCHULBLATT-TALK

«So lange Hausaufgaben im Masse und nicht in Massen sind, ist das in Ordnung»

Schülerinnen und Schüler diskutieren über «Wie habt ihr es denn so mit den Hausaufgaben?». Der Talk wurde gefilmt und auf die SCHULBLATT-Website gestellt.



Jeannette Meier: Moderatorin



Sophie: «Mit Hausaufgaben kann man lernen.»



Raphael, 4. Klasse



Mattia: «Hausaufgaben rauben mir die Zeit vom Spass.»



Anina: «Eine Stunde Hausaufgaben finde ich in Ordnung.»



Angela: «Ich würde mein Zeitmanagement ohne meine Eltern nicht schaffen.»



Noëmi: «Die Lehrer wollen sehen, wie wir allein lernen.»



Cristina: «Nerven wollen uns die Lehrer mit den Aufgaben sicher nicht.»



Ivo: «Zwischendurch baue ich mit Legos. Kommt dabei was Komisches raus, weiss ich, dass mein Kopf wieder frei ist.»



Lourdes: «Ich höre gerne Musik zu den Hausaufgaben.»

SERVICE

Hausaufgaben – was sagt die Schulpsychologie?

Die Forschung ist sich einig, Hausaufgaben fördern Lernprozesse und helfen, selbstständiges Arbeiten zu üben.

Gabriela Wartenweiler & Bernadette Schenker,
Abteilung Schulpsychologie und Schulberatung AV

Für die Lehrpersonen und Eltern ist es wichtig zu wissen, wie sie die Kinder anleiten und unterstützen können, ihre Hausaufgaben zeitgerecht, korrekt und selbstständig zu erledigen.

Worauf kann eine Lehrperson achten, wenn sie Hausaufgaben gibt?

- Haben die Kinder die Hausaufgaben verstanden und haben sie die Fähigkeiten, sie alleine zu lösen?
- Ist sichergestellt, dass sie zu Hause noch wissen, was zu tun ist (z.B. mittels Hausaufgabenheft)?
- Wissen die Kinder, wie sie vorgehen sollen (Arbeitsstrategien)?
- Ist den Kindern klar, welches Pensum sie erledigen bzw. wie lange sie an den Hausaufgaben arbeiten sollen?

Die Kinder können die Hausaufgaben nur selbstständig erledigen, wenn sie über die dafür benötigten Fähigkeiten verfügen. Wenn eine Schülerin nicht verstanden hat, wie Bruchrechnen funktioniert, wird sie nicht in der Lage sein, die Hausaufgaben selbstständig zu lösen. Kinder sollten lernen, selber zu beurteilen, ob sie in der Lage sind, die Hausaufgaben zu erledigen und wie sie vorgehen können, wenn sie unsicher sind. Auch dies sollte mit den Kindern thematisiert und eingeübt werden. Es lohnt sich, das Thema Hausaufgaben mit der Klasse zu besprechen: Wo und wann mache ich meine Hausaufgaben? Welche Lernstrategien gibt es und welche passen zu mir? Wie verhalte ich mich, wenn ich zu Hause merke, dass ich die Hausaufgaben nicht verstanden habe oder zu lange dafür brauche? Damit Kinder Hausaufgaben selbstständig und in angemessener Zeit erledigen können, ist es oft sinnvoll, sie individuell festzulegen. Für das eine Kind bedeutet eine Seite rechnen zwei Minuten «Arbeit», während ein anderes eine Stunde dafür benötigt. Eine Lehrerin macht es wie folgt: «Bei einigen Hausaufgaben sage ich, sie sollen schauen, wo sie jetzt gerade sind im Heft und sich dann überlegen, wie viele Rechnungen sie in einer Viertelstunde schaffen. Dort ziehen sie in ihrem Heft einen Strich. So geben sie sich sozusagen selbst die Hausaufgaben.»



INFORMATIONEN

Bei Fragen wenden Sie sich bitte direkt an die für Ihre Schulgemeinde zuständigen Schulpsychologen.

Hausaufgaben-Tipps für Eltern

www.av.tg.ch > Schulpsychologie & Schulberatung > Download > Hausaufgaben

Neues Merkblatt für Eltern

Für Eltern sind Hausaufgaben ein Fenster in die Schule. Sie erhalten Einblick in den Schulstoff und können die Arbeitsweise und Leistungen ihres Kindes besser einschätzen. Deshalb wünschen viele Eltern Hausaufgaben. Ausserdem erhoffen sie sich auch eine Vertiefung und Festigung des Stoffes und damit grössere Erfolgchancen für ihr Kind. In vielen Familien werden Hausaufgaben jedoch zu einem Konfliktthema. Ein genervter Vater berichtet: Seit heute ist wieder Schule, und seit heute haben wir am Abend wieder Stress und – zumindest bis zu den nächsten Ferien – keine Feierabende mehr, weil soooo viele Hausaufgaben erteilt werden. Meine Tochter ist hundemüde, wenn sie um 20:00 Uhr vom Instrumentalunterricht, Orchester oder Sport nach Hause kommt. Sie hätte noch 1.5 Stunden Hausaufgaben zu bewältigen! Jetzt habe ich sie ins Bett geschickt mit der Hoffnung, dass sie trotz noch nicht erledigter Aufgaben schlafen kann.

Eine typische Situation: Es gibt verschiedene Ursachen, die ein Kind hindern, Aufgaben zu erledigen.

- Das Kind kann sich nicht konzentrieren. Es ist sehr müde und macht die Hausaufgaben an einem Arbeitsplatz mit Ablenkungen (Radio, Fernseher, Geschwister, Spielzeug etc.); es befürchtet, währenddessen etwas zu verpassen (z.B. Fussball spielen).
- Das Kind hat den Stoff nicht verstanden.
- Es steht vor einem Berg von Hausaufgaben und weiss nicht, wie es diesen bewältigen kann.
- Das Kind benützt die Auseinandersetzung, um die Aufmerksamkeit der Eltern auf sich zu ziehen.

Wann ist externe Unterstützung angezeigt?

Wenn ein Kind regelmässig daran scheitert, die Aufgaben zu lösen, kann es hilfreich sein mit der zuständigen Schulpsychologin oder dem zuständigen Schulpsychologen Ihrer Schulgemeinde Kontakt aufzunehmen und die Situation zu besprechen. Vielleicht ist ein schulpsychologischer Untersuchungsantrag angezeigt und es kann frühzeitig erkannt werden, welche Unterstützungen sinnvoll sind. Damit können Sie sich als Lehrperson und als Eltern entlasten. Manchmal hilft es, wenn Eltern von einer aussenstehenden Person dieselben Hinweise erhalten, welche Sie als Lehrerin oder Lehrer bereits gegeben haben. In vielen Schulen initiieren Schulleitungen den gemeinsamen Austausch über das Thema im Kollegium mit dem Ziel einer gemeinsamen Haltung. Oder sie greifen die Thematik an Elternabenden mit einem Fachinput auf, teilweise auch unter Einbezug externer Fachpersonen wie z.B. Schulpsychologinnen und Schulpsychologen.

SERVICE

Hausaufgaben als komplexe Angelegenheit

Hausaufgaben sind öfters ein Thema bei der Pro-Juventute-Elternberatung.

Daniela Melone, Abteilungsleiterin Pro Juventute Elternberatung

Rolf Müller ruft abends bei der Pro Juventute Elternberatung an. Er erzählt, dass sein 10-jähriger Sohn Stefan meist unkonzentriert und tagträumend an seinen Hausaufgaben «herumknorze». Das Ganze zieht sich über Stunden bis in den Abend. Die Mutter Eva Müller ist dann meist schon genervt, weil sie versucht hat, Stefan zu helfen und ihn zu motivieren. Er lehne kategorisch jede Hilfe und alle Tipps ab. Je müder der Sohn gegen Abend ist, desto gereizter wird die Stimmung und endet oft im Streit. Meistens hat der Sohn dann die Hausaufgaben irgendwann erledigt, aber der Weg dahin ist für alle schwierig und kräfteaufwendend.

Worum geht es?

Auch wenn sich die geschilderten Situationen ähneln, wird beim konkreten Nachfragen meist sichtbar, worum es eigentlich geht. Rolf Müller schilderte Stefan als neugierig und aufgeweckt. Er geht gerne zur Schule. Kommt er nach Hause, prallen verschiedene Bedürfnisse aufeinander: Er möchte spielen und seinen Interessen nachgehen. Dabei ist er müde und möchte in der Nähe seiner Mutter sein. Im Verlauf des Gesprächs wird Rolf Müller klar, wie komplex das Ganze ist und dass er und seine Frau als Eltern eine genaue Vorstellung davon haben, wie das mit den Hausaufgaben ablaufen sollte. Er entdeckt, dass sie Stefan Tipps immer ungefragt, jedoch gut gemeint, geben. Für ihren Sohn tönt das so, als trauen ihm die Eltern nichts zu, als habe er versagt. Rolf Müller nimmt sich vor, in Zukunft zu fragen, ob ein Tipp und die Hilfe der Eltern erwünscht sei und falls ja, auf welche Art und Weise. Falls nein, wird er ihm sagen, dass es in Ordnung ist, wenn er selber eine Lösung sucht. Er wird ihn dann aber fragen, wie sie bis dahin die Situation miteinander so gestalten können, dass es keinen Streit mehr gibt. Zusammen mit der Fachberaterin geht er die Situation durch und bespricht mögliche Stolpersteine.

Hausaufgaben lösen Gefühle aus

Rund um die Hausaufgaben geht es oft um andere Themen. Die Situation scheint besonders anfällig zu sein, da verschiedene Welten mit all ihren Bedürfnissen, Gefühlen und Anforderungen aneinander geraten: Kind, Mutter, Vater, Geschwister, Elternpaar, Lehrperson, Schulsystem, Erwerbsarbeit der Eltern, Freunde des Kindes ... Eine komplexe Angelegenheit. Eltern, die sich bei der Pro Juventute Elternberatung melden, berichten oft, wie es ihnen dabei geht: Sie erzählen von ihrer Unsicherheit im Zusammenhang mit den Hausaufgaben, von ihren Fragen, vom Ärger und ihren Ängsten. Viele machen sich Vorwürfe, weil sie viel souveräner mit dem Thema umgehen möchten. In der Beratung versuchen wir, zu normalisieren und in kleinen Schritten miteinander Lösungen für die Situation zu entwickeln.

Dialog schafft Klarheit

Bei der Pro Juventute Elternberatung regen wir häufig an, das Gespräch mit den Lehrpersonen zu suchen. Kinder berichten zu Hause das, was sie im Unterricht als Inhalte oder als Kommunikation der Lehrperson verstanden haben. Das ist nicht zwangsläufig identisch mit dem, was die Lehrperson gesagt oder gemeint hat. Das ist vielen Eltern und Kindern nicht immer bewusst. An Elternabenden informieren Lehrpersonen zwar über Hausaufgaben, aber im Familienalltag sind solche Informationen oft nicht präsent. Hilfreich sind hier kleine schriftliche «Leitgedanken» der Lehrperson: Was ist ihr im Zusammenhang mit den Hausaufgaben wichtig? Auf dem gleichen Blatt könnten dann auch das Kind und die Eltern für sich aufschreiben, was ihnen wichtig ist, welche Wünsche sie haben oder wo noch Fragen offen stehen. Einige Wochen nach dem Gespräch mit Rolf Müller meldet sich seine Frau und berichtet, dass sich die Situation sehr entspannt habe, seit sie miteinander anders über die Hausaufgaben sprechen können.

www.projuventute-elternberatung.ch



Laura, 4. Klasse

SERVICE

Links & Rechtes

LEHRPERSONEN



Alois Niggli
Didaktische Inszenierung binnendifferenzierter Lernumgebungen
 Theorie – Empirie – Konzepte – Praxis

ISBN: 978-3-7815-1942-8
 Verlag Julius Klinkhardt, CHF 28.50



Jutta Standop
Hausaufgaben in der Schule
 Theorie, Forschung, didaktische Konsequenzen

ISBN-10: 3-7815-1912-0
 Verlag: Julius Klinkhardt, CHF 28.40



Sandra Moroni und Alois Niggli
Hausaufgaben geben – betreuen – bearbeiten
 Kant. Lehrmittelverlag Freiburg

Online: www.schulblatt.tg.ch >
 Magazin > Juni 2014

ELTERN



Elke Wild und Monika Rammert
Hausaufgaben ohne Stress
 Die besten Tipps für entspanntes Lernen zu Hause

ISBN-10:3-451-06661-0
 Verlag: Herder, CHF 14.90

LINKAUSWAHL

www.mit-kindern-lernen.ch
www.elternwissen.ch/Hausaufgaben



Die dynamische Linkliste finden Sie auf
www.schulblatt.tg.ch > Magazin > Juni 2014

Gratulation & Dank

Der SCHULBLATT-Fotowettbewerb knipste viel Fantasie bei den Schülerinnen und Schülern an. Köstliche Mails und Schnappschüsse erreichten die Redaktion. Wir bedanken uns ganz herzlich für die rege Teilnahme! Eine hochkarätige Jury ermittelte folgende Gewinnerinnen und Gewinner.

Wir gratulieren herzlich!

Spick-Abonnements

- Selina, 5. Klasse
- Giulia, 5. Klasse
- Patrick, 4. Klasse

iTunes-Cards

- Anita, 2. Sek
- Lucas, 6. Klasse

Kino-Gutscheine

- Lynne, 1. Klasse
- Sarah, 3. Klasse
- Luisa, 5. Klasse

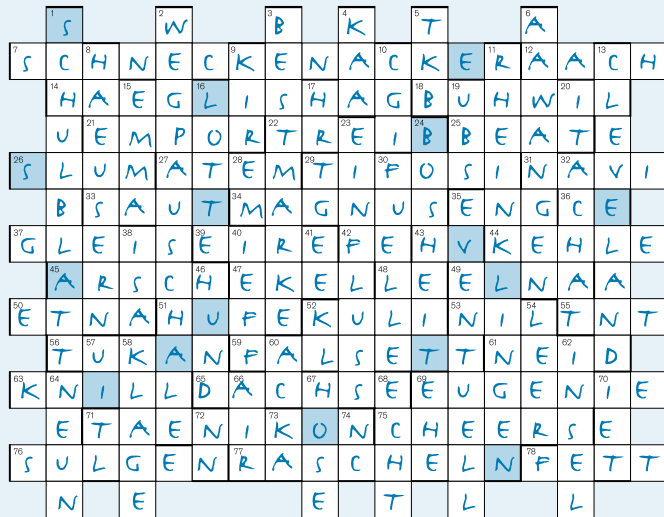


Moana, 4. Klasse

KREUZWORTRÄTSEL-AUFLÖSUNG

Wer hat gewonnen?

AUFLÖSUNG RÄTSEL VON VRENI SCHAWALDER



Das gesuchte Lösungswort war

SELBSTEVALUATION

Aus 100 Einsendungen ermittelten wir unter unbestechlicher Aufsicht folgende Gewinnerinnen und Gewinner.

Wir gratulieren herzlich!

Sonntagsbrunch für zwei Personen auf dem Bodensee

- Gabi Haussener, Märwil
- Peter Scheurer, Weinfeldten

Ostwind-Tageskarte «alle Zonen» für zwei Personen

- Dorothee Scholz, Konstanz
- Anita Scheidegger, Felben-Wellhausen

Büchergutschein CHF 50.-

- Tamara Weber, Wigoltingen
- Peter Müller, Romanshorn

Die SCHULBLATT-Redaktion bedankt sich sehr für die fantastische Resonanz!



Asmin, 4. Klasse



Anita, 2. Sek



Bequemes aus Sperrigem - käme jedem Möbelkatalog zu Ehren!

Bild: Urs Zuppinger

IMTA 2014

Grosserfolg für die IMTA 2014

Die Internationale Musische Tagung IMTA 2014 auf dem Campus Kreuzlingen war Weltklasse und unsere Reporterin hin und weg.

Elisa Regli, Praktikantin, AV

Der Zug hält am Bahnhof Kreuzlingen Hafen. Schon hier herrscht reges Treiben. Überall springen Kinder umher. Sie schreien und lachen, freuen sich als sie ihre Freunde aus dem Zug steigen sehen. Einige verspeisen gerade ihren mitgebrachten Znüni. Der Weg zum Campus Kreuzlingen ist kurz und gesäumt von Schülerinnen und Schülern.

Mickey Mouse und Gänsehaut

Schon auf den ersten Blick ist ersichtlich, dass heute etwas Spezielles stattfindet. Unzählige Leute befinden sich auf dem Areal. Laute Musik dröhnt aus dem speziell für die IMTA neben

Schon auf den ersten Blick ist ersichtlich, dass heute etwas ganz Spezielles stattfindet.

dem Pestalozzi Schulhaus aufgestellten Zelt. Eine Schülerband der Sekundarschule Kreuzlingen performt auf der Bühne. Kurz danach werden eigene Gedichte vorgetragen. «Wie Mickey ohne Maus, Wie ein Haus ohne Boden.» Sehr einfallsreiche und lustige Reime werden präsentiert. Das Publikum lacht, spendet Beifall und bestaunt diese Leistung. Vor dem Eingang des Schulhauses ist eine Bar aufgebaut. Feine Drinks werden angeboten, viele Besucher entspannen sich auf den Sitzgelegenheiten.

Als nächstes singt die Schülerband mit dem Namen «The Brickhouse Band» im Dreispitz. Junge Mädchen und Jungs der Sekundarschule Bischofszell betreten die grosse Bühne. Sie setzen sich an ihre Instrumente und greifen sich die Mikrofone. Bei den ersten Tönen geht ein Raunen durch das Publikum. Die Leute applaudieren, in der Halle herrscht Gänsehaut-Feeling. Unglaublich, was diese Band für eine Show hinlegt. Die noch jungen Stimmen erinnern an Amy Winehouse und hohe Töne werden gehalten, wie man es von Leona Lewis kennt. Nicht nur der Gesang und die musikalischen Leistungen sind ausserge-



gemachten Waffeln mit frischen Erdbeeren, welche sie gerade verspeist hat. Schnell geht es weiter. So viel wie möglich will gesehen, gehört und ausprobiert werden. Soll man einen Schlüsselanhänger basteln oder doch lieber eine Specksteinfigur schleifen? Das Angebot ist gross, die Entscheidung fällt ausserordentlich schwer. Das Freiluftkonzert der extra angereisten Jugendmusik aus Cisternino lockt die Besucher an. Ein imponierendes Konzert. Die noch jungen Musikerinnen und Musiker wirken sehr selbstsicher und eingespielt. Zwischen den einzelnen Liedern wird laut geklatscht. Doch nicht nur die jungen Künstler präsentieren ihr Können. Die Werke der PHTG- und PMS-Absolventinnen und -Absolventen sind von erstaunlicher Qualität. Unter dem Titel «schwerelos» entstanden überraschend unterschiedliche, fantasievolle Bilder und Videos. Beim abschliessenden Rundgang über den Campus sind noch unzählige weitere Darbietungen, Workshops und Ausstellungen zu sehen. Bei der Rückfahrt im Zug wird heftig über die Erlebnisse diskutiert. Schnell wird klar, dass man noch sehr viel mehr hätte sehen und erleben können. Wann und wo findet wohl die nächste IMTA statt? Pssst ... am 20. Mai 2015 im Fürstentum Liechtenstein.

EINDRÜCKE DER IMTA 2014

www.schulblatt.tg.ch > Volksschule

wöhnlich stark. Die Band tritt mit einer Sicherheit auf, die man von erfahrenen Musikern kennt. Das musikalische Niveau dieser Jugendlichen ist überragend.

Mona Lisa in Kreuzlingen

Beim Rundgang durch das Gebäude trifft man auf die Werke der Timeout-Klasse Frauenfeld. Diese sind sehr eindrücklich. Prompt hat man doch Mona Lisa vor sich. Es ist irritierend, dass sie nicht geschützt in einem Glaskasten hängt, wurde sie doch sehr treffend nachgemalt. Aus dem Staunen kommt man kaum heraus. Im unteren Teil der Halle werden Tanzaufführungen angesagt. Schnell füllt sich der Zuschauerbereich mit interessierten Gästen. Viele Eltern, Geschwister, Freunde und Lehrer geniessen eine wunderbare Show. Die Nervosität ist den Kindern anzusehen, doch die Schritte sitzen perfekt. Nach dem Auftritt strahlen alle um die Wette. Der Moderator wurde durch die Aufführung der Sekundarschülerinnen aus Diessenhofen in Ferienstimmung versetzt. Mit «Travel around the world» reisten sie tänzerisch durch die Welt.

Qual der Wahl

Zur Mittagszeit knurren die Mägen und die Ess-Stände werden aufgesucht. Es riecht nach Pommes frites und Grillwurst, Leute mit Tellern, gefüllt mit Käsespätzli, suchen sich einen Sitzplatz; vor dem Stand mit Fischknusperli hat es eine lange Schlange. Als Nachspeise isst man ein feines Stück Kuchen im Café des Klostergebäudes der PMS. Eine Frau schwärmt von den selbst-

Bilder: Elisa Regli



SCHULENTWICKLUNG

Arbeitsfelder Schulentwicklung

Start des Teilnetzwerks Begabungs- und Begabtenförderung BBF

Sind Sie interessiert an einem BBF Netzwerk teilzunehmen, Personen mit gleichen Anliegen, Aufgaben und Zielen zu treffen, sich auszutauschen, Informationen und Wissen zu teilen und sich gegenseitig zu unterstützen? Das Teilnetzwerk Begabungs- und Begabtenförderung Thurgau TNW BBF ist startbereit, ein erstes Treffen findet noch vor den Sommerferien statt!

Mitglied im neuen Teilnetzwerk BBF werden

www.schuletg.ch > Schulen vernetzt >

Anmeldung Teilnetzwerke

Internationaler Kongress

«Potenziale entdecken – fördern – realisieren!»

4. bis 6. September 2014, Campus Brugg/Windisch

Eine einmalige Chance zur Vernetzung bietet sich am internationalen Kongress der deutschsprachigen Länder, der zum ersten Mal in der Schweiz stattfinden wird. In Keynotes und Parallelvorträgen präsentieren namhafte Referenten/-innen (u.a. J. Renzulli und S. Reis, USA) bewährte Modelle und Forschungsergebnisse zur schulischen Begabungsförderung.

Mehr als fünfzig Workshops zur Begabungsförderung auf allen Schulstufen ermöglichen eine individuelle Vertiefung und den Praxistransfer. Der Kongress folgt vier Themenpfaden, die für Unterricht und Schulentwicklung von Bedeutung sind:

- Begabungen wecken – Potenziale entdecken
- Begabungsfördernde Lernarrangements
- Individualisierende Lernbegleitung und Mentoring
- Schulentwicklung zur Begabungsförderung und Inklusion

Thurgauer Lehrpersonen können mit dem Formular «Weiterbildungskosten» bis November 2014 einen Beitrag von CHF 70.– pro Tag geltend machen.

Integrative Begabungs- und Begabtenförderung

Das von der EDK anerkannte, berufsbegleitende Weiterbildungsangebot der Pädagogischen Hochschule FHNW umfasst:

- den Zertifikatslehrgang CAS zum Kompetenzerwerb auf Ebene des Unterrichtens und der Durchführung einzelner Begabungsprogramme
- den Weiterbildungsmaster MAS für den Erwerb erweiterter Kompetenzen zur Leitung und Konzeption von Begabungsprogrammen, zur Diagnostik, Schulentwicklung und Beratung.

Modulare Ergänzung für Schulische Heilpädagoginnen und Heilpädagogen

Flexibles Studieren und individuelle Schwerpunktsetzung sind aufgrund der modularen Lehrgangsstruktur und des Blended Learning Konzepts möglich. So können Schulische Heilpädagoginnen und Heilpädagogen durch den flexiblen Studienaufbau ihre sonderpädagogische Ausbildung durch Einzelmodule im Bereich Begabtenförderung ergänzen.

Weitere Informationen

www.fhnw.ch/ph/iwb > Laufbahnentwicklung mit MAS, CAS > Heterogenität und spezielle Pädagogik > Begabungsförderung

Anmeldeschluss: 16. August 2016

Onlinekurs plus: Begabtenförderung – heilpädagogische Grundlagen und individuelle Begleitung

In diesem neuen Blended Learning Weiterbildungsangebot der Hochschule für Heilpädagogik HfH in Zürich lernen die Teilnehmenden, die pädagogischen Bedürfnisse besonders begabter Kinder kennen (Online-Teil) und ihnen im Unterricht gerecht zu werden (Präsenz-Teil). Der Kurs unter der Leitung von Dr. Dominik Gyseler dauert von August bis Dezember 2014. Zielgruppe sind schulische Heilpädagoginnen und Heilpädagogen sowie Lehrpersonen, die mit hochbegabten Kindern und Jugendlichen arbeiten.

Weitere Informationen

www.hfh.ch > Weiterbildungsplaner >

Online Kurs Begabtenförderung

Anmeldeschluss: 1. Juli 2014

Schulen vernetzt

Das Amt für Volksschule unterstützt mit dem Projekt «Schulen vernetzt» interessierte Personen oder Schulen beim Aufbau und der Durchführung von Netzwerken mit einer Webplattform, auf der sich Mitglieder elektronisch austauschen können. Jedes Teilnetzwerk kann mit einem Beitrag für die Organisation, Leitung und Weiterbildung rechnen. Verschiedene Netzwerke sind im Aufbau.

Weitere Informationen

www.schuletg.ch > Schulen vernetzt >

Anmeldung Teilnetzwerke

SCHULENTWICKLUNG

Evaluation des Projekts ICT in der Primarschule

Das Lernen mit dem Computer soll im Unterricht der Thurgauer Primarschule alltägliches und selbstverständliches Werkzeug sein. Dies ist das Ziel des Projekts «ICT im Unterricht der Primarschule», das im Jahr 2008 lanciert wurde.

Bettina Sutter, Fachexpertin Schulentwicklung, AV

Ende 2013 – mit dem Ende der Einführungsphase – wurde durch ein Forschungsteam der Pädagogischen Hochschule Schwyz eine Evaluation durchgeführt mit dem Ziel, den Stand der ICT-Integration in Thurgauer Primarschulen zu ermitteln und auf diese Weise auch Hinweise zum Erfolg des Projektes zu gewinnen. Nun liegen die Ergebnisse vor.

Schriftlich befragt wurden sämtliche 302 Klassenlehrpersonen der 4. und 6. Klassen, eine Stichprobe von 1336 Schülerinnen und Schülern aus diesen Klassen und alle 109 ICT-Verantwortlichen/iScouts der Thurgauer Primarschulen. Ausserdem wurden Interviews mit sechs ausgewählten Schulleitungen durchgeführt.

Erfreuliche Erkenntnisse

Trotz oder vielleicht gerade wegen der Freiwilligkeit sind die meisten Primarschulen (rund 85 Prozent) ins Projekt eingestiegen. Insgesamt wird das Projekt positiv beurteilt. An Schulen, die bereits abgeschlossen haben, meinen 70 Prozent der befragten Klassenlehrpersonen, dass sich durch das Projekt an ihrer Schule einiges getan hat. Ähnlich hoch ist die Quote der Lehrpersonen, die dem Projekt interessante finanzielle Anreize attestieren.

Basisstandards, ICT-Integration und Ausrüstung

Die Basisstandards wurden von den meisten Schülerinnen und Schülern erreicht. Damit verfügen sie über gute Anwendungskompetenzen. Auch die Mehrheit der Lehrpersonen beschreibt ihre ICT-Kompetenzen zumindest in den häufig eingesetzten Bereichen als gut oder sehr gut. Schulen, die das Projekt bereits abgeschlossen haben oder die in der Umsetzungsphase sind, zeigen in vielen Bereichen ein höheres Niveau der ICT-Integration in den Unterricht als Schulen, die erst am Anfang des Projektes stehen. Dies ist erfreulich, dennoch soll die Inter-

INFORMATIONEN

Download Bericht

www.av.tg.ch > Themen/Dokumente > ICT Primarschule

Ein herzliches Dankeschön gebührt allen Schulen, die sich an der Befragung beteiligt haben! Der Rücklauf beträgt hervorragende 80 Prozent. Somit kann die Interpretation und Weiterarbeit auf sehr repräsentativen Aussagen aufbauen.

gration weiter verstärkt werden. Es werden nun Massnahmen geprüft, die das noch häufigere und vielseitige Arbeiten am Computer fördern.

Durchschnittlich stehen sechs Computer in denjenigen Thurgauer Primarschulzimmern, welche die Startphase des Projekts abgeschlossen haben. Die kantonalen Auflagen, die pro fünf Kinder ein Gerät verlangen, sind somit gut erfüllt. Für eine intensivere Integration in den Unterricht wären aber mehr Geräte ein entscheidender Faktor.

iScouts

iScouts geniessen eine hohe Anerkennung in ihren Teams. Diese schulhausinternen ICT-Fachleute bieten in erster Linie pädagogisch-didaktischen Support. Sie kümmern sich ausserdem oftmals um die interne Weiterbildung bezüglich ICT und sammeln Ideen für den integrativen Unterricht, werden aber auch bei technischen Fragen konsultiert. Dafür werden sie sehr geschätzt und stellen einen unverzichtbaren Teil für das Gelingen des Projekts dar.

Entwicklungsfelder

Für die Entwicklung einer künftigen kantonalen Strategie zum Thema ICT und Schule sind gerade auch kritische Aussagen von grosser Bedeutung. Insbesondere auf die Frage, wie die verbindliche Verankerung im schulischen Alltag gelingen kann, werden mit breiter Abstützung Antworten gesucht.

Das Amt für Volksschule ist daran, den Evaluationsbericht und die darin enthaltenen Schlussfolgerungen und Empfehlungen genau zu prüfen und Massnahmen abzuleiten.

Einführung Thurgau

Weiterarbeit des Kernteams

Seit März ist bekannt, dass die Einführung des LP21 im Kanton Thurgau frühestens per Schuljahr 2017/18 erfolgen wird. Dieser Entscheid hängt mit der laufenden, umfangreichen Überarbeitung des Produkts Lehrplan 21 zusammen (vgl. «Der Lehrplan 21 wird überarbeitet») und hat direkte Folgen für das Kernteam. Für einige Arbeiten, wie beispielsweise die Erarbeitung der Studentafeln, muss der fertige Lehrplan vorliegen. Die Übergabe an die Kantone erfolgt voraussichtlich zwischen Ende 2014 und Frühjahr 2015. Daher wechselt das Kernteam ab August 2014 in einen grösseren Sitzungsrythmus und nimmt im ersten Semester des Schuljahres 2015/16 seine Arbeit wieder in der gewohnten Intensität auf, um den Auftrag für die vorbereitenden Arbeiten zu Ende zu führen. Die beiden anspruchsvollen und umfangreichen Arbeitsfelder «Beurteilung» und «Einschätzungsinstrumente» werden ohne Unterbruch weiter verfolgt.

Rahmenbedingungen zur Einführung und Umsetzung

Was soll eine Schulbehörde zum Thema Lehrplan 21 schon heute tun? Wo wartet sie besser noch zu und wann sind welche weiteren Informationen zu erwarten? Rund 100 Personen informierten sich zu diesen Fragen an der AV-Informationsveranstaltung für Schulbehörden vom 21. Mai in Frauenfeld. Die Elemente der Einführung und Umsetzung, der Zeitpunkt der Auftragserteilung, Hinweise zu den Rahmenbedingungen und Hilfsmitteln, den geplanten Supportmöglichkeiten und den Aufgaben für Behörden und Schulleitungen wurden als Zwischenstand der Arbeiten präsentiert. Notwendig ist, dass baldmöglichst auf Führungsebene die strategische Verankerung des Schulentwicklungsthemas Lehrplan 21 in den Legislaturzielen und Entwicklungsplänen voraussichtlich ab Schuljahr 2017/18 erfolgt. Es gilt der Grundsatz, dass die Schulgemeinden für die Gestaltung und Finanzierung aller Elemente der vierjährigen Umsetzungsphase zuständig sind. Von der Bearbeitung anderer grösserer Themen ist aus Gründen der Belastung und der Finanzierbarkeit abzusehen. Im Sommer wird der Beschluss des Regierungsrates zu den finanziellen Rahmenbedingungen vorliegen. Ende 2014 liefern das Einführungs- und das Multiplikatorenkonzept weitere Planungsgrundlagen.

Die gesamte Präsentation und ein Überblick zu den «Rahmenbedingungen zur Einführung und Umsetzung des LP21 im Thurgau», welcher Aufgaben, Angebote und Finanzierungsverantwortung sowie eine zeitliche Übersicht der verschiedenen Aufgaben darstellt, können unter www.av.tg.ch > Themen/Dokumente > Veranstaltungen bezogen werden.

À jour

Anpassung des Erscheinungsrhythmus der Lehrplan 21-Ausgaben

Der Entscheid zur Einführung des LP21 frühestens per Schuljahr 2017/18 hat eine Neustrukturierung der Kernteamarbeit zur Folge (vgl. «Einführung Thurgau»). Zum Fortgang der Arbeiten des Kernteams wird es bis nächsten Sommer nur vereinzelt Informationen geben. Der Erscheinungsrhythmus dieser LP21-Ausgaben wird angepasst und es wird bei Bedarf auf einzelne Ausgaben verzichtet.

Glossar

Mindestanspruch (neu: Grundanspruch) des Zyklus

Pro Zyklus ist der Mindestanspruch (neu: Grundanspruch, im folgenden angepasst) bezeichnet. Der Grundanspruch ist diejenige Kompetenzstufe, die spätestens bis zum Ende des jeweiligen Zyklus von allen Schülerinnen und Schülern erreicht wird. Davon ausgenommen sind Schülerinnen und Schüler mit angepassten Lernzielen. Die Beschreibungen der vorangehenden Kompetenzstufen werden im Text des Grundanspruchs nicht wiederholt. Sie gehören aber zum Grundanspruch, und dieser ist nur dann erreicht, wenn auch die Kompetenzstufen vor dem Grundanspruch erfüllt werden. Die Schülerinnen und Schüler erreichen die Grundansprüche im Laufe des Zyklus zu unterschiedlichen Zeitpunkten. Die Schule und die Lehrpersonen haben die Erreichung der Grundansprüche im Unterricht sicherzustellen.

Grundkompetenzen (nationale Bildungsstandards)

Die EDK (Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektorinnen und -direktoren) hat im Juni 2011 die ersten nationalen Bildungsstandards für die obligatorische Schule freigegeben. Diese beschreiben, welche Grundkompetenzen Schülerinnen und Schüler in der Schulsprache, in Mathematik und Naturwissenschaften bis zum Ende der 2., 6. und 9. Klasse, in den Fremdsprachen bis zum Ende der 6. und 9. Klasse erwerben sollen. In den Fachbereichen Sprachen, Mathematik und Natur, Mensch, Gesellschaft (NMG) wurden diese Grundkompetenzen in die Grundansprüche eingearbeitet. So wird gewährleistet, dass Schülerinnen und Schüler, die die Grundansprüche des Lehrplans erreichen, zugleich auch die Grundkompetenzen (nationale Bildungsstandards) erreichen.

Aus: «Überblick und Anleitung, Verbindlichkeiten», Lehrplan 21

Aus dem Kernteam

«Gute Schulentwicklung ist eine Frage des Masses. Stillstand kann es nicht geben, die Änderungen sollen jedoch massvoll und umsetzbar sein und – ganz besonders – dem Wohl der Schülerinnen und Schüler dienen. Gerne helfe ich mit, die Voraussetzungen für eine gelingende Einführung des Lehrplanes 21 zu definieren.»



Roland Kreis

Sekundarlehrer in Schönholzerswilten,

Mitglied Kernteam



Schule Thurgau
LEHRPLAN
21

LEHRPLAN 21 AUSGABE 8 · SCHULBLATT JUNI 2014

Liebe Leserin
Lieber Leser

Es ist schön, wenn man Zeit für eine gute Sache gewinnt. Sich dessen bewusst zu werden, einen Gang herunterzuschalten, die Arbeit ruhiger anzugehen und sich zu freuen, weil für die Umsetzung bestehender und neuer Ideen nun Raum entstanden ist, das ist ein Prozess.

So überzeugt mich der erweiterte Gestaltungspielraum im Zusammenhang mit der Einführung des LP21 im Kanton Thurgau und – frei nach Christian Morgenstern – «der Latenzaun mit Zwischenraum, um hindurchzuschauen».

«Ein Architekt, der dieses sah, stand eines Abends plötzlich da – und nahm den Zwischenraum heraus und baute draus ein grosses Haus». In diesem Sinne bauen wir kontinuierlich weiter an den Vorbereitungs- und Einführungsarbeiten rund um den Lehrplan 21. Vom zurückbleibenden Zaun allerdings kann die eine oder andere Latte etwas gekürzt werden: Wenn das Kernteam weniger intensiv arbeitet, gibt es auch nicht so viel zu berichten, so dass auf einzelne LP21-Dopelseiten verzichtet werden wird. Natürlich haben Sie trotzdem Gewähr, dass ich Sie über alles Wichtige informiere wenn die Zeit reif ist: Die Entwicklung der Multiplikatoren-ausbildung, das Einführungskonzept, die Weiterbildung für Schulleiterinnen und Schulleiter und vieles mehr... Ich freue mich, zusammen mit Ihnen als Architektin des Einführungs- und Umsetzungsprozesses wirken zu können.

Sandra Bachmann,
Gesamtprojektleiterin Einführung Lehrplan 21 im Thurgau

Frage & Antwort

Stehen bei der Einführung des Lehrplans geeignete Lehrmittel zur Verfügung?

Für die erfolgreiche Einführung und Umsetzung des Lehrplans 21 sind geeignete Lehrmittel ein Erfolgsfaktor. Die Kantone haben der Interkantonalen Lehrmittelzentrale (ilz) deshalb den Auftrag erteilt, eine Grobbeurteilung der Lehrmittelsituation im Hinblick auf die Einführung des Lehrplans 21 vorzunehmen.

Diese und weitere Publikationen zu den Lehrmitteln können unter www.ilz.ch > Dienstleistungen > Publikationen bezogen werden.

Die Grobbeurteilung aus dem Jahr 2012 zeigt, dass die Situation in den meisten Fachbereichen verhältnismässig günstig ist. Nur in wenigen Fachbereichen, insbesondere in Natur und Technik (NT), Wirtschaft, Arbeit, Haushalt (WAH), Räume, Zeiten, Gesellschaften (RZG) und Ethik, Religionen, Gemeinschaft (ERG) im 3. Zyklus sowie in Musik in allen Zyklen, stehen grössere Anpassungen an. Zurzeit werden bestehende Lehrmittel überarbeitet oder die Entwicklungen neuer Lehrmittel sind beschlossen resp. bereits in Arbeit, was die Situation bis zur Einführung des Lehrplans in den Kantonen zusätzlich begünstigt. Da die Umsetzung des Lehrplans 21 im Unterricht ein mehrjähriger Prozess ist, ist es weder nötig noch sinnvoll – und auch nicht möglich – bis zum Umsetzungszeitpunkt des Lehrplans 21 sämtliche Lehrmittel zu ersetzen. Der gestaffelte Ersatz der Lehrmittel ist auch aus finanziellen Gründen notwendig.

Weitere Fragen und Antworten finden Sie auf www.schuletg.ch > Lehrplan 21 im Thurgau > FAQ

Der Mindestanspruch heisst neu Grundanspruch. Die Setzung der Grundansprüche wird in allen Fachbereichen überprüft.

Kompetenzbereich	D.4 B	Schreiben Schreibprodukte	Handlungs-/Themenaspekt	Querverweise
Kompetenz		1. Die Schülerinnen und Schüler können vielfältige Schreibprodukte verfassen und Struktur, Inhalt, Sprache und Form auf das Schreibziel ausrichten.		EZ – Zusammenhänge und Gesetzmässigkeiten
Auftrag des 1. Zyklus	1	Die Schülerinnen und Schüler ...		
	a	<ul style="list-style-type: none"> » können Erfahrungen sammeln mit vielfältigen altersgemässen Texten als Schreibmuster (z.B. Bilderbuch, Vorlesegeschichte, Brief, Notiz, Plakat). » können sich erste Vorstellungen von Geschichten aufbauen. 		
	b	<ul style="list-style-type: none"> » erfahren Schrift als Träger von Bedeutung und als Instrument, um Gedanken festzuhalten. » können sich durch vielfältige Schreibprodukte zum eigenen Schreiben anmieren lassen. 		
	c	<ul style="list-style-type: none"> » können Wörter und Sätze in Alltagssituationen aufschreiben (z.B. Name, Notizzettel, kurzer Satz). » können unter Anleitung und nach Mustern einen persönlichen Brief mit Anrede und passender Gussformel schreiben. » können eine Geschichte schreiben (z.B. Erlebnis, erfundene Geschichte). » können unter Anleitung und nach Mustern schriftlich informieren oder erklären (z.B. Lernplakat, Beobachtungsprotokoll, Vorschlag). 	IC17M.3.2.a	
Auftrag des 2. Zyklus	d	<ul style="list-style-type: none"> » können unter Anleitung Ideen als Zwischenprodukt festhalten (z.B. in einem Cluster, in einer Liste, als Skizze). 		

Der Lehrplan 21 wird überarbeitet

Der Lehrplan 21 wurde in der Konsultation mehrheitlich positiv aufgenommen. Die Kritikpunkte betreffen den Umfang, den Detaillierungsgrad sowie die teilweise zu hohen Anforderungen.

Fachbereich Schulentwicklung

Die Auswertung der Konsultation zeigt, dass der Lehrplans 21 von der überwiegenden Mehrheit der Konsultationsteilnehmerinnen und -teilnehmern im Grundsatz positiv aufgenommen wird. Das Kernanliegen, für alle deutsch- und mehrsprachigen Kantone einen gemeinsamen Lehrplan zu erarbeiten und mit diesem die Bildungsziele zu harmonisieren, findet breite Zustimmung. Ebenfalls mehrheitlich positiv hervorgehoben werden die Ausrichtung an Kompetenzen, der Aufbau und die Struktur des Lehrplans (Einteilung in Zyklen und Fachbereiche) sowie der Internetauftritt. Die Hauptkritik betrifft den Umfang und den Detaillierungsgrad sowie die Höhe der Anforderungen und der Mindestansprüche. Vereinzelt wird die zu wenig klare Beschreibung der Lerninhalte beanstandet bzw. die ungenügende Sichtbarkeit des Wissens als Grundlage von Kompetenzen. Ebenfalls kritisiert wurden Formulierungen,

welche als ideologisch verstanden werden. Der detaillierte und umfangreiche Auswertungsbericht ist auf der Lehrplanwebsite öffentlich zugänglich (vgl. «Weiter in Text & Netz»).

Aufträge zur Überarbeitung

Gestützt auf den Auswertungsbericht ist die Plenarversammlung der Deutschschweizer Erziehungsdirektoren-Konferenz (D-EDK) zur Schluss gekommen, dass sich keine grundlegenden Änderungen am Konzept des Lehrplans 21 aufdrängen. Hingegen sei er gründlich zu überarbeiten. Eine Zusammenfassung der Aufträge zur Überarbeitung mit den entsprechenden Überlegungen und Begründungen ist ebenfalls öffentlich zugänglich und kann auf der Projektwebsite nachgelesen werden (vgl. «Weiter in Text & Netz»). Im Folgenden werden die zentralen Aufträge kurz skizziert.

Kürzung um 20 Prozent

Der Lehrplan ist im Rahmen der Überarbeitung um 20 Prozent zu kürzen. Die Rückmeldungen bezüglich Umfang und Detaillierungsgrad sind in den Fachbereichen unterschiedlich. Der Reduktionsauftrag wurde deshalb pro Fachbereich erteilt. Die Kürzungen sollen einerseits durch Weglassungen und andererseits durch die Beseitigung von Doppelspurigkeiten erfolgen. In einzelnen Fachbereichen soll der Kompetenzaufbau weniger kleinschrittig beschrieben und die Lehrpersonen so in ihrer Professionalität gestärkt werden.

Grundanspruch statt Mindestanspruch

Der Mindestanspruch wird neu als Grundanspruch bezeichnet (vgl. «Glossar»). Dieser hält fest, über welche grundlegenden Kompetenzen (Wissen und Können) die Schülerinnen und Schüler bis

Aufbau und Struktur des Lehrplans sowie der Internetauftritt finden breite Akzeptanz.

1. Zyklus K1a und 1.22, K1a.2a	2. Zyklus 3-6 Klassen	3. Zyklus 7-9 Klassen
Deutsch	Französisch oder Englisch	Englisch oder Französisch
		Italienisch
Mathematik		
Natur, Mensch, Gesellschaft (NMG)		Natur und Technik mit Physik, Chemie, Biologie Wirtschaft, Arbeit, Haushalt mit Hauswirtschaft Räume, Zeiten, Gesellschaften mit Geographie, Geschichte Ethik, Religionen, Gemeinschaft mit Lebenskunde
Bildnerisches Gestalten		
Textiles und technisches Gestalten		
Musik		
Bewegung und Sport		
Überfachliche Kompetenzen		
Fächerübergreifende Themen		

zum Ende des jeweiligen Zyklus in einem Fachbereich verfügen sollen. Für einzelne Schülerinnen und Schüler kann der Grundanspruch gemäss den kantonalen Regelungen angepasst werden (Lernzielanpassungen). Andere Schülerinnen und Schüler wiederum arbeiten an weiterführenden Kompetenzstufen. Die Setzung der Grundansprüche wird in allen Fachbereichen überprüft.

Sich ein eigenes Urteil bilden

Mit dem Lehrplan 21 wird nicht die Vermittlung von Haltungen und Einstellungen angestrebt, sondern eine Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Wertvorstellungen. Entsprechend sollen Formulierungen, welche als ideologisch verstanden werden, überprüft und noch stärker darauf ausgerichtet werden, Schülerinnen und Schüler zu befähigen, sich ein eigenes Urteil zu bilden.

Module anstatt fächerübergreifende Themen

Berufliche Orientierung und ICT und Medien werden neu zu Modullehrplänen. Module umfassen zeitlich und inhaltlich begrenzte Aufgaben der Schule, für welche die Kantone Zeitgefässe bereitstellen und die Zuständigkeiten regeln. Die Modullehrpläne gliedern sich wie die Fachbereichslehrpläne: Sie enthalten einleitende Kapitel und einen Kompetenzaufbau. Das Kapitel Bildung für Nachhaltige Entwicklung bleibt hingegen ein einleitendes Kapitel ohne Kompetenzaufbau und wird näher zum Kapitel Überfachliche Kompetenzen genommen. Vor diesem Hintergrund sind die Fachbereichsteams nochmals aufgeboten worden, um die zahlreichen Rückmeldungen gemäss obigen Aufträgen in den bestehenden Entwurf einzuarbeiten. Dies betrifft auch die beiden Thurgauer Lehrpersonen Silvia Boxler-Güttinger (VSG Bischofszell) und Erich Seeger (VSG Bürglen), die in den Fachbereichen Natur, Mensch, Gesellschaft bzw. (Fremd-)Sprachen mitarbeiten.

WEITER IN TEXT & NETZ

Auswertung der Konsultation zum Lehrplan 21

www.lehrplan.ch > Auswertungsbericht

Aufträge zur Überarbeitung des Lehrplans 21

www.lehrplan.ch > Überarbeitungsaufträge

Regierungsratsbeschluss zur Anpassung des Zeitplans vom 11. März 2014

www.schuletg.ch > Lehrplan 21 im Thurgau > Rechtliche Grundlagen

Schulblatt April 2014 –

Doppelseite Lehrplan 21, Ausgabe 7

www.schuletg.ch > Lehrplan 21 im Thurgau > Einführung im Kanton Thurgau > News

Fremdsprachen Englisch und Französisch

Einige Konsultationsteilnehmende beziehen im Rahmen der Konsultation zum Lehrplan 21 Stellung in der sogenannten «Sprachenfrage». Fragen im Zusammenhang mit der Sprachstrategie der EDK müssen jedoch unter Einbezug aller Sprachregionen auf gesamtschweizerischer Ebene diskutiert und entschieden werden. Die Umsetzung dieser Sprachstrategie ist im Gang. Sie wurde vor Beginn der Arbeiten am Lehrplan 21 begonnen und ist nicht abgeschlossen. An den Lehrplänen für die Fremdsprachen werden im Rahmen der Überarbeitung deshalb nur vereinzelt Korrekturen vorgenommen (z.B. Reduktion des Umfangs). Der Lehrplan 21 geht diesbezüglich vom Status Quo aus und ist so ausgerichtet, dass die Vorgaben des HarroS-Konkordats zum Sprachenunterricht umgesetzt werden können.

Angepasster Zeitplan

Der aktuelle Zeitplan sieht vor, dass im September 2014 eine überarbeitete Version des Lehrplans 21 vorliegt. Die Steuergruppe hat dann erneut den Stand der Arbeiten zu beurteilen. Gestützt darauf wird sie der Plenarversammlung vom Oktober 2014 Antrag stellen. Allenfalls werden dann weitere Arbeiten in Auftrag gegeben, was mit einer Anpassung des Zeitplans verbunden sein könnte. Gemäss aktuellem Planungsstand soll jedoch der Lehrplan 21 Ende 2014 den Kantonen zur Einführung übergeben werden. Die Kantone entscheiden dann gemäss den eigenen Rechtsgrundlagen über die Einführung. Der Kanton Thurgau hat bekanntlich bereits auf diese veränderte Ausgangslage reagiert und die Einführung des Lehrplans 21 frühestens auf das Schuljahr 2017/18 beschlossen (vgl. «Weiter in Text & Netz»).

SCHULPSYCHOLOGIE & SCHULBERATUNG

DIALOG – ein gelungener Start in die Sekundarschule

DIALOG erleichtert Schülerinnen und Schülern den Einstieg in die Sekundarschule. Dieses Angebot der Abteilung Schulpsychologie und Schulberatung SPB unterstützt Lehrpersonen auf einfache Art, innerhalb der neuen Klasse Vertrauen aufzubauen und schulische Probleme rechtzeitig besprechen und lösen zu können.

Bernadette Schenker, Andrea Guidon & Peter Vecchi,
Abteilung Schulpsychologie und Schulberatung, AV

Mit dem Eintritt in die Sekundarschule beginnt für Schülerinnen und Schüler ein neuer Lebensabschnitt. In einer neuen Klassengemeinschaft sind sie mit zusätzlichen Fächern, mehr Pflichtlektionen und gestiegenen Leistungsansprüchen konfrontiert.

DIALOG – Was ist das Ziel?

Ziel des Angebots ist es, den Jugendlichen den Einstieg in die Sekundarschule zu erleichtern. Dies geschieht durch den Aufbau einer guten Beziehung zwischen Lehrpersonen und ihren Schülerinnen und Schülern.

DIALOG – Wie sieht der Ablauf aus?

DIALOG besteht aus drei einfachen Elementen: Dreiergespräche mit allen Schülerinnen und Schülern einer Klasse, gemeinsame Vor- und Nachbereitung in einer Gruppe von Lehrpersonen sowie ein Kurzinput am Elternabend. Das Herzstück bilden die Dreiergespräche mit den Jugendlichen. Das Gespräch mit jedem Einzelnen dauert ungefähr fünf Minuten. Die beiden nicht Involvierten hören aktiv zu. Die Gespräche finden während des Unterrichts in Hörweite aller statt. Die restliche Klasse wird still beschäftigt. So hören die Schülerinnen und Schüler, dass auch die Kolleginnen und Kollegen mit ähnlichen Themen konfrontiert sind. Dies ist ein beabsichtigter Nebeneffekt.



Systematische Dreiergespräche mit allen Schülerinnen und Schülern der Klasse.

Planungsschritte

Schritte	Was	Wann/Aufwand
1	Anmeldung bei der SPB	Ende Juni 2014
2	Erstes Treffen der Lehrpersonen, die sich am Angebot beteiligen Vorbereitung und Organisation	20. August 2014, 14:00 bis 16:00 Uhr in Weinfelden
3	Elterninformation Kurzinformation/Sensibilisierung/z.B. innerhalb eines standardmässig vorgesehenen Elternabends	September 2014 ca. 10 Minuten
4	Beginn erste Gesprächsrunde	September bis November 2014 3 Lektionen
5	Zweites Treffen Nach- und Vorbereitung	Ende November/Anfang Dezember 2014 2 Std.
6	Beginn zweite Gesprächsrunde	Dezember 2014 bis Januar 2015 3 Lektionen
7	Drittes Treffen Nachbearbeitung/ Schlussfolgerungen/Abschluss	April 2015 2 Std.



Bild: Peter Vecchi

DIALOG – An wen richtet sich das Angebot?

Das Angebot richtet sich an Klassenlehrpersonen der Sekundarschule, die ab Schuljahr 2014/15 eine erste Klasse unterrichten. Sie erhalten von den Beraterinnen und Beratern der SPB praktische und methodische Unterstützung, um mit den Schülerinnen und Schülern ihrer Klasse zwei Gesprächsrunden durchzuführen. Dazu gehören ein Musterfragenkatalog, das konkrete Vorgehen für die Dreiergespräche sowie die Vorlage für einen Kurzinput am Elternabend.

DIALOG – Was meinen Lehrpersonen dazu?

- Ich habe vermutlich Zeit und Nerven gespart. Es gelang mir dank DIALOG rascher als sonst, eine vertrauensvolle Beziehung zur Klasse aufzubauen. Dadurch habe ich früher erkannt, wenn es einer Schülerin oder einem Schüler nicht gut ging, und ich konnte reagieren, bevor es eskalierte.
- Die Dreiergespräche fanden innerhalb des normalen Unterrichts statt. Sie bedeuteten also keinen zusätzlichen Aufwand. Den Elternabend mache ich jeweils sowieso. Dabei habe ich die Unterlagen der SPB verwendet. Die drei Treffen dauerten insgesamt nur sechs Stunden, verteilt über ein halbes Jahr. Insgesamt finde ich den Nutzen super. Auch von der Reflexionsmöglichkeit mit dem Dialogteam und den anderen Kolleginnen und Kollegen habe ich enorm profitiert.

- Wenn man in die Beziehung Lehrer/Schüler investiert, investiert man auch in die Prävention (von Gewalt, Stress oder Schulverweigerung).

DIALOG – Was sagen die Jugendlichen dazu?

- Durch die Gespräche fand ich schnell Vertrauen zu meiner Klassenlehrerin. Falls ich einmal Probleme haben sollte, würde ich es ihr schon erzählen.
- Man merkt halt schnell, wie sich die ändern fühlen und dass man sich mit anderen austauschen kann. Das fand ich gut, weil ich so mitbekommen habe, wie es den anderen geht, und oft beschäftigten mich ja die selben Themen.
- Gut finde ich, dass wir zu dritt waren und ich nicht alleine mit der Lehrerin sprechen musste. So war es für mich einfacher. Ich habe mich hier schon eingewöhnt. DIALOG half mir dabei.
- Durch DIALOG habe ich auch viel von den anderen erfahren. Und toll fand ich, dass die Lehrerin einiges aus den Gesprächen aufgenommen hat. Ich hab jetzt mehr Unterstützung bekommen und die Lehrerin redet im Französischen nicht mehr so schnell.
- Es ist super gewesen, weil man zu dritt in den Gesprächen war und viel von den anderen erfahren hat. Das erleichterte den Einstieg in die Sek.

DIALOG – Hat Ihre Neugier geweckt?

Sie wünschen zusätzliche Informationen? Sie haben noch Fragen zum Angebot? Sie sind als Lehrperson oder ganze Schule interessiert, den DIALOG zu wagen? Wir freuen uns über Ihren Anruf oder Ihre E-Mail!

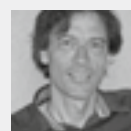
PORTRÄTS



Bernadette Schenker
Schulpsychologin
bernadette.schenker@tg.ch
Tel. 058 345 74 77



Peter Vecchi
Schulberater
peter.vecchi@tg.ch
Tel. 058 345 74 69



Andrea Guidon
Schulberater
andrea.guidon@tg.ch
Tel. 058 345 74 41

REKTORAT

Fördervereinsanlass «Natur & Technik begreifen»

Der Förderverein der PHTG lädt zu seinem traditionellen Sommeranlass ein. Zum Jubiläum steht die Initiative von AV und PHTG «Natur & Technik begreifen» im Zentrum.

Am 18. Juni 2014 ist es wieder so weit

Der Förderverein der PHTG führt in den Räumlichkeiten des cehal seinen Sommeranlass zum Thema «Natur & Technik begreifen» durch. In diesem Rahmen geben spannende Vorträge von namhaften Referierenden aus Wirtschaft und Bildung einen Einblick, weshalb die Nachwuchsförderung im Bereich «Naturwissenschaft und Technik» gesellschaftlich zentral ist. Des Weiteren werden die Angebote der Initiative «Natur & Technik begreifen» die Lehrpersonen aller Schulstufen in ihrem Natur-, Naturwissenschafts- und Technikunterricht unterstützen, praktisch vorgestellt. Das Programm wird durch passende Musik, Essen und Getränke abgerundet.

Sommeranlass des PHTG Fördervereins 2014

Datum Mittwoch, 18. Juni 2014
Uhrzeit 17:00 bis 19:00 Uhr
 mit kleinem Anschlussprogramm
Ort «cehal», Kreuzlingen

Weitere Informationen, detailliertes Programm

www.phtg.ch > Die PHTG > Veranstaltungen > Fördervereinsanlass «Natur & Technik begreifen»

WEITERBILDUNG

PHTG Weiter- bildungsprogramm in neuem Kleid

Zukünftig wird das Weiterbildungsprogramm im Juni des jeweiligen Jahres erscheinen und gilt für das darauffolgende Schuljahr. Gleichzeitig verkleinert sich das Printformat von aktuell A4 auf neu A5 und die drei Bereiche Weiterbildungsstudiengänge, Weiterbildungen als Dienstleistung und Weiterbildung Kurse werden aufgesplittet. Dies unterstützt das Auffinden der gewünschten Weiterbildungsformate.

Schrittweise wird das Prorektorat Weiterbildung und Dienstleistungen im Schuljahr 2014/15 seinen Service für die Lehrpersonen erweitern. Anmeldungen zu den Kursangeboten werden künftig vollständig auf elektronischem Wege entgegengenommen, deshalb entfallen auch die Anmeldekarten im gedruckten Programm. Die PHTG Weiterbildung wünscht allen jetzt schon viel Inspiration beim Durchstöbern des neu verpackten, spannenden Weiterbildungsangebots.

INFORMATIONEN UND KONTAKT

Weitere Informationen und detaillierte Angaben

www.phtg.ch > Weiterbildung

Wir unterstützen und beraten Sie gerne

Tel. 071 678 56 82
weiterbildung@phtg.ch

Öffnungszeiten während der Sommerferien

Das Sekretariat der PHTG Weiterbildung wird während der Sommerferienwochen vom 14. Juli bis 04. August 2014 unregelmässig besetzt sein. Anfragen per E-Mail werden entgegengenommen und zeitnah beantwortet.

WEITERBILDUNG

Experimentieren mit Klang und Schall

Ab September 2014 startet die zweite Staffel der Weiterbildungstournee «Natur & Technik on Tour»! Dieses Jahr heisst das Thema «Experimentieren mit Klang und Schall». Die Tour hält erneut an sieben Standorten und Lehrpersonen aller Schulstufen sind eingeladen, die dreistündige kostenlose Weiterbildung zu besuchen.

Nicole Schwery und Patric Brugger, Leitung Initiative «Natur & Technik begreifen»



Schallexperiment.

Foto: Technorama

Im Rahmen der Initiative «Natur & Technik begreifen» geht das Weiterbildungsangebot «Natur & Technik on Tour» zum zweiten Mal auf Tournee. Nachdem im Schuljahr 2013/14 Experimente zu Licht & Optik vorgestellt wurden, wird sich die neue Tour dem Thema Klang und Schall widmen.

In der dreistündigen Weiterbildung erfahren die Lehrpersonen, was die Unterschiede zwischen Ton, Klang, Schall und Geräuschen sind und wie mit einfachen Materialien zu Klang und Schall in den Klassen experimentiert werden kann. Die Experimente sind so aufgebaut, dass die Lehrpersonen handlungsorientiert die Phänomene entdecken können. In der Weiterbildung wird in stufenspezifischen Workshops gearbeitet.

Ablauf «Experimentieren mit Klang und Schall»

- Begrüssung, Einführung ins Thema «Klang und Schall», im Plenum. ca. 20 Minuten
- Experimentierworkshops zum Thema «Klang und Schall», Stufenspezifisch: VS/US; MS; Sek I. ca. 3 Stunden

Was passiert nach der Weiterbildungstournee?

Nach der Weiterbildung «Experimentieren mit Klang und Schall» besteht die Gelegenheit, an einer eintägigen Weiterbildung im Technorama weitere Experimente zu Klang und Schall durchzuführen, die entsprechende Sonderausstellung «Klangwelten» zu besuchen und didaktische und methodische Hinweise zur Umsetzung im Unterricht zu erhalten.

Die Anmeldung für die Weiterbildung im Technorama erfolgt über die Kurse:

www.phtg.ch > Weiterbildung > Kurse > Kursanmeldung
Kursnummer: 14.21.702 und 14.21.703

INFORMATIONEN

Standorte Weiterbildung «Natur & Technik on Tour»

- **Arbon**, Schulzentrum Stacherholz
10. September 2014, von 13:30 bis 17:00 Uhr
- **Kreuzlingen**, PHTG
17. September 2014, von 13:30 bis 17:00 Uhr
- **Amriswil**, Sekundarschule Grenzstrasse
26. November 2014, von 13:30 bis 17:00 Uhr
- **Münchwilen**, Sekundarschule Waldegg
11. Februar 2015, von 13:30 bis 17:00 Uhr
- **Eschenz**, Primarschule Eschenz
18. März 2015, von 13:30 bis 17:00 Uhr
- **Frauenfeld**, Schulanlage Huben
01. April 2015, von 13:30 bis 17:00 Uhr
- **Bischofszell**, Schulhaus Hoffnungsgut
10. Juni 2015, von 13:30 bis 17:00 Uhr

Online-Anmeldung: «Natur & Technik on Tour» - Experimentieren mit Klang und Schall

www.phtg.ch > Weiterbildung > Natur & Technik begreifen > Natur & Technik on Tour

FRAUENFELD

Hausaufgaben sind notwendig

Während sich die Kinder beim Schuleintritt in die Primarschule freuen, bis sie endlich Hausaufgaben erhalten, sind diese bis zum Übertritt ins Gymnasium längst schulischer Alltag der Schülerinnen und Schüler geworden.

Beat Brüllmann, Prorektor Kantonsschule Frauenfeld

Hausaufgaben gehören also einfach dazu, sie werden oft als mehr oder weniger lästige Pflicht anerkannt, und über deren Sinn wird nicht weiter reflektiert. Aus lernpsychologischer Sicht betrachtet sind überlegt eingesetzte Hausaufgaben jedoch ein sinnvolles Mittel, um das Verständnis der Lerninhalte zu fördern.

Lernpsychologische Überlegungen

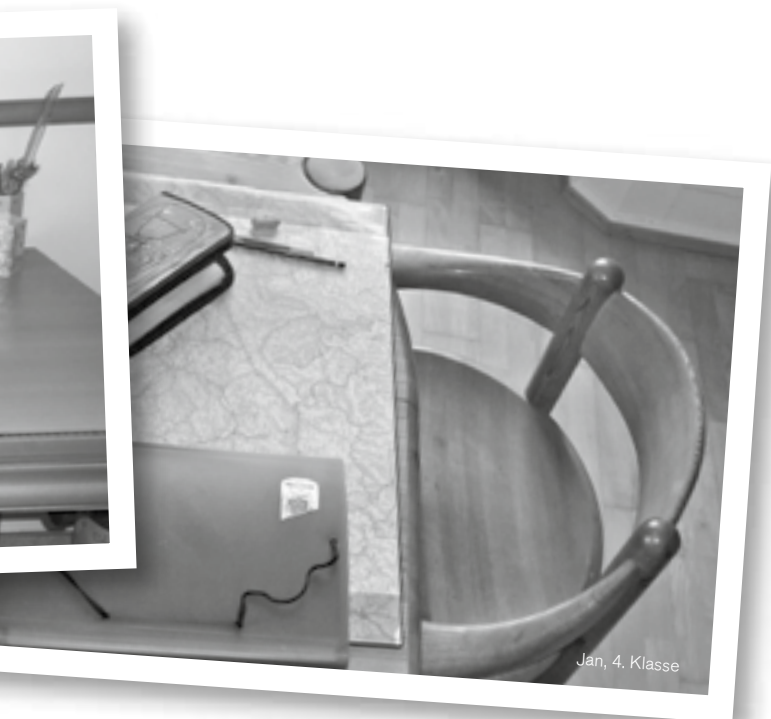
Wollte man die Abschaffung von Hausaufgaben am Gymnasium thematisieren, so würden sich nicht nur Lehrpersonen dagegen aussprechen, denn zu wichtig sind sie für die Lernprozesse der Jugendlichen. Unsere Schülerinnen und Schüler konstruieren täglich Wissen, setzen sich mit Problemen auseinander, initiieren kreative Prozesse. Diese Vorgänge sind sehr individuell, sowohl in Bezug auf Aufnahme und Verarbeitung als auch in Bezug auf das Tempo und die persönliche allgemeine und aktuelle Leistungsfähigkeit. Während die Lerninhalte im Unterricht im Kollektiv oder in Gruppen erschlossen werden, haben

die Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit, im Rahmen der Hausaufgaben ihren persönlichen Zugang zum Lerngegenstand zu finden, ihre individuellen Wissensstrukturen aufzubauen oder zu festigen. Anhand der Hausaufgaben kann erfahren werden, ob ein Verständnis der Lerninhalte erfolgt ist. Zu den Zielen des Gymnasiums gehört unter anderem, die Schülerinnen und Schüler in den überfachlichen Kompetenzen zu fördern. Dazu gehört das selbstständige Lernen, welches anhand mindestens zweier Aspekte trainiert werden kann. Beim Lösen der Hausaufgaben erkennen die Schülerinnen und Schüler, in welchen Themen und Stoffgebieten sie Übungsbedarf haben. Zusätzlich lernen sie, ihre Hausaufgaben zu planen und in ihr persönliches Zeitmanagement einzubauen.

Belastung durch Hausaufgaben

Die Besonderheit am Gymnasium besteht darin, dass es sehr schwierig ist, die Hausaufgaben und die sich daraus ergebenden Belastungen zu koordinieren. Die Gymnasiastinnen und Gymnasiasten ohne Freifachbelegung werden wöchentlich während rund 35 Lektionen von 12-14 Lehrpersonen unterrichtet. In vielen Fächern werden, wie oben erläutert, regelmässig Hausaufgaben erteilt. Dazu kommen Aufträge, die der Vorbereitung auf eine Lektion dienen, z.B. Leseaufträge. Zwar sollten die Hausaufgaben im





Klassenbuch eingetragen werden, um Massierungen erkennen und korrigieren zu können, doch werden damit die individuellen Belastungen nicht erfasst. Mit den Schwerpunkt-, Ergänzungs- und Freifächern, die nicht im Klassenverband stattfinden, wird der Aspekt der effektiven und gefühlten individuellen Belastung noch verstärkt. Einzelne Belastungen sind durchaus auch selbst verschuldet, indem Unterrichtszeit, welche für selbstständiges Lernen nicht genutzt wird, in die Hausaufgabenzeit übertragen wird. Schliesslich ist das Phänomen der Prokrastination, dem Effekt, Aufgaben vor sich her zu schieben, einzelnen unserer Jugendlichen nicht ganz unbekannt. So werden Vorbereitungen für Vorträge und Prüfungen gelegentlich erst im letzten Moment angegangen.

Reaktion auf Belastungssituationen

Wenn die effektive Belastung für eine Klasse ausgewiesen hoch ist, kann diese in den meisten Fällen durch ein Gespräch mit den Fachlehrpersonen reduziert werden. Die Klassenlehrpersonen nehmen das Thema nach dem Übertritt ins Gymnasium sehr oft auf in den Klassenstunden und geben Tipps im Umgang mit Hausaufgaben. Dazu gehören unter anderem Hinweise zum Zeitmanagement und zu den möglichen Sozialformen. Hausaufgaben können beispielsweise auch zu zweit oder in Gruppen erledigt werden.

Die Schülerinnen und Schüler entwickeln zudem ihre eigenen Strategien. In informellen Gesprächen kann erfahren werden, dass von den meisten Jugendlichen täglich rund eine bis zwei Stunden für die Hausaufgaben aufgewendet werden kann. Zudem wenden viele an den Wochenenden unterschiedlich viel Zeit für Hausaufgaben auf. Einige Schülerinnen und Schüler sagen aus, dass sich die Hausaufgaben in der zur Verfügung stehenden Zeit nicht erledigen liessen. Sie setzen in diesem Fall ihre persönlichen Prioritäten mit dem Fokus, den Anschluss an den Unterricht nicht zu verlieren. Auch wenn sich aus der Praxis mit Hausaufgaben durchaus Fragen ergeben, mit denen sich das Gymnasium organisatorisch und inhaltlich befassen kann, so sind die Aussagen der Schülerinnen und Schüler ebenfalls klar. Auch wenn sich die Begeisterung für das Erledigen von Hausaufgaben in Grenzen hält, die Sinnhaftigkeit im Einzelnen nicht immer erfasst werden kann, so ist der Tenor eindeutig: Hausaufgaben sind notwendig, weil sie der Repetition der Lerninhalte dienen, sich Übungsmöglichkeiten ergeben und das Verstehen fördern.

FRAUENFELD

Abschlussfeier 2014

Fach-, Handels- und Informatikmittelschule
sowie Berufs- und Fachmaturität

Freitag, 20. Juni 2014, 18:00 Uhr

in der Aula der Kantonsschule Frauenfeld (Neubau)
Angehörige, Freundinnen und Freunde sowie Lehrpersonen und Gäste sind zu dieser Feier herzlich eingeladen.

Programm

3. Satz Concerto grosso aus Palladio von Karl Jenkins

Kanti Orchestra, Leitung Katja Hess und Robert Matti

Begrüssung

Pascale Chenevard, Prorektorin

Ansprache

Tanja Kummer, Autorin

Kanti Orchestra

«Viva la vida» von Coldplay

Überreichen der Abschlusszeugnisse und Würdigung der Abschlussklassen

durch den Rektor Hanspeter Hitz, die Klassenlehrpersonen und die Abteilungsleitungen

Verleihung des Jimmy-Bauer-Preises

durch den Rektor

«Save The Memories»

DB (Simeon Wälti) und Laze (Andrin Wirth)
feat. Sharleen (Lilly Stuhlmann)



FRAUENFELD

Maturafeier 2014

Freitag, 27. Juni 2014, 18:00 Uhr

in der Aula der Kantonsschule Frauenfeld (Neubau)
Angehörige, Freundinnen und Freunde sowie Lehrpersonen
und Gäste sind zu dieser Feier herzlich eingeladen.

Programm

1. Satz aus dem Fagottkonzert RV 498 in a-moll von A. Vivaldi

Solistin: Anna Bassetto, Fagott

Begrüssung

Hanspeter Hitz, Rektor

Maturarede

Dr. phil. Christine Menz

Aus dem Klarinettenkonzert von A. Copland

Solistin: Livia Strauss, Klarinette

Überreichen der Maturitätsausweise

durch den Rektor und die Klassenlehrpersonen

Verleihung des Jimmy-Bauer-Preises und Überreichen der Mappen der Schweizerischen Studienstiftung für ausserordentliche Leistungen

durch den Rektor

«Satin Doll»

Music by Duke Ellington und Billy Strayhorn, arr. by Jack Long
Ensemble Collegno

ROMANSHORN

Abschlussfeiern 2014

Gymnasiale Maturitätsschule und Fachmittelschule
der Kantonsschule Romanshorn

Abschlussfeier FMS

Fachmittelschulabschluss, Fachmatura

Donnerstag, 26. Juni 2014, 19:00 Uhr

in der evangelischen Kirche Romanshorn
Die Feierrede hält Janine von Büren, Klasse 3Fc.

Maturafeier

Freitag, 27. Juni 2014, 19:00 Uhr

in der evangelischen Kirche Romanshorn
Die Feierrede hält Leandra Bräuninger, Klasse 4Ms.

Vor beiden Feiern offeriert der Verein der Ehemaligen und
Freunde ab 18:00 Uhr einen Apéro in der Eingangshalle der
Kantonsschule Romanshorn.



PMS

Besuchstag der PMS Kreuzlingen

Vom Wasser geleitet zeigt sich der diesjährige Besuchstag der Pädagogischen Maturitätsschule Kreuzlingen. Am Samstag, 14. Juni 2014, erwartet Besucherinnen und Besucher ein spannendes Programm.

Brigitte Pallmann, Prorektorin

Unterrichtsbesuche, Konzerte, Präsentationen

Zwischen 08:15 und 10:00 Uhr haben Interessierte die Möglichkeit, Lektionen auf allen Klassenstufen der PMS beizuwohnen. Nebst Maturafächern wie Französisch, Mathematik und Deutsch können auch Schreiben, Allgemeine Didaktik, Religion oder Lebenskunde besucht werden, die an unserer gymnasialen Maturitätsschule im Rahmen der integrierten Lehrerbildung angeboten werden. Im Anschluss daran finden Maturapräsentationen, eine Tanzshow und Ensemblekonzerte statt – zeitgleich hat man aber auch die Gelegenheit, sich über die Pädagogische Hochschule informieren zu lassen oder das Gespräch mit dem Rektor, Herrn Lorenz Zubler, im offenen Rektorat zu suchen.

«Wasser, ... Du hast weder Geschmack noch Farbe, noch Aroma. Man kann Dich nicht beschreiben. Man schmeckt Dich, ohne Dich zu kennen. Es ist nicht so, dass man Dich zum Leben braucht: Du bist das Leben!»

Antoine de Saint-Exupéry, 1900 – 1944

Campuskonzert und Prämierung von Maturaarbeiten

Den eigentlichen Höhepunkt des Besuchstages bildet das Campuskonzert von 11:30 bis 12:45 Uhr. Chöre und Orchester der Pädagogischen Maturitätsschule, der Pädagogischen Hochschule und der Kantonsschule Kreuzlingen bieten ein Konzert der Extraklasse im Sport- und Kulturzentrum Dreispitz unter der Leitung von Eva Berger, Manuela Eichenlaub, Christine Forster, Olivia Fündeling, Daniel Steger, Anselm Wagner und Dieter Jordi. Ob «Gesang der Geister über den Wassern» von Franz Schubert, «Pirates of the Caribbean» von Klaus Badelt oder «Smoke on the Water» von Deep Purple – zum Thema Wasser gibt es viel zu hören.

Prämierung

Im Rahmen des Campuskonzertes findet ausserdem die Prämierung von ausgezeichneten Maturaarbeiten durch die Stiftung für Jugendförderung im Thurgau statt.

Ehemaligentreff

Für Ehemalige und Freunde des Seminars und der Maturitätsschule rundet der anschliessende Ehemaligentreff des Vereins MUSE den Besuchstag perfekt ab: Gemeinsames Mittagessen ab 13:00 Uhr in der Mensa, anschliessend Generalversammlung um 13:30 Uhr.

Die Pädagogische Maturitätsschule Kreuzlingen freut sich auf Ihren Besuch.

INFORMATIONEN

Das detaillierte Programm kann unter www.pmstg.ch eingesehen werden.

MATURAFEIER 2014

Donnerstag, 3. Juli 2014, 17:00 Uhr

im Kultur- und Sportzentrum Dreispitz
8280 Kreuzlingen (beim Bärenplatz)

Feierliche Übergabe der Maturitätsausweise an sechs 4. Klassen. Die Ansprache hält Markus Villiger, Präsident Verband Schulleiterinnen und Schulleiter Thurgau VSL TG. Der Anlass wird durch musikalische Beiträge umrahmt.

Wir freuen uns auf Ihr Kommen!

BERUFS- & STUDIENBERATUNG

Es bewegt sich was!

Innerhalb eines Jahres sind alle drei Regionalstellen der Berufs- und Studienberatung Thurgau umgezogen.

Zudem haben die drei BIZ eine Auffrischung erfahren. Die Informationsbroschüren sind für die Kunden gut zugänglich ausgestellt und die Lounge Möbel laden zum Verweilen ein.

Die BIZ sind jeden Nachmittag geöffnet

Mo bis Mi 13:45 – 17:30 Uhr
Do 13:45 – 19:00 Uhr
Fr 13:45 – 17:00 Uhr

Neu finden Sie uns an den folgenden Standorten



Rütistrasse 7, 8580 Amriswil, Tel. 058 345 59 80



Schlossmühlestrasse 9, 8500 Frauenfeld, Tel. 058 345 59 55



Schützenstrasse 1, 8280 Kreuzlingen, Tel. 058 345 59 70

BERUFS- & STUDIENBERATUNG

Annulierung der Beiträge ans «Sprungbrett»

Seit Sommer 2011 gehört der Kanton Thurgau zu den Trägerkantonen der Zeitschrift «Sprungbrett», welche vom SDBB (Schweiz. Dienstleistungszentrum für Berufsbildung und Berufsberatung) herausgegeben wird. Mit den speziellen kantonalen Seiten erhalten die Schülerinnen und Schüler gezielt regionale Informationen zum Thema Berufs- und Schulwahl.

Bis anhin hatten die Schulen die Möglichkeit, die Zeitschrift gratis über die BLDZ (Lehrmittelshop) zu bestellen. Aufgrund der zunehmend geringen Nachfrage und aus Spargründen haben wir uns entschieden, unsere Beteiligung auf Ende Schuljahr (Sommer 2014) einzustellen.

Aus der Berufs- und Studienberatung Thurgau erhalten Sie ab Sommer 2014 eine neue Übersicht der wichtigsten Informationen zur Berufs- und Schulwahl in Form eines Flyers.

INFORMATIONEN

Wünschen Sie die Zeitschrift weiterhin?

Dann können Sie beim SDBB ein Lehrerabo bestellen. Einige Exemplare liegen jeweils auch in den BIZ auf

www.sdbb.ch > Medienshop



Alkohol: «Welchen Kater willst du?»
Christof Bolt, Dominik Germann, Dennis Keller
Sekundarschule Weitsicht Märstetten

Umgesetzt von Anja Brönnimann,
Kraftkom GmbH, St. Gallen



Gamen: «Zu viel gezockt?»
Alena Leuch, Dana Schlegel, Patrick Stalder
Sekundarschule Fischingen

Umgesetzt von Linda Yong,
Joss & Partner Werbeagentur AG, Weinfelden



Tabak: «Atemlos»
Barbara Stähli, Brhane Grmay, Chantal Sauter
Sekundarschule Weitsicht Märstetten

Umgesetzt von Nadia Studer, Pinax AG für
Marketing und Kommunikation, Kreuzlingen

GESUNDHEIT & PRÄVENTION

Wenn Jugendliche Präventionskampagnen aushecken

Demnächst strahlen Barbieaugen von Plakatwänden und zwei besondere Kater werben um die Gunst der Passanten. Die neuen freelance-Präventionsplakate sind lanciert. Drei Thurgauer Wettbewerbseingaben sind unter den Gewinnern der interkantonalen Präventionskampagne.

Martina Dumelin, Fachmitarbeiterin Gesundheitsförderung und Prävention, Perspektive Thurgau

Der freelance-Postercontest geniesst bereits Bekanntheit und ist Jugendlichen und Lehrpersonen ein täglicher Begleiter. Die insgesamt 24 Präventionsplakate, die Gewinnerideen der letzten drei Contests, schmückten nicht nur Plakatwände in der ganzen Ostschweiz. Sie zieren auch die freelance-Agenda, welche rund 5500 Thurgauer Sekundar-

schülerinnen und Sekundarschülern hilft, Hausaufgaben und Freizeit zu planen. Nun erscheint eine vierte Staffel der Präventionsplakate. Die drei Thurgauer Gewinnerteams enthüllten am 20. Mai 2014 im Beisein der Medien ihre ausgestalteten Präventionsplakate. Die kecken Präventionsbotschaften der Gewinnerteams wurden durch Grafik-Lernende umgesetzt. Die Zusammenarbeit der Sekundarschülerinnen und Schüler mit den Lernenden ergab zehn humorvolle oder nachdenklich stimmende Suchtpräventionsplakate zu den Themen Alkohol, Cannabis und Tabak sowie Neue Medien (Social Media, Gamen, Sexting und Cybergrooming). Bereits im Februar berichtete das SCHULBLATT über die drei Thurgauer Gewinnerteams. Deren Plakatideen zu den Themen Alkohol, Tabak und Gamen überzeugten die 20-köpfige Jury mit ihrem Witz und motivierenden Botschaften fernab von platten Drohfinger-Slogans. Drei Grafikerbüros aus der Region stellten ihre Lernenden für die Umsetzung zur Verfügung. Mit viel Herzblut und Können entwickelten die jungen Berufsleute Kampagnenmaterial, das ab Oktober auf den öffentlichen Plakatwänden thront. Ob als Postkarte oder als Kinodia – die atemlose Zigarette oder der unangenehme Blick eines Cybergroomers bieten Diskussionsstoff. Wenn Jugendliche Präventionskampagnen mitgestalten, entstehen Schmuckstücke mit Wirkung.

INFORMATIONEN

Ab sofort sind die **10 Sujets als Plakate** in verschiedenen Formaten oder als Postkarten fürs Schulzimmer, den Jugendtreff oder andere leere Wände **kostenlos** bestellbar: www.be-freelance.ch



Runterfallen wäre schlimmer wie Nichteinfallen...

GESUNDHEIT & PRÄVENTION

«Bewegungspausen helfen mir, konzentriert zu arbeiten!»

Corinne Schafroth, Primarlehrerin aus Amriswil, nimmt seit einem Jahr an der Weiterbildung «Schule in Bewegung» teil und berichtet von ihren Erfahrungen mit dem Projekt.

Michèle Geissbühler, Projektkoordinatorin Kantonales Aktionsprogramm «Thurgau bewegt», Perspektive Thurgau

«Bewegungspausen sind gut, so schlafen wir nicht ein und sie machen Spass!»

Was bezweckt «Schule in Bewegung»?

Corinne Schafroth: «Ziel dieser Weiterbildung für Unterstufen- und Mittelstufenlehrpersonen ist, vermehrt Bewegung sowie ausgewogene Zwischenmahlzeiten in den Schulalltag zu integrieren. Die Lehrpersonen werden zudem bei der bewegungsfreundlichen Gestaltung des Schulzimmers und des Schulhauses unterstützt. Grundlage für die Weiterbildung ist das Projekt «Purzelbaum», das im Kanton Thurgau auf Kita- sowie Kindergartenstufe umgesetzt wird. Die Inhalte wurden entsprechend für die Primarstufe angepasst.»

Motivation zur Teilnahme

C.S.: «Schon während meiner Ausbildung zur Primarlehrerin bin ich mit dem Thema «Bewegung in der Schule» in Berührung gekommen. Von Anfang an war ich fasziniert und überzeugt von der positiven Wirkung der Bewegung auf die Konzentration und die Motivation der Kinder.»

Wenig und einfaches Bewegungsmaterial reicht aus

C.S.: «Viele sehen beim Stichwort «bewegter Unterricht» Türme von Bewegungsmaterialien vor ihrem inneren Auge. Doch in der Umsetzung sieht das anders aus. Oftmals braucht man für Bewegung nicht einmal Material, da man mit dem Körper arbeitet. Auch mit einfachen Materialien kann bereits viel erreicht werden. Rolla-Rolla und Balken lassen sich günstig selber anfertigen und die Schülerinnen und Schüler können Jonglierbälle im textilen Werken herstellen. Es gibt unzählige Möglichkeiten, Bewegung in den Unterricht einzubauen. Ein riesiger Mehraufwand entsteht dabei nicht.»

Mehr Unruhe durch bewegten Unterricht?

C.S.: «Am Anfang braucht mehr Bewegung im Schulzimmer sicher eine höhere Toleranz seitens der Lehrperson und manchmal auch etwas mehr Nerven, da es tatsächlich meistens lauter wird.»



Bild: Michèle Geissbühler

«In Bewegung Aufgaben lösen ist nicht schwierig und nicht zu einfach, es ist genau richtig.»

«Wenn ich mich nicht mehr auf die Hausaufgaben konzentrieren kann, mache ich eine Pause und renne einmal ums Haus.»

Dies ist aber nur in der Anfangsphase so. Es ist wichtig, dass das Bewegungsprogramm zu Beginn über rund sechs Wochen durchgezogen wird. Danach sind die Übungen automatisiert und sie werden ruhig durchgeführt. Schlussendlich bin ich davon überzeugt, dass durch die Bewegung sogar mehr Ruhe ins Klassenzimmer gebracht werden kann.»

«Am liebsten hüpfе ich auf dem Trampolin und löse Rechnungen oder lerne Wörter.»

Umsetzung im Schulalltag

C.S.: «In meiner Klasse gehören bewegte Pausen mittlerweile zum Alltag; pro Tag baue ich drei bis vier davon ein. Jeden Morgen starten wir mit einem Bewegungsritual. Ein Kind zeigt während einer Woche ein abgemachtes Bewegungsmuster vor. Wartezeiten am Lehrerpult werden durch Bewegungsgeräte verkürzt. Die Kinder stehen in Bewegung an. Zudem versuche ich verschiedene Arbeitsplätze, wie Stehpulte, Liegeplätze oder Wanderpulte anzubieten.

Seit dem Start der Weiterbildung achte ich nochmals viel bewusster auf den Einsatz von Bewegung im Unterricht. Ich überlege mir automatisch, welche Inhalte ich allenfalls bewegt umsetzen könnte. Das heisst nicht, dass ich meinen Unterricht komplett umgestellt habe, sondern dass ich ihn mit kurzen Bewegungspausen oder bewegten Lernsequenzen ergänze.»

Bewegungshausaufgabe

C.S.: «Altbekannt ist beispielsweise Springseilen oder Jonglieren lernen. Weiter kann man den Kindern als Aufgabe geben, dass sie rund um ihr Haus gehen und mit ihren Fingern Fotos knipsen. Die Bilder merken sie sich im Kopf, damit sie am nächsten Tag erzählen können, was sie alles entdeckt haben.»

Gründe zur Teilnahme an «Schule in Bewegung»

C.S.: «Die Weiterbildung dauert zwei Jahre und beinhaltet Inputtreffen durch Fachreferenten sowie Austauschtreffen. Besonders schätze ich den regelmässigen Austausch mit anderen Lehr- und Fachpersonen. Durch die gute Verteilung der Weiterbildungen über das Jahr, nehme ich diese nicht als Belastung wahr, sondern als Möglichkeit für den Austausch und um meinen Ideenspeicher zu füllen. Die Motivation verschiedene Dinge auszuprobieren, steigt ebenfalls, da man mit dem Thema nicht alleine dasteht. Durch das Projekt wird man sich bewusst, was man schon gut umsetzt und erhält viele Inputs.»

INFORMATIONEN

«Schule in Bewegung – Purzelbaum für die Primarschule»

Die nächste Weiterbildung für Lehrpersonen beginnt am Mittwoch, 3. September 2014.

Anmeldung ab 16. Juni 2014 möglich

Weitere Informationen und Anmeldung

www.phtg.ch > Weiterbildung > Kurse > Purzelbaum

NACHHALTIGE ENTWICKLUNG

Mehr Natur auf den Platz!

Eine beispielhafte naturnahe und kindgerechte Schulhausumgebung entstand in Hüttwilen.

Aurelia Nyfeler-Brunner, Projektleiterin Grüner Ball
WWF Bodensee/Thurgau

Der WWF Bodensee/Thurgau setzt sich seit rund sechs Jahren im Kanton für die Gestaltung von naturnahen Schulhausumgebungen ein, u.a. mit dem Wettbewerb «Der grüne Ball». Dieser wurde 2013 zum zweiten Mal durchgeführt, als Siegerin durfte die Primarschule Hüttwilen das Preisgeld von CHF 5000.– entgegennehmen. Frau Cornelia Oelschlegel, die Schulleiterin, sagt in einem kurzen Interview, wie es zur Umgestaltung ihres Pausenareals kam und welche Erfahrungen die Schule und das Dorf nun damit machen.

Welches war die Motivation zur Umgestaltung ihrer Schulhausumgebung?

Cornelia Oelschlegel: «Bereits bei meinem Stellenantritt als Schulleiterin im 2012 war das Thema Neugestaltung der Schulhausumgebung ein Thema. Nach einem Rundgang mit dem Hauswart über das Gelände war mir klar, diese grosszügige Anlage muss umgenutzt werden für unsere Schülerinnen und Schüler. Ein Grossteil der Schulhausumgebung war ordentlich gepflegte, grüne Rasenfläche, die von den Kindern nicht sonderlich genutzt wurde und auch der Natur keinen Mehrwert bieten konnte.»

Siegerprojekt «Der grüne Ball» der Primarschule Hüttwilen. Bild: Aurelia Nyfeler-Brunner



Wer war bei der Planung und der Umgestaltung beteiligt und wie wurden eure Ideen umgesetzt?

C.O.: «Interessierte Eltern, Lehrpersonen, Hauswart, Schulleitung und Behördenmitglieder; eine Gruppe von etwa 20 Personen traf sich an drei Samstagen mit einem Naturgartenbauer. Beim zweiten Treffen waren auch Kinder mit dabei und konnten ihre Ideen und Wünsche einbringen. Bei diesen Treffen ging es um die konkrete Ausgestaltung: Wir stellten mit Naturmaterialien Modelle her wie das Areal aussehen könnten. Die Behörden wurden von dem Projekt überzeugt und über die weiteren Schritte ständig informiert. Die Arbeiten zur Umgestaltung wurden innerhalb einer Projektwoche im Mai 2013 mit den Schülerinnen und Schülern aller Stufen, allen Lehrpersonen, Behördenmitgliedern, vielen Eltern und Freiwilligen von Chalchrain durchgeführt.»

Welche Ideen wurden konkret umgesetzt und wer nutzt das Areal nun?

C.O.: «Ein etwa drei Meter hoher Lehmhügel mit zwei Gängen und der zur Burg umgebaute Hasenstall sind wohl die augenfälligsten Neuerungen. Weiter wird das Regenwasser gesammelt und die Kinder können die Schwengel-Pumpe in warmen Monaten selber bedienen. Das Wasser fliesst in einen Kies- und Sandplatz. Das Bachbett können die Kinder selber umgestalten, auch der Kies- und Sandplatz sehen durch das ständige Arbeiten der Kinder immer wieder anders aus. Im Barfussweg finden die Kinder auch Material zum Spielen. Die Vogelneuschaukel ist einer der Hauptattraktionen für die Kindergärtlern: Die ganze Klasse lässt sich darin gerne eine Stunde lang schaukeln. Das Areal wird vor, während und nach der Schule von den Schülerinnen und Schülern genutzt. Auch die Spielgruppe und Familien aus dem Dorf treffen sich hier unter der Woche und am Wochenende, um zu spielen und zu sein.»

Wie wurde die Umgestaltung finanziert?

C.O.: «Etwa 65 Prozent der Kosten wurden von der Gemeinde übernommen, der Rest von Sponsoren. Unter anderem mit einem nach Kilometer bezahlten Schulwandertag. Bei der Erstellung wurde uns viel Material gratis zur Verfügung gestellt, viele Eltern und freiwillige Helfer aus dem Dorf haben uns geholfen. Die Anwohner, der Metzger des Dorfes und eine Bäckerei verpflegten uns während der Projektwoche mit Zopf, Sandwiches und Kuchen.»

INFORMATION

Am **Mittwoch, 3. September 2014** bietet die Arbeitsgruppe des WWFs eine Exkursion zu drei naturnah gestalteten Arealen in und um Hauptwil an.

Weitere Infos im nächsten SCHULBLATT oder bei Aurelia Nyfeler-Brunner: aureliabrunner@gmx.ch

Welchen Aufwand hat der Hausmeister, die naturnahe Schulhausumgebung zu pflegen?

C.O.: «Der Aufwand ist stark vom Wetter abhängig. Aus dem Grund sind bei Regen gewisse Bereiche, etwa der Lehmhügel, abgesperrt. Die Arbeit rund um das Areal wird nicht allein vom Hauswart übernommen: Eine Arbeitsgruppe aus Hauswart, Schulleitung, Behördenmitgliedern, Lehrpersonen und Eltern trifft sich mehrmals im Jahr, bespricht die anstehenden Arbeiten, welche anschliessend ausgeführt werden. Die fünfte Klasse kümmert sich einmal die Woche um die Sauberkeit und die Beschriftung der Pflanzen.»

Hat sich die Umgestaltung des Schulhausareals gelohnt?

C.O.: «Auf jeden Fall! Wir sehen, dass der Spielplatz auf vielfältige Weise genutzt wird. Die Kinder können in den verschiedenen Bereichen ihre Bedürfnisse ausleben und wichtige Erfahrungen sammeln. So regt der Kies- und Sandplatz die Phantasie der Zweit- und Drittklässler an, ganze Städte mit Tunnelsystemen werden da über mehrere Tage hinweg gebaut. Für die Benutzung der Tyrolienne mussten wir die Ein-Personen-Regel einführen, die Erstklässlerinnen lernen dort nun sich in Geduld zu üben. Die einheimischen Sträucher und Blumen ziehen Insekten an und zeigen uns die Jahreszeiten auch hier viel klarer an als der grüne Rasentepich.»

Durch die Planung, den Bau und den Unterhalt dieses naturnah gestalteten Schulareals pflegen wir einen intensiven Kontakt mit allen Beteiligten und suchen Lösungen für alle Unklarheiten, sei dies durch ein Gespräch oder durch Massnahmen. So waren nicht alle Eltern vom Lehmhügel gleich überzeugt wie ihre Kinder. Den Vorteil mussten wir mehrmals erklären. Zu den Massnahmen gehören etwa die Ersatzhose in der Schule, die bei Gebrauch gewechselt werden kann, oder die Benutzerregeln für die Tyrolienne und die Vogelnetzschaukel. Insgesamt, lässt sich sagen, war diese Umgestaltung eine intensive Erfahrung für die Beteiligten und hat alle einen Schritt näher zusammenrücken lassen.»



SPORT

Kantonaler Schulsporttag 2014

Leichtathletik-Qualifikation für den Schweizer Schulsporttag 2015 und den Internationalen Bodenseeschulcup 2014.

Datum	Mittwoch, 10. September 2014
Zeit	Mittelstufe ab 08:30 Uhr Sekundarstufe ab 13:00 Uhr
Ort	Kreuzlingen, Sportplätze PMS und Burgerfeld
Teilnehmer	Schul- und Turnklassengruppen des 5. bis 9. Schuljahres. Eine Gruppe besteht aus 6 bis 8 Schülerinnen und Schülern.
Organisator	Reto Gyax, reto.gygax@pmstg.ch Sportamt Thurgau, sportamt@tg.ch
Anmeldeschluss	22. August 2014

Weitere Informationen

www.sportamt.tg.ch > Schulsport > TG Schulsporttag

Eine Woche vor dem Schulsporttag werden der Zeitplan und die Startliste aufgeschaltet.

GESCHICHTE – GESCHICHTEN

Schulkritik: Von «Hurra, die Schule brennt» und «Die blöde Ufzgi»

1969 gelangten zwei schulkritische – kulturell nicht unbedeutende – Statements an die Öffentlichkeit. Das eine – «Hurra, die Schule brennt» bildet den vierten Teil der Filmkomödie «Die Lümmel von der ersten Bank» und flimmerte in den Wohnstuben. Das andere – «Die blöde Ufzgi» wurde hingegen in den Klassenzimmern gesungen.

Prof. Dr. Damian Miller, Dozent PHTG & Dr. Hans Weber,
Leiter Schulmuseum Mühlebach

Als Musikkassette, bespielt von den «Schlieremer Chind», fand dieses Lied grosse Beliebtheit in vielen Kinderzimmern. Unterbrechen konnte das Abspielen der Kassette nur das elterliche «schloof jetzt», die Betätigung der Stopp-Taste oder ein ultimativer Bandsalat. Der Ohrwurm von Jürg Randegger hält sich bis heute in den emotionalen Charts der Schulkinder:

*«Die blöde Ufzgi mached mich verruckt,
die choge Arbet isch es wo mich truckt,
ich gieng vill lieber i d'Schule uf Ehr,
wänn nur die choge Ufzgimacherei nöd wär.»*

Als Zunft der Lehrerinnen und Lehrer können wir beruhigt feststellen, dass die Schule im Lied an sich nicht grundsätzlich abgelehnt wird. Ihre Attraktivität wird primär durch die Hausaufgaben getrübt. Der «Spiegel» vom 22.03.1982 bezeichnet sie als «Hausfriedensbruch», Hausaufgaben begründen den Alptraum einer jeden Familie. Genau genommen handelt es sich bei den Hausaufgaben um eine stillschweigende und gesellschaftlich weitgehend akzeptierte Einführung der Ganztagschule – mit anderem Personal in anderen Räumen. Während in der Schule die Lehrpersonen mit zeitweiliger intrinsischer Motivation der Schülerinnen und Schüler rechnen dürfen, warten – in der Regel – die Mütter, vergeblich auf diesen leistungssteigernden motivationalen Segen. Genau dieses Problem griff Wolff im «Lexikon der Pädagogik der Gegenwart» von 1930 auf: «Die Frage, ob der Schüler Freude an der Arbeit habe, ob seine innere Regsamkeit ihr entgegentomme, stellte man nicht [...]»



Auch in Klosterschulen und anderen Instituten mussten Hausaufgaben erledigt werden. Leben und Lernen waren dort wegen strenger Hausordnungen und hoher Ansprüche nicht immer leicht. Nach der Hausordnung für das Konvikt des Lehrerseminars Kreuzlingen vom 8. März 1917 waren die Arbeitszimmer nach dem Nachlassen nicht mehr zugänglich. «Wer am Abend über die festgesetzte Stunde hinaus zu arbeiten wünscht, hat hiezu die Bewilligung des Konviktführers einzuholen, welche nur unter der Voraussetzung erteilt wird, dass die Tagesstunden gehörig zur Arbeit ausgenutzt worden sind». Die Bilder stammen aus dem Buch: Horst Schiffler, Rolf Winkler (1999): Tausend Jahre Schule. Eine Kulturgeschichte des Lernens in Bildern. 6. Auflage, Belsler Verlag, Stuttgart und Zürich. S. 96

In der Umfrage der Zürcher Obrigkeit von 1771/72 lautet eine Frage: «Bemerkt man überhaupt, dass die Eltern die Kinder zu Hause auch unterrichten? Oder doch Aufsicht auf ihr Lernen haben?» Dies deutet darauf hin, dass die Schule vom Elternhaus einen Beitrag zum Schulerfolg erwartete, und das wiederum bedingte, dass die Schule den Kindern Aufgaben nach Hause mitgab. Die Umfrage zeigt unterschiedliche Antworten, wie das wohl auch heute der Fall wäre. Lapidar stellte der Pfarrer von Frauenfeld fest: «Es ist sehr ungleich.» Die Antwort von Märstetten gibt den allgemeinen Tenor wieder: «Bemerkt man wenig, dass die Eltern die Kinder zu Hause unterrichten, oder viel Aufsicht auf ihr Lernen haben, da solches doch jährlich in der schulpredigt eingeschärft wird.» Der Pfarrer von Lustdorf wagt eine Quantifizierung: «Gott lob ich habe Eltern, die in ihren Häusern Lehrer ihrer Kinder sind, [...] aber ihre Anzahl erstreckt sich wie 1 zu 7.» Viele Eltern waren der Meinung, sie hätten ihre Pflicht mit dem zur Schule schicken der Kinder erfüllt und so hiess es «bey vilen: der schulmeister hat den lohn.» Neben dem Desinteresse der Eltern machten einige Pfarrer auch die fehlende Bildung der Eltern für die mangelhafte Unterstützung verantwortlich. In der Pfarrei Alterswilen/Hugelshofen: «Es wäre sehr zu wünschen, dass Eltern diese notwendige Pflicht zu Hause erstatteteten; allein noch sehr viele Eltern bey uns können selbst weder lesen noch schreiben, und diesen ist auch meistens wenig daran gelegen, was ihre Kinder können.»

Mit der Einführung der allgemeinen Schulpflicht dienten die Hausaufgaben neben der stofflichen Verarbeitung der Persönlichkeits-erziehung. Das Auswendiglernen von Gedichten, Bibelversen, Grammatikregeln und fremdsprachlichen Vokabeln war ein Anhängsel des Unterrichts. Auch in dieser Zeit vernimmt man Klagen, dass die Hausaufgaben nicht oder nur ungenügend erledigt

wurden. In vielen Fällen waren aber nicht einfach uninteressierte Eltern oder unwillige Kinder daran schuld. Noch bis weit in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts war Kinderarbeit verbreitet, sei es in der Landwirtschaft oder in der aufkommenden Fabrikindustrie. So äusserte sich das katholische Pfarramt Wängi: Kinder, die vor Schulbeginn von 05:00 bis 07:30 Uhr und nach Schulschluss in der Fabrik arbeiten müssen, «sind körperlich und geistig abgemattet und betrachten die Schule als Ruheort; sie können auch keinerlei Hausaufgaben lösen, bleiben zurück, nehmen den Lehrer viel in Anspruch und sind Hemmungen für die anderen Kinder. Sie kommen dann auch mit ihren Fabrikkleidern in den Unterricht und verderben die Atmosphäre». Um solche Missstände zu beheben, machte das Gesetz über das Unterrichtswesen von 1853 nicht bloss Eltern für die Schulversäumnisse ihrer Kinder, «sondern auch Pflegeeltern, Dienst- und Fabrikherren in gleichem Masse für diejenigen ihrer Pflegekinder, Lehrlinge und Dienstboten verantwortlich».

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts hatten sich deutsche Kultusministerien mit dem Thema Hausaufgaben hinsichtlich Kontrolle und Belastung befasst. Dabei wurde festgehalten, dass die Lehrpersonen keine rein mechanischen Schreibarbeiten und sehr zeitaufwändige Aufgaben erteilen sollen. In den Weisungen zur Umsetzung des revidierten Thurgauer Lehrplanes von 1879 steht: «Hausaufgaben sollen auf die oberen Klassen beschränkt und nur in sehr mässigem Umfange zugelassen werden.» Der provisorische Lehrplan von 1906/1907 wird in seinen allgemeinen Bestimmungen zum Unterricht konkreter: «12. Aus hygienischen und pädagogischen Gründen sollen die Hausaufgaben so viel als irgend möglich vermieden werden; denn die Kinder lösen ihre schriftlichen Aufgaben zu Hause oft unselbstständig oder unter schlechten hygienischen Bedingungen, und das mechanische Auswendiglernen hat nur geringen Wert.» Früh zeigte sich, dass bei höheren Schulen mit dem Fachlehrersystem bei den Hausaufgaben übertrieben wurde, die Klage war von «[...] Überbürdung verbundenen [mit] geistigen und körperl. Schäden.» Um 1900, so Wolff, habe sich eine grundlegende Änderung abgezeichnet. Bis anhin seien Hausaufgaben umstritten gewesen, und erst der neueren Pädagogik sei es gelungen, «sie organisch dem Lern- u. Bildungsvorgang einzugliedern.» Unterricht und Hausaufgaben seien selbstständige Teile des Bildungsprozesses. Letztere würden der Eigenbeschäftigung des Schülers dienen. Damit sei einem wichtigen Anliegen der damaligen Schulreform Rechnung getragen worden, «[...] der *Eigenentwicklung* des Kindes, der organischen Emporbildung der in seinem Wesen liegenden Kräfte u. Anlagen, im Gegensatz zur *Fremdführung* durch den Lehrer.» Wolff berichtet von Reformbewegungen, die den Klassenunterricht beseitigen und die «Einzelstillbeschäftigung» als alleiniges Bildungsmittel in Schule und Haus anerkennen wollten. Eine Idee übrigens, die Roger Schank (früher Assistenzprofessor in Stanford für Künstliche Intelligenz) in Zusammenhang mit der Einführung von Computern im Bildungswesen vertrat. Die Hausaufgaben sollten 1930 verschiedenen Funktionen dienen:

1. Vorarbeit: Beobachtungsaufgaben zu den Wirklichkeitsverhältnissen in Haus, Garten, Wetterveränderungen, den Wirtschaftsverhältnissen, Naturdenkmälern usw.

2. Herbeischaffung von Anschauungsstoff für den Unterricht: Pflanzen, Flaschenzüge, Kästen mit Keimungs- und Wachstumsversuchen, Gegenstände der «heutigen Kulturmenschlichkeit» usw.

3. Aneignung der Unterrichtsstoffe: Aufgaben zur Raumlehre, Auswendiglernen von Gedichten, Repetitionsübungen usw.

4. Weiterführung der Unterrichtsarbeit: Die im Unterricht angestossenen Gedankengänge sollen selbstständig fortgesetzt werden: Geologische Beobachtungen, Versuche im Laboratorium, Lektüre usw.

Als didaktische Forderung galt: «Anpassung an die Kraft, Bemessung der Zeit, Rücksicht auf Erholung, Beachtung der häusl. Verhältnisse, sorgfältige Durchsicht, Verwertung im gesamten Unterricht.» Wenn auch die Ansichten der Pädagogen über Wert und Ausgestaltung der Hausaufgaben wechselten, ein Problem blieb unverändert: Sie werden nicht immer gemacht und entsprechend klagen die Lehrpersonen darüber. Im Zusammenhang mit ungenügenden Leistungen an den Aufnahmeprüfungen schrieb ein Sekundarschulinspektor vor gut sechzig Jahren:

«Man versteht, woher der Mangel an Konzentrationsfähigkeit kommt. Es kostet oft grosse Mühe, die Aufmerksamkeit der Buben und Mädchen auf den Unterrichtsgegenstand zu lenken. Die Gedanken der jungen Leute schweifen zu oft in die Ferne, auf den Fussballplatz, zu den Rennfahrern und anderswohin. Man hat den Eindruck, dass die Hausaufgaben, ohne die man in der Sekundarschule nicht auskommt, da und dort zu wenig seriös erledigt werden. Wie soll das werden, wenn zum Radio noch das Fernsehen kommt?»

Hausaufgaben wurden schon immer oft erst im letzten Moment erledigt. Der Holzstich von 1895 zeigt, dass für viele Gymnasiastengenerationen die Bahnfahrt zur Schule eine willkommene Gelegenheit war und ist, Vokabeln zu lernen und Aufgaben abzuschreiben. Dass dabei auch Allostria getrieben wurde und neue Beziehungen geknüpft werden konnten, versteht sich. S. 104



KUNSTMUSEUM

«säen und ernten»

Nahrungsmittelproduktion in der Kartause Ittingen gestern und heute. Anhand von historischen Zeugnissen, Gerätschaften der Familie Fehr, aber auch aktuellen Informationen des Ittinger Gutsbetriebes, zeigt die Ausstellung Entwicklungen in der Nahrungsmittelproduktion auf.

Brigitt Näpflin Dahinden, Museumspädagogin

Seit der Klostergründung gehörte zur Kartause Ittingen ein grosser Bauernhof. Ein hoher Grad an Selbstversorgung war nicht nur den Mönchen wichtig, sondern ist auch heute noch einer der Grundpfeiler des Kultur- und Seminarzentrums an diesem Ort. Im Gegensatz dazu betrieb der Gutsherr und Landwirtschaftspionier Victor Fehr im 19. Jahrhundert den Bauernhof ganz im Zeichen von Rentabilität und Fortschritt. Die Ausstellung «säen und ernten» zeigt auf, wie sich die Nahrungsmittelproduktion der Kartause Ittingen vom 18. Jahrhundert bis heute entwickelte. Zur Zeit des Klosters wurde der landwirtschaftliche Besitz mit angestellten Knechten oder Laienbrüdern bewirtschaftet. Das Eigengut umfasste schon vor dreihundert

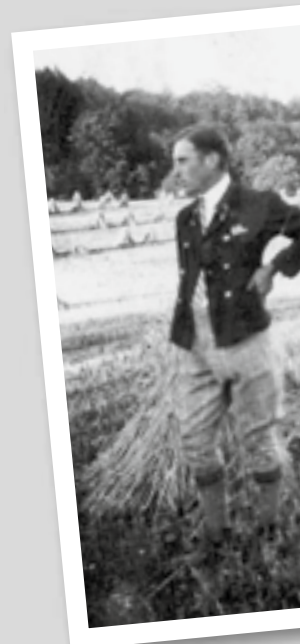
Jahren etwa die gleiche Fläche, die noch heute zum Bauernhof der Kartause gehört. Die Forstwirtschaft spielte eine sehr wichtige Rolle, daneben gab es Viehwirtschaft und eine Fischzucht. Detaillierte Pläne und umfangreiche Verwaltungsbücher vermitteln aufschlussreiche Informationen zum Betrieb der Landwirtschaft, zum Anbau der Produkte und zur Arbeitsorganisation seit der Mitte des 18. Jahrhunderts. Besonders interessant sind die Überlegungen des tüchtigen und weitblickenden Procurators Josephus Wech (1702 – 1761) zur Verbesserung der Landwirtschaft, etwa zur Düngung der Wiesen. Sein Grundsatz, die Qualität zu fördern, spielte eine entscheidende Rolle für das wirtschaftliche Wohl der Kartause Ittingen.

Nach der Aufhebung des Klosters übernahm Victor Fehr (1846 – 1938) im Jahre 1867 die Kartause Ittingen und wandelte sie in einen landwirtschaftlichen Musterbetrieb um. Mit grosser Tatkraft und Initiative trieb er den Ausbau und die Mechanisierung seines Gutsbetriebes voran. Aus England importierte er die erste Mähmaschine und die erste Dampfdreschmaschine der Schweiz. In seiner modernen Zentrifugenmolkerei wurden täglich 2400 Liter Milch zu bester Tafelbutter verarbeitet und an Geschäfte in St. Gallen, Schaffhausen, Zürich oder auch an private Haushalte geliefert. Seine Kenntnisse der Landwirtschaft erwarb er unter anderem auf umfangreichen Reisen, die ihn zum Beispiel nach England, Mexico oder ins Weisse Haus nach

IMPRESSIONEN EINES PRAKTIKANTEN BEI EDI FEHR 1926/27



*Ochsengespann beim
Mistführen und gepuppter
Weizen, um 1930.*



Washington führten. Für seine hervorragenden Verdienste um die Schweizerische Landwirtschaft erhielt Oberst Fehr 1932 die Ehren-Doktorwürde der ETH Zürich.

Seit 1977 gehört der Landwirtschaftsbetrieb zum Kultur- und Seminarzentrum der Stiftung Kartause Ittingen. Mit rund 66 ha Kulturland, 32 ha Wald und einer Alp im Toggenburg für die Sömmerung der Rinder gehört er zu den grössten Bauernhöfen im Kanton Thurgau. Die Landwirtschaft wird nachhaltig und umweltschonend betrieben. Der Betrieb ist in der klösterlichen Tradition auf eine möglichst grosse Selbstversorgung hin angelegt.

Die Ausstellung greift ein Thema auf, das Entwicklungen in der Landwirtschaft aus der lebendigen Geschichte des Ortes aufzeigt: von der klösterlichen Selbstversorgung über den innovativen Vorzeigehof zu Zeiten Fehrs bis zum modernen Gutsbetrieb der Stiftung Kartause Ittingen heute. Ein vielfältiges Thema mit Anknüpfungspunkten für alle Altersstufen.

ANGEBOT FÜR SCHULEN

Ausstellung: «säen und ernten»

vom 21. Juni 2014 bis Mitte 2015

Einführung für Lehrpersonen in die Ausstellung

20. August 2014 um 17:15 Uhr
mit Felix Ackermann und Brigitt Näpflin

Bitte bis am 18. August 2014 anmelden

Tel. 058 345 10 60, sekretariat.kunstmuseum@tg.ch

Ausstellungsbesuch mit Klassen

Führungen, Workshops oder ganze Erlebnistage können jederzeit gebucht werden.

Kosten: pro Halbtage CHF 100.–

Kontakt und Beratung

Brigitt Näpflin, Tel. 058 345 10 71, brigitt.naepflin@tg.ch

Das Kulturrat Thurgau bezahlt die Hälfte an die Kosten für die Reise und den Museumsbesuch

www.kulturamt.tg.ch > Kulturförderung >

Angebot für Schulen > Antragsformular



Oberst Fehr überwacht die Automobil-Mähmaschine «Helvetia» der Firma Aebi, Burgdorf, bei der Arbeit, 1915



HISTORISCHES MUSEUM

Entdeckungsreisen ins Mittelalter: Erweiterte Angebote für Schulen

Ab neuem Schuljahr bieten wir Ihnen eine erweiterte Palette für den Museumsbesuch mit Ihrer Klasse an.

Melanie Hunziker, Kulturvermittlung Historisches Museum Thurgau

Geschichtsträchtige Objekte geraten genauer unter die Lupe. Im Schloss Frauenfeld gibt es nämlich viele Gegenstände, die prickelnde Geschichten über das Leben im Mittelalter erzählen; man muss nur selber hinschauen. Lassen Sie sich für Ihre nächste Schloss-Exkursion inspirieren. Kinder und Jugendliche erleben einen Museumsbesuch positiv und nehmen besondere Eindrücke nach Hause, wenn sie sich aktiv beteiligen können. In den Workshops und den individuellen interaktiven Führungen beim Geschichtendock im Schloss Frauenfeld liess sich das bestens beobachten. Das Historische Museum Thurgau hat nun seine Führungs- und Workshopangebote, die zum Selber-Entdecken animieren, speziell für Schulen ausgebaut. Am Dienstag, 24. Juni 2014, um 17:00 Uhr laden wir

Sie ein, die Angebote persönlich kennenzulernen. In den folgenden Zeilen erfahren Sie schon mal in Kürze, was wir Neues für Kinder und Jugendliche haben.

Selber Entdecken und Vermittlung auf Augenhöhe: Forschungsreise ins Mittelalter und Unterwegs als Zeitdetektive

Für Mittelstufen-Klassen massgeschneidert wurden eine Spezialführung und ein Workshop, bei denen die Schülerinnen und Schüler partizipieren und sich die Inhalte auch von Schülerin zu Schüler auf Augenhöhe vermitteln lassen. Was wie eine gewöhnliche Schloss-Führung beginnt, entpuppt sich bald als mehr: Nach der kurzen Einleitung zur Schlossgeschichte und zum Mittelalter überlässt die Kulturvermittlerin das Wort den Objekten. Die Schülerinnen und Schüler bekommen Gruppen-Forschungsaufträge. Anhand von ausgewählten Objekten lernen sie auf dieser Forschungsreise ins Mittelalter diverse Aspekte des Lebens im Mittelalter kennen, welche im weiteren Verlauf der Führung besprochen und in den Gesamtkontext eingebettet werden. Auch im Workshop Unterwegs als Zeitdetektive sprechen die Objekte: Miss Marple hat im Schloss die «Detektei zum Bergfried» eingerichtet, denn sie hat einige mittelalterliche Geheimnisse ermittelt, welche endlich gelöst werden sollten. Zum Glück können sich Schulklassen anmelden, um ihr zu helfen! In Gruppen eingeteilt löst die Klasse die Mysterien um das Schloss und erarbeitet sich dabei Wissen über das Leben im Mittelalter weitgehend selbst. Lehrpersonen können für diesen Workshop zwischen verschiedenen inhaltlichen Schwerpunkten wählen.

Alte Mauern erzählen Geschichte(n).

Bild: zVg



Kurzführung: Folter – Richter – Henker

Neu für Oberstufenklassen bieten wir eine Kurzführung zur Gerichtsbarkeit im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit an. Dieses ca. 45-minütige Angebot lässt sich gut mit einer freien Schlossbesichtigung kombinieren oder als Fokus in eine Mittelalter-Führung integrieren. Neben der Vermittlung wie beispielsweise zu Rechtsprechung, Folter, Bestrafung u.a. finden auch eigene Überlegungen, Diskussion und Reflexion Platz, um Themen wie Rechtsempfinden, Gerechtigkeit, Strafmass etc. im Lauf der Jahrhunderte zu beleuchten.

Der Klassiker: Ritter-Führung

Die Führung zu den Themen Rittertum und Mittelalter wird natürlich weiterhin erhältlich sein – jeweils angepasst für alle Schulstufen. Gemeinsam mit der Schlossführerin machen sich die Schülerinnen und Schüler auf die Suche nach den mittelalterlichen Spuren am und im Schloss. Die eindrücklichen Prunkstücke illustrieren Aspekte des Alltags zur Zeit der Ritter und Edeldamen genauso wie unscheinbare Objekte. Die ritterliche Ausrüstung kann gleich selbst anprobiert werden.

Für die Jüngsten: Der geheimnisvolle Ritter Walther

Auch Kindergärten sind immer für einen Museumsbesuch oder eine Schlossführung willkommen. Ritter Walther scheint auf Besuch zu sein, aber wo steckt er nur? Die Kulturvermittlerin hat da so eine Idee. Zusammen mit ihr machen sich die Kinder auf die Suche nach dem geheimnisvollen Ritter und begegnen dabei im Schloss allerlei Reizvollem. Und wenn sie ihn gefunden haben, können sie sogar seinen Helm aufsetzen!

INFORMATIONEN**Einführung Lehrpersonen im Schloss mit Apéro**

Wir laden Sie zu diesem Anlass gerne ein.
Dienstag, 24. Juni 2014, 17:00 Uhr.
Anmeldung erforderlich:

www.historisches-museum.tg.ch > Reservationen
oder Tel. 058 345 73 80

Infos und Anmeldung für Workshops/Führungen

www.historisches-museum.tg.ch >
Veranstaltungen > Angebote für Schulen

Kontakt oder spezielle Anfragen

Melanie Hunziker, melanie.hunziker@tg.ch

Beitrag für Schulklassen beim Museumsbesuch

Das Amt für Kultur spricht Beiträge für Museumsbesuche bis zu einem Betrag von CHF 200.– pro Klasse und Besuch. Falls sich die Schule ebenfalls an den Kosten beteiligt, reicht es, im Vorfeld den Beitrag mit einem Formular zu beantragen. www.kulturamt.tg.ch > Downloads



Informationskompetenz ist ein lebenslanger Lernprozess.

Bild: Kantonsbibliothek

KANTONSBIBLIOTHEK

Starthilfe für Verantwortliche von Schulbibliotheken

Bist du – neu oder schon länger – verantwortlich für die Bibliothek in deiner Schule? Brauchst du Grundlageninformationen für diese Aufgabe? Brauchst du Hilfestellungen und würdest dich gerne vernetzen? Dann ist dieser Nachmittag genau das Richtige für dich! Bring' deine Fragen mit!

Kurs 14.21.213

Mittwoch, 17. September 2014, 13:45 bis 16:45 Uhr
im Wehrschulhaus, Marktweg 12, Kreuzlingen

Inhalt

- Theorie und Information zur bibliothekarischen Arbeit
- Praktischer Teil
- Weiterführende Infos, Quellen, Hilfsmittel, Kontaktpersonen
- Austausch und Fragen

Der Kurs wird von der Kantonalen Kommission für Schul- und Gemeindebibliotheken und der Kantonsbibliothek durchgeführt. Damit wir uns optimal vorbereiten können, sind wir dir dankbar, wenn du deine brennendsten Fragen schon im voraus bei uns deponierst.

Kontakt zu Referentin und Referent

- Kathrin Geiger, Primarlehrerin, ka.geiger@bluewin.ch
- Lukas Hefti, Bibliotheksbeauftragter, lukas.hefti@tg.ch
oder Tel. 058 345 69 02

**Die Anmeldung erfolgt über die Abteilung
Weiterbildung der PHTG.**

KULTURAGENDA

Juni – Juli 2014

Datum	Museum	Veranstaltung
Sonntag, 1. Juni 2014 13:30 – 15:00 Uhr	Napoleonmuseum	Märchenhaft schön oder schön umständlich? Führung in historischen Kostümen durch Schloss Arenenberg für Kinder zwischen 6 und 12 Jahren.
Freitag, 6. Juni 2014 10:30 Uhr	Naturmuseum Thurgau	Von A wie Adamsapfel bis Z wie Zimt-Renette Führung durch die Sonderausstellung «Der Apfel». Eintritt frei.
Sonntag, 8. Juni 2014 15:00 Uhr	Ittinger Museum	Letzte Tage der Ausstellung! Abschluss mit öffentlicher Sonntagsführung: Da Passion und Baugeist... Zum Bauen in Ittingen vor der Industrialisierung. Rundgang mit dem Kurator der Ausstellung Dr. Felix Ackermann.
Sonntag, 15. Juni 2014 13:30 – 15:00 Uhr	Napoleonmuseum	Als Napoleon ein Ritter war Prinz Louis Napoléon führt die Kinder zwischen 6 und 12 Jahren durch die lang vergessene Geschichte von Schloss Arenenberg.
Sonntag, 15. Juni 2014 15:00 Uhr	Kunstmuseum Thurgau	Öffentliche Sonntagsführung Aktuelle Ausstellungen «Tadashi Kawamata: Prekäre Konstruktionen» und «Konstellation 7» mit Christiane Hoefert.
Donnerstag, 19. Juni 2014 19:00 Uhr	Historisches Museum Thurgau	Abendvortrag: Die bitter-süssen Früchte der (Un)-Ehrlichkeit. Tanzania heute und morgen Mit Prof. Dr. Elisio Macamo, Zentrum für Afrikastudien, Universität Basel. Anschliessend Apéro. Bürgersaal im Rathaus Frauenfeld. Eintritt frei.
Donnerstag, 19. Juni 2014 19:30 Uhr	Naturmuseum Thurgau	Ein Bild von einem Apfel – Tischgespräch zu den pomologischen Studien von C. T. Zollikofer (1774 – 1843) Urs Müller, Leiter Fachstelle Obstbau BBZ und Vorstandsmitglied FRUCTUS, im Gespräch mit Barbara Richner, Kulturwissenschaftlerin. Eintritt frei.
Samstag, 21. Juni 2014 13:00 – 17:00 Uhr	Museum für Archäologie Thurgau und Naturmuseum Thurgau	Das Seebachtal: Von Gletschern, Ruinen, Pfahlbauern Naturkundlich-archäologische Exkursion Anmeldung erforderlich; CHF 10.–
Samstag, 21. Juni 2014 14:00 Uhr	Ittinger Museum	Stiftungsfest der Stiftung Kartause Ittingen mit Vernissage der Sonderausstellung «säen und ernten» Nahrungsmittelproduktion in der Kartause Ittingen gestern und heute.
Sonntag, 22. Juni 2014 15:00 Uhr	Ittinger Museum	Öffentliche Sonntagsführung: Rosenpracht in der Kartause Ittingen Mit Magdalen Macher, Präsidentin der Rosengesellschaft Winterthur.

Dienstag, 24. Juni 2014 17:00 Uhr	Historisches Museum Thurgau	Angebote für Schulen erweitert! Einführung für Lehrpersonen mit Apéro Gewinnen Sie Einblicke in die neuen Workshop- und Führungsangebote, nehmen Sie Hintergrundinfos mit und probieren Sie gleich selber aus. Anmeldung: www.historisches-museum.tg.ch > Reservationen oder Tel. 058 345 73 80
Dienstag, 24. Juni 2014 19:30 Uhr	Museum für Archäologie Thurgau	Rom am Bodensee: 600 Jahre Konzil Konstanz Vortragsführung: Das Konzil und der Thurgau. Eintritt frei.
Donnerstag, 26. Juni 2014 12:30 – 13:00 Uhr	Historisches Museum Thurgau	Museumshäppli: Das Kloster retten und zieren. Äbtissin Sophia von Grüt in Tänikon Mit Margrit Früh, Kunsthistorikerin. Schloss Frauenfeld. Eintritt frei.
Donnerstag, 26. Juni 2014 19:00 Uhr	Napoleonmuseum	Vortragsreihe: Arenenberger Entdeckungen «Ein Papst kommt an den Bodensee». Von Christina Egli, stv. Museumsdirektorin.
Sonntag, 29. Juni 2014 15:00 Uhr	Napoleonmuseum	Themenführung 1905 überlegt sich Kaiserin Eugénie, Schloss Arenenberg zu verkaufen.
Dienstag, 1. Juli 2014 19:30 Uhr	Naturmuseum Thurgau	Frittieren und schmieren – Öl liefernde Pflanzen im Museumsgarten Rundgang durch den Museumsgarten. Eintritt frei.
Mittwoch, 2. Juli 2014 14:00 – 16:30 Uhr	Museum für Archäologie Thurgau	Kindernachmittag Schiessen mit Pfeil und Bogen. Die Geschichte des Bogens. 8 bis 12 Jahre, Anmeldung erforderlich. CHF 10.–
Sonntag, 6. Juli 2014 13:30 – 15:00 Uhr	Napoleonmuseum	Tunnel, Grotte, Eiskeller und Spiele Führung durch den Arenenberg Park für Kinder zwischen 6 und 12 Jahren.
Sonntag, 13. Juli 2014 15:00 Uhr	Ittinger Museum	Öffentliche Sonntagsführung: Streifzug durch die Gärten der Kartause Mit Annemarie Spring.
Freitag, 18. Juli 2014 10:30 Uhr	Naturmuseum Thurgau	Von A wie Adamsapfel bis Z wie Zimt-Renette Führung durch die Sonderausstellung «Der Apfel». Eintritt frei.
Sonntag, 20. Juli 2014 13:30 – 15:00 Uhr	Napoleonmuseum	Als Napoleon ein Ritter war Prinz Louis Napoléon führt die Kinder zwischen 6 und 12 Jahren durch die lang vergessene Geschichte von Schloss Arenenberg.
Sonntag, 20. Juli 2014 15:00 Uhr	Ittinger Museum, Kunstmuseum Thurgau	Öffentliche Sonntagsführung: Kunst und Kloster Mit Brigitt Näpflin.
Sonntag, 27. Juli 2014 15:00 Uhr	Ittinger Museum, Kunstmuseum Thurgau	Öffentliche Sonntagsführung: Kunst und Kloster Mit Katrin Zürcher.
Donnerstag, 31. Juli 2014 12:30 – 13:00 Uhr	Historisches Museum Thurgau	Museumshäppli: Silber und vergülte Messstizli. Die Messgarnitur des Diessenhofer Goldschmieds Thomas Pröll Mit Betty Sonnberger, Denkmalpflege. Schloss Frauenfeld. Eintritt frei.

INFORMATIONEN

TAGEO – Thurgauische Arbeitsgemeinschaft für Elternorganisationen

Susanna Fink, Leiterin Geschäftsstelle
Industriestrasse 9, Postfach 377
8570 Weinfelden

Tel. 052 720 51 46
geschaeftsstelle@tageo.ch
www.tageo.ch

Ziele des Projekts

- Vorwiegend migrierte Eltern mit bildungsunfähigem oder sozio-kulturell benachteiligtem Familienhintergrund werden erreicht.
- Eltern erkennen die Wichtigkeit der Sprachförderung im Vorschulalter und verstehen den Zusammenhang zu gelingenden Bildungsprozessen.
- Eltern sind motiviert, ihren Kindern im Alltag Anregungen zu bieten und sie dabei zu begleiten.
- Eltern kennen den Zugang zu regionalen Familienangeboten (Bibliotheken, Buchhandlungen, Spielgruppen, KiTas, Kinderkurse, Elternbildungsangebote, etc.).
- Eltern leisten einen Beitrag, ihre Kinder optimaler auf den Kindergarten vorzubereiten.



Geschichten bilden wichtige Voraussetzungen für Sprach- und Schreibkompetenz. Bild: Jonas Jäggy, Stiftung Mercator Schweiz

TAGEO

«Schenk mir eine Geschichte» im Thurgau

«Schenk mir eine Geschichte» ist ein Elternbildungsangebot im Frühbereich und spricht vorwiegend Eltern von Kindern im Alter von 2 bis 5 Jahren an.

Susanna Fink, Geschäftsstellenleiterin TAGEO

Die TAGEO (Thurgauische Arbeitsgemeinschaft für Elternorganisationen) führt das Projekt «Schenk mir eine Geschichte» ein. Neun Frauen mit Migrationshintergrund und eine Schweizerin – alle mit erzieherischem und pädagogischem Erfahrungshintergrund – haben den Basiskurs beim SIKJM (Schweizerisches Institut für Kinder- und Jugendmedien) absolviert, um ab September 2014 im Thurgau Leseanimationen durchführen zu können. Als Projektleiterin konnte Heidi Fuchs aus Frauenfeld gewonnen werden.

«Schenk mir eine Geschichte» ist ein Elternbildungsangebot im Frühbereich und spricht vorwiegend bildungsferne und fremdsprachige Erziehungsberechtigte an, die weniger über «klassische» Bildungsangebote erreicht werden können. Das Projekt wurde durch das Schweizerische Institut für Kinder- und Jugendmedien (SIKJM) entwickelt, das auch die Ausbildung der Leseanimatorinnen und Kulturvermittlerinnen sowie die Projekteinführung begleitet. Die Finanzierung obliegt ansonsten den einzelnen Standorten.

Ausgangslage

Der frühe Umgang mit Büchern, Geschichten und Schrift ist eine Grundlage für einen erfolgreichen Bildungsprozess und für eine positive Persönlichkeitsentwicklung. Geschichten führen in neue Welten, regen die Fantasie an und wecken Neugier. Sie bilden wichtige Voraussetzungen für die Sprach- und Schreibkompetenz sowie die Bildungsprozesse. Für Vorschulkinder aus fremdsprachigen Familien und aus bildungsungewohnten oder soziokulturell benachteiligten Familien ist der Zugang zu solchen Erfahrungen oft erschwert. Ein harziger Lesestart, mangelnde Lesekompetenzen und zähflüssigere Bildungsprozesse sind die negativen Folgen von fehlender Grundförderung.

Im Projekt «Schenk mir eine Geschichte – Family Literacy» werden Eltern mit Migrationshintergrund dazu animiert, ihren Kindern von frühem Alter an zu Hause Bilderbücher und Geschichten zu erzählen und vorzulesen. Sie werden insbesondere auch darin unterstützt, dies in ihrer Familiensprache zu tun, denn je differenzierter sich ein Kind in der Erstsprache ausdrücken kann, desto leichter fällt ihm der Erwerb der Zweitsprache Deutsch.

Das Angebot

Das Projekt «Schenk mir eine Geschichte» umfasst im Thurgau öffentliche Animationen in der Erstsprache: Portugiesisch, Albanisch, Türkisch, Serbokroatisch, Spanisch und Deutsch. Die Animationen können an verschiedenen Standorten stattfinden. Aktuell sind in Frauenfeld, Weinfelden, Kreuzlingen und Diessenhofen Durchführungen geplant. Pro Anlass sollen mindestens 8 bis 10 Familien erreicht werden. Die Teilnahme ist kostenlos, eine Anmeldung erwünscht. Die einzelnen Animationen (6 pro Halbjahr) dauern 90 Minuten. Es werden Geschichten in der Erstsprache der Familie erzählt, Lieder gesungen und Bilderbücher angeschaut. Ebenso wird mit Alltagsmaterialien gespielt und gebastelt. Mit den Eltern gibt es zudem Gespräche über die Sprach- und Leseförderung in der Familie, über den Umgang mit der Mehrsprachigkeit und über Kindermedien. Zudem werden die Eltern angeregt, auch andere öffentliche Familien- und Elternangebote vor Ort in Anspruch zu nehmen.



TKK

Thurgauer Kindergarten Konferenz

«Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne.»

Hermann Hesse

Mittwoch, 10. September 2014

Feldbachhalle, 8266 Steckborn

Türöffnung: 13:30 Uhr
 Beginn: 14:00 Uhr
 Ende: ca. 18:00 Uhr

Neu!

Tagungsheft ab 11. August 2014 auf
www.tkk-tg.ch zum Herunterladen.

Anzeige

www.schweizer-schulmoebel.ch
www.interaktiv-lernen.ch
www.embru4schools.ch

Erwerben Sie jetzt
 Software-Lizenzen
 im **EDU-SHOP** 

embru
 möbel ein leben lang



Joanna, 4. Klasse

PORTRÄTS

Ilir Kadriu, 15, ist ein in der Schweiz aufgewachsener Mazedonier. **Gent Zyba**, 14, ist schweizerisch-kosovarischer Doppelbürger, der ebenfalls hier aufgewachsen ist. Beide besuchen derzeit die 2. Sekundarklasse in Eschenz.

Bild: Fabian Stamm

Homework- Life-Balance aus Schülersicht

Zwei Sekundarschüler aus Eschenz, Ilir Kadriu und Gent Zyba, wissen nichts von den wissenschaftlichen Erhebungen zu Sinn oder Unsinn von Hausaufgaben. Dies sind Pflichten, die man als Schüler nicht mag, aber hinzunehmen hat wie den Stundenplan.

Kathrin Zellweger

«Aufgaben sollen sinnvoll sein, sonst soll man sie weglassen.» (Ilir)



Sie schauen wie Chorknaben drein, die noch nie Matheaufgaben hingeschludert und immer jede Aufsatzverbesserung sauber und sofort erledigt haben, die noch nie damit spekulieren haben, dass ihr Lehrer nicht merkt, dass ein Teil des Vortrags mit Copy&Paste aus dem Internet abgekupfert worden ist. Hausaufgaben, das müsse halt sein, sagen Ilir Kadriu, 15, und Gent Zyba, 14, und schauen mich treuherzig über den Tisch an. Langsam tauen sie auf und zeigen sich so, wie Schüler eben sind: mal pflichtbewusst, mal faul, mal angepasst, mal schlaue berechnend. Ilir, dessen Vorname «frei-sein» bedeutet, antwortet als Erster, was er von Hausaufgaben hält: «Manchmal empfinde ich sie wie eine Schikane. Dann nämlich, wenn ich eigentlich schon alles verstanden habe und gar nichts mehr üben müsste.» Gent gibt ihm recht: «Es gibt Hausaufgaben, die mir sinnlos erscheinen. Wenn ich zum Beispiel etwas abschreiben muss, finde ich das nervig. Die aufgabenlosen Nachmittage sind halt schon die schönsten.» Hausaufgaben seien doch etwas für jene, die etwas nicht begriffen hätten, finden sie. Meine Gegenfragen: Es wäre doch nicht gerecht, wenn nur die weniger Begabten Hausaufgaben machen müssten? Das haben sich die beiden noch nie überlegt. Ilir bleibt dabei: «Das mit der Gerechtigkeit sehe ich nicht. Aufgaben müssen sinnvoll sein, sonst soll man sie weglassen.»

Es wäre schon etwas gewonnen, finden sie, wenn es weniger Aufgaben wären, «etwa für eine halbe oder maximal eine Stunde am Tag». Schlitzohrig hat die Klasse längst herausgefunden, bei welcher Lehrperson sie auf Granit beißen, wenn sie über die Menge der Hausaufgabe maulen, und wen sie mit Gejammer umstimmen können. Etwas zögerlich finden die beiden schliesslich doch Gründe, die für Hausaufgaben sprechen: das Wiederholen und Vertiefen des Stoffes. Stolz erzählt Ilir, dass er für ein Mathe-Problem zu Hause einen weiteren Lösungsweg herausgefunden habe, ganz eigenständig. Dann stimmt also, was wissenschaftliche Untersuchungen festhalten, dass Hausaufgaben zu selbstständigem Arbeiten anregen? «Eigentlich schon», sagt der eine. «Das ist so», meint der andere.

Seine Hausaufgaben macht Gent am Esstisch. Wenn er nicht weiter weiss, kann er für Mathe, Geschichte und Geografie Hilfe bei Vater oder Mutter holen. Ilir dagegen ist froh um sein eigenes Zimmer. Da seine Schwester schon bei denselben Lehrpersonen zur Schule gegangen ist, kann er bei ihr Unterstützung holen. Am liebsten aber gehen Ilir und Gent am Mittwochnachmittag in die Lernwerkstatt, wo Lehrpersonen anwesend sind. «Freiwillig – im Fall!», wie sie betonen, «nicht, weil wir aus disziplinarischen Gründen hingeschickt wurden.» Ilir: «Ich mache dort meine Haus-

aufgaben besser und schneller. Auch dem anwesenden Lehrer bringt die Lernwerkstatt etwas: Er sieht, ob er uns die Sache gut erklärt hat.» Gent: «Dort ist es ruhiger als zu Hause. Da ich weniger abgelenkt werde, komme ich viel schneller vorwärts.» Zu Hause sei die Konzentration schwierig, gestehen sie: Geschwister, die einen ärgern; die Lieblingsmusik, die einen so schön tagträumen lässt; in der Küche der Eisschrank für den akuten Hungerast, der einen just dann befällt, wenn man sich endlich an den ewig aufgeschobenen Vortrag machen sollte; das Smartphone mit seinem WhatsApp und das Tablet mit Facebook, wenn man, statt selbst nachzudenken, bei einem Kollegen nachfragen will.

Dass wissenschaftliche Studien belegt haben, dass Hausaufgaben keinen positiven Effekt auf die schulischen Leistungen haben und bloss ein pädagogisches Ritual sind, hören die beiden zum ersten Mal. Fänden sie es nicht toll, wenn im Thurgau die Hausaufgaben abgeschafft würden, wie es im Kanton Schwyz einmal versucht worden ist? Sie zucken mit der Schulter, und Gent sagt stellvertretend auch für Ilir: «Nein, so schlimm sind Hausaufgaben auch wieder nicht.»

Ilir und Gent haben unterschiedliche Strategien, ob sie zuerst die einfachsten oder schwierigsten Aufgaben erledigen. Der eine spart sich das Angenehme zum Dessert auf; der andere macht es gerade umgekehrt. Einig sind sie sich, dass man es einem Vortrag anmerkt, der auf den letzten Drücker zusammengeschustert wurde. Gent druckst herum und gesteht, dass in solchen Fällen bloss noch das Internet helfe. «Copy&Paste; der Lehrer hats aber sofort gemerkt», er grinst. «Ich mache die Hausaufgaben jedoch nicht, weil ich vor ihm etwa Angst habe.» Ilir nickt: «Der Lehrer muss kontrollieren, sonst würden Aufgaben keinen Sinn machen; und ich könnte sie mir ersparen.» Er denkt kurz nach, kehrt argumentativ den Spiess um: «Ich will ja wissen, ob ich die Aufgabe richtig gelöst habe, und die Lehrperson muss auch wissen, wo ich noch Lücken habe. Manchmal bringen halt Hausaufgaben doch etwas.» Die beiden Eschenzer Sekundarschüler sind, was die Hausaufgaben betrifft, keine Chorknaben. Wie Generationen vor ihnen, sorgen sie fantasievoll dafür, dass ihre Rechnung zusammengesetzt aus Schul-, Aufgaben- und Freizeit aufgeht.

«Copy & Paste –
der Lehrer hats sofort
gemerkt!» (Gent)



Alessio, 5. Klasse

Theater St. Gallen

Theater mobil 2014/2015

Das kleine Ich bin Ich [5+]

Kinderstück nach Mira Lobe
ab September 2014

Das Traumfresserchen [5+]

Kinderstück nach Michael Ende
ab Oktober 2014

R & J [10+]

Tanzstück nach Romeo und Julia
ab Februar 2015

Ein Bericht für eine Akademie [15+]

Franz Kafka | ab September 2014

Mit diesen Stücken kommen wir gerne an Ihre Schule.
Unter www.theatersg.ch/mitmachen finden Sie weitere Infos.
Dort sind ab 25. 8. 2014 auch die Vorstellungstermine 14/15
für Schulen online. Wir freuen uns auf Sie und Ihre Klasse!

30 Jahre Forschung im Felslabor Grimsel

www.grimsel.com

Aktionstage für Schulen

30. Juni: Radioaktivität in Lebensmitteln und Kellern

Ein Vertreter eines kantonalen Labors gibt Einblick in Lebensmittelkontrolle und Radonmessungen.

1. Juli: Strahlenschutz in der Praxis

Wie Radioaktivität gemessen wird und wie man sich davor schützen kann. Erfahrungen eines Strahlenschützers.

2. Juli: Lehrerweiterbildung Nagra-Experimentiererset

Der Entwickler des Experimentierets zur Messung von Radioaktivität gibt Tipps und zeigt Anwendungsmöglichkeiten auf.

3. Juli: Faszination Geologie

Ein Geophysiker der Nagra gibt Einblick in sein Berufsfeld und seine tägliche Arbeit.

Schulklassen bieten wir an den Aktionstagen zusätzlich zu einer Führung im Felslabor Grimsel Workshops zu einem Spezialthema gemäss Programm an.

Anmeldung:

Franziska Stalder, 056 437 12 53, franziska.stalder@nagra.ch.

nagra

**Nationale Genossenschaft
für die Lagerung radioaktiver Abfälle**

Hardstrasse 73, Postfach 280
5430 Wettingen, www.nagra.ch

Werbung im Schulblatt? Wir disponieren Ihre Inserate.

**Anzeigenverkauf
für das Schulblatt
des Kantons Thurgau:**

Druckerei Steckborn
Louis Keller AG
Seestrasse 118
8266 Steckborn

Telefon 052 762 02 22
Fax 052 762 02 23
info@druckerei-steckborn.ch
www.druckerei-steckborn.ch

Druckerei **S**teckborn



Bild: Kathrin Bögli

Die Hausaufgabe

Sie stand auf dem kopierten Blatt,
das er zuvor erhalten hat,
die Denkaufgabe, Nummer drei,
die mit Vernunft zu lösen sei.

Er las sie durch im Dämmerlicht,
doch eine Lösung fand er nicht.
So zwang ihn diese Denkaufgabe
ganz plötzlich halt zur Denkaufgabe.

Und, lernend, hat er nun im Leben
das Denken gänzlich aufgegeben ...

Christoph Sutter

Christoph Sutter, Sekundarlehrer, Moderator und Poet aus Romanshorn, nimmt das Fokus-Thema des Schulblattes in freier, gereimter Form auf und fasst es in eine eigene SchlussVERSION. Dabei geht es darum, einen witzigen, schrägen, spotlichtartigen Gedanken zu setzen. Dieser muss sich nicht mit der Meinung der Amtsleitung oder der Redaktion decken.

www.verse.ch

Profitieren Sie von unserer iPad Aktion!

Aktion für Schulen
gültig solange Vorrat!
Nur für 16 GB und 32 GB WiFi!



**Kaufen Sie
10 iPad oder
iPad mini
und Sie erhalten
das 11. gratis!**



www.dataquest.ch/education

**DATA
QUEST**

Vorstadt 26
8200 Schaffhausen
Tel. 052 544 15 00

letec

Neugasse 34
9000 St. Gallen
Tel. 071 511 34 90

